~~Naa~~. ~~11~~ ~~10~~.
N. 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795576-p0002-9

D. Johan Salomon Semlers
erster Anhang
zu dem
Versuch einer Anleitung
zur
Gottesgelersamkeit,
enthaltend
eine
historische und theol. Erleuterung
des alten Ausspruchs
oratio, meditatio, tentatio
faciunt theologum,
in
einer Zuschrift an seine Zuhörer,
worin er seine Vorlesungen anzeigt.

Halle,
bey Johann Justinus Gebauer 1758.

KŒN.PR.FR.
UNIVERS.
ZV HALLE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
Halle (Saale)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795576-p0006-2

Inhalt.

§. 1. Anzeige von der Veranlassung und Einrichtung dieser Zuschrift.

§. 2. Ablenung einiger gehäßigen Vorbildungen, des Versuchs einer Anleitung zum nützlichen Fleis in der Gottesgelartheit.

§. 3. Veranlassung zu dem gewälten Inhalt dieser Zuschrift.

§. 4. Dieser Ausspruch ist eigentlich unter der alten Mönchseinrichtung und Mönchsleben aufgebracht worden.

§ 5. Nähere Untersuchung des gemeinten Gebets.

§. 6. Untersuchung dessen, was mit Meditatio gemeint worden.

§. 7. Was für Tentatio zu verstehen sey?

§. 8. Von dem Gegenstande dieser drey angeblichen Hülfsmittel überhaupt.

§. 9. Was insbesondere durch Theologie, gemeint worden.

§. 10. Von der übertriebenen mystischen Theologie.

§. 11. Vorläufige Abhandlung, was wol Lutherus unter diesem Ausspruch meine.

§. 12. Was Luther durch Gebet erreichen wolle.

§ 13. Untersuchung der Erleuchtung.

§. 14. Von Luthers Meditation.

§. 15. Von Luthers Tentatio.

§. 16. Samlung einiger Zeugnisse unserer Theologen, zur historischen Bestätigung dieser Abhandlung.

§. 17. Beschluß dieser Abhandlung, mit Anwendung auf den herrnhutischen Gebrauch dieses Ausspruches.

§. 18. Anderer Theil dieser Zuschrift, oder Anzeige von meinen bisherigen und ietzigen Vorlesungen.

§. 1.

Ich hatte schon in dem vorigen Verzeichnis der öffentlichen Vorlesungen auf den andern Theil des vorigen Jahres, versprochen, von meinen Vorlesungen insbesondere einige nähere Anzeige zu thun; bin aber durch mancherley Zerstreuungen damalen gehindert worden. Ob ich gleich nicht sagen kan, daß ich iezt mehr Musse und Zeit bekommen hätte, als damalen dazu hätte verwenden können: so habe doch iezt mehr Veranlassung, einen solchen öffentlichen Aufsatz von mir zu geben; wozu ohnehin keine eigentliche sonderliche Zeit und Mühe, für einen Professor, nötig seyn kan. Zweierley habe mir eigentlich vorgesetzet; wie zum Theil schon aus der Aufschrift dieser Blätter zu ersehen ist. Einmal, wil ich einige weitere Ausführung von ein und anderm Gegenstande, der in dem Versuch einer Anleitung zu nüzlichem Fleis in der ganzen Gottesgelersamkeit, entweder gar nicht ausdrücklich genant, oder nicht umständlich und fruchtbar genug abgehandelt worden, mittheilen, und damit stückweise, von Zeit zu Zeit, so GOtt mir weitere Gelegenheit gönnet, fortfaren. Zum andern, wil ich meine Vorlesungen näher anzeigen. Ich thue das erste gar nicht deswegen, als wenn iene

kleine

kleine Schrift nicht zu ihrem dortigen Zwecke hinlänglich wäre, welches nach vielen geneigten öffentlichen Urtheilen, unleugbar ist: sondern um die dortigen Grundsätze von Zeit zu Zeit mehr auszubreiten und zu bestätigen. Wozu in der That auch seit einiger Zeit nähere Veranlassung bekommen habe, welches hier eine kleine vorläufige Erklärung erfordert, ehe ich zu jenem Vorhaben selbst kommen kan; da es, aller meiner offenbar guten Gesinnung und stathaften Erklärung davon unerachtet, nicht an allerley Vorwürfen felet: welche man hier und da, heimlich, (denn öffentlich sol es sich wol niemand herausnemen dürfen, wie ich versichert bin,) unter eine gewisse Art Leute ausbreitet, und, als wenn ich sehr schädliche und boshafte Absichten zum Grunde hätte, gesellschaftlich seufzet und klaget. Da dis alles nach und nach so weit gehen könte, daß meine wertheften und fleißigen Zuhörer an mir und meiner rechtschaffenen theologischen Gesinnung und Treue, gar irre und unrichtig gewissenhaft werden könten, also dis genante Buch, das doch vornemlich um ihrentwillen aufgesezt habe, als ihnen nachtheilig, nicht mit gerader Zuversicht gebrauchen möchten: so habe hier Gelegenheit nemen wollen, über einige Vorwürfe und Beschwerden, welche mir, der Heimlichkeit ohnerachtet, bekant worden sind, mich kurz und gut zu erklären. Ich bitte mir aber daneben die Gefälligkeit von meinen lieben Herren Zuhörern aus,

weil hier nicht nach deutlichen guten Gründen, sondern mit und nach angeblichem Ansehen mancher Leute gehandelt werden muß, dem ich freilich noch keines auf meiner Seite entgegen setzen kan: daß ich einige öffentliche Recensiones und sehr verständliche Urtheile gelerter und angesehener Männer, auch theils wirklicher verdienten Gottesgelerten, hinten anhängen dürfe; wobey ich manche handschriftliche noch deutlichere Aeusserungen von angesehenen academischen Gottesgelerten, für dismal noch ungebraucht lasse. Ich kan es versichern, daß diese Recensionen in den damaligen Zeitungen niemalen ganz durchgelesen habe; sondern, so bald ich ersahe, daß sie sehr geneigt und vortheilhaft waren, sie weggelegt, und in demütiger Empfindung allemal GOtt sowol gebeten habe, daß es ihm gefallen möge, nur einen Theil von dem gerümten Guten an einigen angehenden Gottesgelerten wirklich durch ihre eigene Erfarung weiter bestätiget zu zeigen; als auch ihm herzlich gedankt, daß er mein gewissenhaftes Bewustseyn und meine redliche Dreistigkeit, nicht ohne einige äussere Bestätigung lassen wollen. Und da ich iezt ausdrücklich alles habe lesen müssen: so bin von der Art der Empfindung und dem rechtschaffenen Vorsaz, wie ich ferner unter GOttes Gnade mich zu betragen, mich befleissigen wolle, gleichwol gewis, und sicher genug, daß ich keine eitele Schmeicheley bey mir dabey iemalen unterhalten werde. Ich halte es aber für den einzigen

zigen Weg, manche Leute an die Ehrerbietung, so sie für die gelerte christliche Welt haben müssen, zu erinnern: die ihnen und ihren geistlichen selbst gemachten Einbildungen ihre christliche Vernunft niemalen sclavisch unterwerfen wird, wodurch ich auch Schuz und Sicherheit wenigstens für öffentlicher Verkezerung behalten werde.

§. 2.

Ich übergehe hiebey allerley Deutungen, die man gemacht hat, als hätte ich mein Buch einem andern, änlichen Inhalts, ausdrücklich entgegen gesezt. An der Sache selbst würde ich nichts unrechtes finden, wenn nur übrigens wirklicher Grund zu solcher Vertauschung gehörig und deutlich angegeben worden; indem niemalen Bücher in unsrer Kirche von einzelnen Lehrern so geschrieben worden, daß sie zu ewigen Zeiten sollen eine unverbesserliche Norm und Richtschnur seyn und bleiben. Darauf müste aber der Obersaz beruhen, daß einem gewissen Buche ich ein anders entgegen gesezt hätte, welches doch ewig und immerdar volkommen gute Beschaffenheit hätte, daß es gar keiner andern änlichen Schriften bedürfe. Indes wil ich diese Vertheidigung nicht anwenden, denn es geht mich gar nicht an. Ich habe das Buch, wie ich also durchaus versichern muß, in meinem Leben nie durchlesen; ehedem, als Studiosus, es kaum

einmal in Händen gehabt, aber weder damals durchlesen, noch seit aller der Zeit es iemalen wieder in die Augen bekommen; ohne ihm seine gute Brauchbarkeit, so wenig als andern solchen Büchern, iemal dadurch zu benemen und abzusprechen. Wie nun auf diese Art eine dergleichen eigentliche Widerlegung möglich ist, kan ich nicht erkennen. Eben so ist es mit andern Deutungen und Anwendungen meines kleinen Buchs, es solte manche Stelle auf dis und ienes Individuum gehen, und von mir dawider geschrieben seyn. Ich kan mit Recht sagen, es sey gerade aus nicht wahr. Aber für manche Folgerung kan ich niemalen stehen; es komt blos darauf an, ob die Subsumtiones richtig sind. Ich pflege algemeine Wahrheiten auch auf mich appliciren zu lassen, und halte mich selbst dagegen: wie ich auch deutlich gestanden habe, und noch gestehe, daß ich lange noch nicht das gehörig vermag oder an mir hinlänglich finde, was ich zur Theologie dort gerechnet habe. Am meisten wunderte ich mich, daß man vorgab: es solle und wolle ein grösser Theologus mein Büchelgen widerlegen. Dem guten und angesehenen Freund, der es mir anzeigte, antwortete ich ganz sanft: ich wolte es nicht wünschen, sondern das Gegentheil lieber sehen; nicht aus Furcht, sondern weil ich alsdenn die Wahrheit meiner sehr überlegten Sätze, würde noch deutlicher vertheidigen müssen. Einen elenden Argwon übergehe ich mit Stilschweigen, weil es

ein

ein Wort in ismus ist, welches ich dadurch wieder einfüren wolte. Die allerunbilligste Beschuldigung war wol diese: ich hätte die Betstunden verworfen. Das klingt sehr wild, und dergleichen Begrif möchten wol manche gern von mir und meiner Gemütsfassung ausbreiten. GOtt Lob aber, daß es nie wird möglich werden. Ich weis wol Gebet und Betstunden zu schätzen; aber manchen wirklichen Misbrauch von solchen Stunden, in Absicht auf Studiosos Theologiä, verwerfe ich freilich; weil ich ihn genau kenne. Von dieser Art dieser Stunden rede ich; nicht von Betstunden überhaupt. Noch eine Begebenheit wil ich dismal stilschweigend übergehen, und erst warten, ob es sich weiter bestätiget, daß eine gewisse Abhandlung wider mich und einige Stellen meines Versuchs, sol gerichtet seyn. Ob ich gleich an manchen Nachrichten davon nicht zweifeln kan, wegen der Umstände und des deutlichen Beifals dieses Vorhabens: so habe doch bisher noch gar nicht Ursache, mich weiter darum zu bekümmern, oder noch eine andere Vertheidigung anzuwenden. Ich kan alle solcherley heimliche Vorhaben, für mich nicht wirklich anrürend halten; indem zur Verantwortung meines Versuchs allemal bereit bin; auch mit der Zeit ihn viel fruchtbarer und viel unwidersprechlicher machen wil, um die wahre theologische Gelersamkeit und höchste Schuldigkeit aller Treue in einer richtigen und guten Erkentnis, wider manche

irrige Meinungen und kundbare Praxeis, wovon die dreifache Paraphrasis über das Hohelied genug zeuget, noch viel stathafter darzuthun.

§. 3.

Nun wil ich bey meiner gemeldeten ersten Absicht etwas mehr stehen bleiben, und den ersten Beitrag zu meinem Versuch hiemit liefern. Er betrift den bekanten Satz: Oratio, meditatio, tentatio faciunt Theologum. Ich habe ihn nicht ausdrücklich unter die dortigen Mittel, zu einer genauern theologischen Erkentnis zu gelangen, gerechnet: sondern ganz und gar übergangen. Weil ich, ausser der Erkentnis, die ich von diesem Ausspruch habe, und gleich weiter mittheilen wil, noch dazu weis, daß er von vielen gar nicht gehörig verstanden, und in unsern Zeiten so gar auch gemisbraucht wird, wovon nachher das Beispiel der herrnhutischen theils Fantasterey, theils Unwissenheit, anfüren wil; auch daher der sel. Canzler von Mosheim eine sehr umständliche Erklärung von sich gegeben hat, wornach dieser Ausspruch allerdings gar nicht für Studiosos Theologiae gehöret, welche Stelle ich gleich beibringen wil: so ist es aus mehr als einer Absicht nicht unerheblich, diesen so oft angefürten und selten gehörig erkanten Satz, ausfürlicher zu erleutern, als bisher geschehen zu seyn scheinet.

Joh.

Joh. Lorenz von Mosheim kurze Anweisung, die Gottesgelahrtheit vernünftig zu erlernen, in academischen Vorlesungen vorgetragen. Helmstädt 1756. gros 8.

§. 5. S. 17.

„Die erste Anweisung zu der theologischen Gelartheit hat, wie man insgemein glaubet, der sel. Luther gegeben, dessen Lehrsatz: tria faciunt theologum, oratio, meditatio, tentatio; bekant genug ist. Allein dieser Ausspruch kan für keine förmliche Anweisung zur theologischen Gelartheit angesehen werden (§. 1.). Indessen haben doch diejenigen, welche in unserer Kirche von theologischen Methoden geschrieben haben, meistens den angefürten Spruch des sel. Luthers zum Grunde geleget, und das Gebet, das Nachdenken, und die Versuchung für die drei Hauptmittel, die Theologie recht zu lernen, angegeben.„

Erleuterung S. 20-22.

„In unserer Kirche pflegt man zuerst den Martin Luther anzufüren. Er hat keine Methode geschrieben, sondern die in diesem §. angefürte Regel, oratio, meditatio, tentatio faciunt theologum, gegeben, welche er aus Psalm 119 genommen; und diese ist hernach in tausend Büchern wiederholet worden. Untersucht man diese Regel recht, so ist es klar, daß man sie nicht recht verstanden, und mehr daraus gemacht hat, als darin ste-

het. Luther hat diese Worte mannigmal, von ohngefär, gesagt, und wol nicht daran gedacht, daß man Methoden darauf bauen würde. Sie enthalten nichts weniger, als eine Anweisung für einen angehenden Geistlichen, wie er sich eine Fertigkeit in der Gottesgelartheit erwerben sol. Sie gehet nur diejenigen an, welche schon in Amte stehen, und sie begreift auch nicht einmal alles, was einem Prediger zu nützlicher Führung seines Amtes zu beobachten ist; und es sind diese drei Dinge nicht als besondere Mittel zur gesegneten Amtsfürung eines Geistlichen anzusehen. Das Gebet ist nicht nur einem Prediger oder geistlich Studierenden, sondern allen Menschen ein gutes und nötiges Mittel, so bei allen unsern Verrichtungen, und nicht bei den Geistlichen insonderheit, nötig ist. Es macht uns muthig und freudig in GOtt. Allein Fertigkeiten wirkt es nicht. Den Wachsthum im Christenthum erlangt man dadurch wol; allein Wissenschaften werden dadurch nicht in unsern Kopf kommen, man bete so lange, als man wil. Das Nachdenken ist nicht zu verwerfen; es gehet aber mehr den Prediger an, als den, der die Theologie erlernen wil. Es wird dadurch eine sorgfältige Ueberlegung verstanden, wie man die götliche Warheiten zum Besten der Gemeinde vortragen wil. Niemand kan meditiren, der nicht die Materie, worüber er meditiren wil, weiß, und die Fertigkeit

zu

zu meditiren hat. Man muß also erst die Mittel zum Meditiren haben, ehe man meditiren wil. Man muß auch dabei eine Ordnung beobachten; also muß der Verstand schon aufgeklärt seyn, und man muß schon die ersten Grundsätze wissen, ehe man meditiren kan. Die Versuchung wird von unsern Methodisten am meisten gepriesen. Luther hat dis Wort im bösen Verstande genommen, wie aus seinen Worten klar ist. Er verstehet darunter die Reitzung zur Sünde, und man theilet sie in die Reitzung des Teufels, der Welt und des Fleisches. Diese Reitzungen geben uns also eine Fertigkeit unsere theologische Amtsverrichtungen zu verrichten. Das heißt sehr uneigentlich geredet. Die Reitzungen taugen an sich nichts. Aber der Widerstand und Fleis, dieselben zu überwinden, und der Sieg darüber, macht uns geschickt, unser Amt geschickter zu verwalten. Eigentlich muß es also heissen: Victoria tentationis, studium vincendi tentationes, faciunt theologum. Die Versuchung kan nicht als ein Mittel zu dem Zwecke eines Theologen betrachtet werden. Diese Mittel müssen so beschaffen seyn, daß man sie sich anschaffen kan, und darf. Diese Beschaffenheit hat es mit der Versuchung nicht. Sie setzt eine Gemütsverfassung voraus, die man nicht stets hat. Könte man sich dieselben selbst machen, so ist dieses doch sündlich und verboten. Folglich ist dieselbe nicht als ein Mittel anzusehen. Die Absicht Luthers bei dieser

ser Regel ist ganz gut. Davor hat er nichts gekont, daß man darin einen kurzen Begrif der Methodic machen wollen. Wir kommen zu denen, die eigentliche Methoden geschrieben haben.„

Diese sehr deutliche Erklärung des sel. Mosheim ist allerdings durch und durch richtig und gegründet. Eine Anweisung zur theologischen Gelersamkeit aus dieser Regel zu machen, heißt, etwas zu einem Mittel machen, das doch in keinem gehörigen Verhältnis gegen den Endzweck stehet. Gleichwol nent man es drey Stuffen, worauf man zur rechten Theologie komme, und dadurch ein rechter Doctor der Theologie würde. Die Erfarung lehret offenbar das Gegentheil; daher man auch diese Stücke besonders dehnen und ausstrecken muß, um nur einige Beschaffenheit eines Mittels darein zu bringen.

Ich wil meine eignen Gedanken, die ich kaum des Mangels der Zeit wegen, hinlänglich zusammen nemen kan, also vertheilen, daß ich erstlich die Geschichte dieses Ausspruchs kürzlich mittheile; und nachher seinen wahren Verstand festsetze.

§. 4.

So wenig ich eigentliche Musse habe, anhaltenden Fleis in Durchlesung so vieler ehemaligen kirchlichen Schriften iezt ordentlich anzuwenden, als fast nötig wäre, um diese Geschichte etwas fruchtbar vorzutragen: so leicht ist es doch, weil mich sonst guter Zeitvertheilungen, nach meiner Pflicht, befleißige, von dem

wichtig-

wichtigsten und eigentlich hieher gehörigen, theils aus ehemaligen Beobachtungen, theils aus einiger ietzigen Vergleichung von dazu gehörigen ältern Schriften, eine meist hinlängliche Nachricht zu ertheilen. Sehr viele irren sich, welche diesen Spruch Luthero, als dem Erfinder und Urheber, beilegen. Er hat ihn zuweilen gebraucht; aber wie sehr viel andre dergleichen Aussprüche. Er hat ihn nemlich aus andern, lange vor ihm verstorbenen kirchlichen Schriftstellern, nachgesagt und wiederholet. Ich erinnere mich ietzt nicht genau einer Homilie, für deren Verfasser man ehedem Ambrosium, oder einen andern lateinischen christlichen Schriftsteller vor dem 7ten Jahrhundert, gehalten hat: welche der berümte Herr D. Bernhold in Altdorf, in einer öffentlichen Schrift vor einigen Jahren namhaft gemacht hat, worin dieser Ausspruch befindlich seie. Da ich diese Schrift dieses gelerten Gönners ietzt nicht auffinden kan: ist mir nicht möglich, die Sache genau zu bestimmen. Ich wil aber wenigstens unten etliche andere alte kirchliche Schriftsteller namhaft machen, worin dieser Inhalt gefunden wird. Man wird daraus erkennen, welches ich mit Fleis vorher zu beobachten und aufmerksam zu untersuchen Gelegenheit gebe: daß dieser Spruch eigentlich unter Mönchen, und für sie und ihre wirkliche Bestimmung, Einrichtung und Lebensart, aufgekommen und gemeint gewesen ist; und für

Studio-

Studiosos theologiae nur in einer gewissen Einschränkung gehören könne *).

*) Ich wil einige Beweise zu dieser Sache kürzlich zusammen fassen. Hieronymi bekante Stelle aus der Schrift ad Riparium, aduersus *Vigilantium*, ist auch in das ius canon. gesetzt worden, Can. monachus, 16. quaest. 1. Monachus *non docentis* sed plangentis *habet officium*. Ant. Dadinus Alteserra schreibt daher lib. 3. asceticon c. 9. monachi scripturas sacras *didicere* sine magistro, *orando et meditando* magis, quam *legendo*, welches sehr undeutlich und verdächtig ausgedruckt ist. Er füret darauf auch die bekante Stelle aus Bernhardi Leben an lib. 1. c. 4, quicquid in scripturis valet, quicquid in eis spiritualiter sentit, maxime in siluis et in agris, *meditando* et *orando* se confitetur *accepisse*, et in hoc *nullos* aliquando se *magistros habuisse*, nisi quercus et fagos. Petrus Damiani sol noch mehrere Beispiele anfüren, lib. 6. ep. 17, wie Alardus Gazäus über die berufene Stelle Cassiani lib. 5. instit. c. 34. anfüret. Aber Bernhard und Damiani sind freilich schlechte Muster einer richtigen und deutlichen Erkentnis. Vom H. Antonius rümt Gerson zu seiner Zeit noch die gemeine Meinung, sic in Antonio magno, sic in aliis multis, *sine litteris* litteratoria, vt ita dicam, *theologia* donata est, wie es bey den Aposteln auch geschehen wäre; Gerson de mystica theol. speculat. considerat 30. Eben dieser gutmeinende Schriftsteller rümt, mit etlichen andern aus der vorigen Zeit, Antonii grosse Gabe zu beten, ita vt crebro nesciat orans, nec intelligat, se aliquid postulare; eben daselbst consid. 43. Das hies oratio extatica et perfecta, consid. 44; und ist fanatisch. Die Meditation wurde vornemlich so verstanden, daß sie sey *generatiua affectuum*, sich in die Gemütsbewegung der Furcht, Angst ꝛc. zu setzen, wovon Gerson auch handelt de mystica theol. practica consider. 11 und folgende. In dieser Meditation wurden die Mönche oft vom Teufel unterbrochen, wie Antonii Beispiel hierin vorging, wovon

§. 5.

Joh. Cassianus ist sonst als ein Semipelagianer bekant; und wie seine Schriften, welches ieder-

von Gersons oratio 3 in Antonium nachzulesen; und wie Gerson selbst vorträgt, in der Schrift, de meditatione, consid. 15. das geht fast ganz allein auf die Mönche, diabolus non *tentat* seculares; wie in Faustri Reden, welche Holstenius an den codex canonum angehängt, im Raynerius de Pisis, und fast in allen Büchern voriger Zeiten zu sehen ist, wo die Mönche deswegen allein als *milites* dei vorgestellet werden. Wie ein Mönch die heil. Schrift recht verstehen lernen sol, wird im Cassianus also gefunden, in der schon berürten Stelle, lib. 5. instit. c. 34. de sententia senis, qua docuit, *quo studio* monachus possit assequi *scientiam scripturarum*. Monachum ad scripturarum notitiam pertingere cupientem, nequaquam debere labores suos *erga commentatorum libros impendere*, sed potius omnem mentis industriam et intentionem cordis *erga emundationem vitiorum carnalium*, detinere. Quibus expulsis confestim cordis oculi sublato velamine *passionum*, sacramenta scripturarum naturaliter incipient contemplari; - - oculis rursum naturali redditis sanitati ipsa scripturarum lectio ad contemplationem verae scientiae abunde etiam sola sufficiat, nec eos commentatorum institutionibus indigere: sicut oculi isti carnales ad videndum nullius egent doctrina, si modo fuerint a suffusione vel caecitatis caligine immunes. Ideo namque et tanta varietas, erroresque inter tractatores ipsos exorti sunt, quod plerique minime erga *purgationem mentis* adhibita diligentia prosilientes ad interpretandum eas, pro pinguedine vel immunditia cordis sui diuersa atque contraria vel fidei vel sibimet sentientes, veritatis lumen comprehendere nequiuerunt. Alardus Gazäus, der Herausgeber dieser Schrif-

iederman weis, der in diesem Theil der Kirchengeschichte die Quellen gebraucht hat, zumal die Collationes,

Schriften, gibt sich alle Mühe, diese Vorschrift zu entschuldigen, welche zwey Irtümer zu enthalten scheine, 1) S. S. *per se satis facilem* esse et apertam, nec interpretatione indigere. 2) Monacho, aut cuiuis ad cognitionem S. S. pertingere cupienti, non opus esse alio doctore, nec adhibendum studium ac lectionem commentariorum: sed postulandam et expectandam a Deo *per orationes*, purgationes cordis, earum intelligentiam. Dis ist offenbar des Alten Meinung, und die Mönchsverfassung bestätiget es, daß das sogenante **Studiren** zum Verstand der h. Schrift nichts helfe. Er hat wirklich die verkerte und halb pelagianische Meinung, wie meist alle Mönche, daß durch rechte Pönitenz geistliche Arbeit, Wachen und Fasten, alle **Gemütsbewegungen** erst gedämpft werden müsten. Dis ist die bekante ἀπαθεια der Mönche, der böse Grund ihrer Werkheiligkeit. Dis ist via purgatiua et illuminatiua, worauf erstlich die **Erleuchtung** der Mönche und **Mystiker** entsteht, das Sehen Gottes, secundum actus hierarchicos, per integerrimam et non fictam poenitentiam, vt mens, climata peccati scoria, clara refulgeat, per reformationem in nouitate spiritus; hierauf entsteht erstlich das perfectionis culmen. So beschreibt selbst **Gerson** diese Uebung noch, de mystica theol. practica considerat. 12 gegen das Ende. Ich wil es einmal nach **mönchischer** Kunst ausdrucken. Es muß erstlich die scientia *actualis*, oder *practica* da seyn, quae emendatione morum, et purgatione vitiorum perficitur. Darauf folgt alsdenn scientia *theorica*, quae in contemplatione consistit rerum diuinarum. Jene, practicam scientiam, kan einer haben, ohne diese theoricam; aber diese letzte nicht, ohne jene. *Excoctis* omnibus *passionibus*, komt man de actuali scientia, ad spiritualem oder theoricam; dieses steht alles deutlich in Cassiani Collat. 14. c. 1. 2. seq. Zu

iener

tiones, das Hauptbuch stets gewesen, wornach alle Klöster und geistliche Geselschaften in Europa sich gebildet haben: so ist auch der Semipelagianismus, das übergeistliche Treiben, eigene Wirken und ängstliche Thun, dadurch im ganzen Occident ausgebreitet und unterhalten worden. Eine sogenante sym-

Zu iener, actuali scientia, gehört der Klostergehorsam, Demut ꝛc. c. 9. 10. u. s. w. Nun folgt cap. 16 der Ausspruch: *vera scientia* (scripturarum) *non nisi* a veris Dei cultoribus *possidetur*; nur diese wissen venas et arcana spiritualium sensuum. Nach dieser Purgation, folgt erstlich die Illumination. Diese Stellen, deren ich leicht viele Seiten vol schreiben könte, zeigen hoffentlich deutlich, daß oratio, meditatio, tentatio, unter den Mönchen als Hülfsmittel, der Klosfertheologie, der mystischen Theologie, der moralischen höchsten Vollkommenheit, so ihren wesentlichen Grundirtum, und das ganze Gegentheil von unserer Glaubenslehre ist, ausmacht, sind gebraucht und anempfolen worden; und daß man nach und nach, wenn es ein guter und richtiger Verstand seyn solte, diesen Worten einen eingeschränktern Sin und eine andere Bedeutung gegeben hat, und geben muste, als sie unter den halbpelagianischen Selbstheiligen wirklich hatten. Unsre Busse und Bekerung ist Gott Lob gar anders, als diese purgatio; unsre illuminatio auch, und diese gehört nicht erst hinter die Bekerung, als in so fern sie eine Fortdauer der göttlichen Wirkung ist, wodurch wir auf unsern geistlichen Nutzen und Schaden sehen lernen; welche also verschiedene Stufen und Grade hat, aber niemalen uns gelert und vol richtiger Erkentnis macht, sondern geistliche Augen gibt, den rechten Gebrauch unserer erlangten Erkentnis zu bewerkstelligen, welche sonst todt und blos historisch ist, nach dem Grad, als diese Erleuchtung dabey felet.

symbolische und mystische Theologie, worin man lauter unmittelbare Wirkungen und Empfindungen GOttes erwartete, war der einzige algemeine Gegenstand der Mönche. Die elenden Ueberbleibsel ihres Fleisses beweisen es ganz unwidersprechlich, wenn man nicht überhaupt die Algemeinheit dieses Geschmacks schon zugäbe. Man darf sich nur die ursprüngliche Verfassung der Mönche vorstellen: so wird sie den ganzen unächten Grund dieses Ausspruches deutlich an die Hand geben. So gar, wenn man die egyptischen Therapevten, so zweideutig als sie auch sind, mit dem Abt von Trappe und einigen änlichen Liebhabern solcher hochgeistlichen Beschäftigungen, wolte für die Wurzel dieses so unseligen Unkrauts halten: würde doch ihre Einrichtung ein gleiches an die Hand geben. Man lese weiter die sogenanten vitas patrum; nichts als oratio, meditatio, und tentatio. Nichts als dieses; sie beflissen sich so sehr ganz allein darauf, daß angesehene Helden unter ihnen weder Buch noch sonst etwas, als sich selbst, und den gar zu geschäftigen Teufel, zu ihrer Volkommenheit brauchten und brauchen wolten. Vom Antonius, dem Grosvater der nachmaligen zalreichen Mönche, hat man eine Ueberlieferung unter den Mönchen fortgepflanzt, deren nachtheiliger Eindruck sich durch alle Jahrhunderte in den Klöstern erhalten hat. Er hat durch blosses Gebet Wissenschaft und Gelersamkeit erlangt, wie

ganz

ganz zutraulich erzält wird; also durch ein Wunderwerk, womit ihm GOtt zu statten gekommen ist; damit er die natürlichen Kräfte nicht anwenden durfte, wenn er anders welche hatte, oder geübt hatte. Das wurde ein vorschriftliches Beispiel. So falsch, als es war, indem schon Augustinus es in Zweifel zu ziehen erlaubet hat, der doch sonst im wunderbaren und seltenen nicht gar zu sceptisch ist, auch Hieronymus, bey aller abergläubischen Besuchung der heiligen Orte und der andächtigen englischen Mönche, es auf dis Mittel nicht hat ankommen lassen wollen: so gewis hat es änliche Fabeln, Einbildungen und Nachamungen fauler Heiligen veranlasset. Ich könte aus mehrern vitis sanctorum viele Beispiele nennen; aber der englische Thomas, von Aquino, und der subtile Duns Scotus kan allein hinreichen, mit etlichen andern vom Franciscanerorden. Vom Thomas wird in seinem Leben in act. SS. gerümt und Wadding hat es in annalibus minorum vom Scotus ganz ernsthaft erzälet: daß er von Jugend auf sehr dum und unfähig gewesen, durch fleissiges Gebet aber von der Marie alle seine spitzfindige Scharfsinnigkeit, durch physicalische Wirkung in seine bisher schlechte Erkentniskraft, überkommen habe *). In Francisci Conformitatibus wird

*) Hier sind die Beweise hievon. Thomä Leben in den antwerp. actis SS. auf den 7 Merz p. 675. recollecto intra se spiritu, et in contemplatione *elevato* amplius intellectu,

von mehrern Brüdern erzälet, die auf gleiche Weise, blos durchs Gebet, durch götliche Wirkung und Eingiessung,

lectu, praemissa oratione deuota, quod inuenire potuit, et *quod ei deus* dignanter *infudit*, scriptura digessit. Was Thomas geschrieben, habe er durch Gebet von GOtt erlangt, indem sein Verstand sehr erhöhet worden, und GOtt ihm also es eingegossen p. 672. n. 40. Er hat selbst gerümet, quod numquam librum legeret, quem *diuino adiutus spiritu* non intellexit. Also Thomas hat durch den h. Geist, und seine besondere Hülfe, den Wortverstand der Bücher, es mag gewesen seyn welcher Inhalt es wolte, verstehen und einsehen lernen. Dis ist wirkliche enthusiastische und fanatische Mönchseinbildung; den Verstand der Bücher gibt uns der heilige Geist nicht ein, wir müssen den Kopf selbst brauchen. p. 665, quod ex proprio ingenio habuit, et quod *raptu mentis in deum*, *orationibus* impetrauit; ist gleiche fantastische Einbildung, wodurch eben die Leute an des Thomä Lehrsätze so gewissenhaft gebunden werden solten. Eben daselbst: vt videretur Deus *simul* eius *intellectui diuersas veritates* infundere, quas simul non absque miraculo dictaret. Dis ist noch deutlichere Schwärmerey. Am umständlichsten wird p. 670. n. 31. davon gerümet, certissime creditur et manifesto probatur, quod praedictus doctor *merito suae deuotae orationis* a Deo deuotus obtinuit, *quae scripsit*, *quae docuit*, *quae dictauit*. Also, alles was Thomas in seinen summis und andern Büchern geschrieben hat, ist ihm durch Gebet zu Theil worden; also solten die Leute glauben, seine ganze Theologie, die er in der Summa vorträgt, seye ihm von GOtt eingegeben worden; wie manche Prediger es noch zu glauben scheinen, der h. Geist gebe ihnen ein, was sie ohne Vorbereitung vorbringen.

Was den Scotus betrift, so wird sowol in seinem Leben, das bey den Ausgaben seiner Erklärung in sententias, mit gedruckt ist, als auch im Wadding, und zwar in der

gieſſung, haben volkommen arabiſch und griechiſch gelernet. So erweislich dieſe Einbildung iſt: ſo

der neueſten Ausgabe der annalium, zu Rom, tomo 6. p. 45. num. XXIII. alſo von ihm gemeldet: Puerulus, vti refert traditio, dum litteris incumbit, non tamen ſine labore et taedio; *ob mentis ſtuporem et ingenii hebetudinem*, quadam die ſub arbore ſolitarius, virginem ſacratiſſimam multis lacrimis et *precibus orat*, vt *intellectum* illuminare, *viuum* et *vegetum*, et *ad ſcientias* capiendas facilem, efformare dignetur. Cui mox ſomno correpto Deipara apparet - - -. Expergefactus ſummam concepit de tanta apparitione et *illuminato intellectu* laetitiam etc. Dieſe Stelle enthält eine gleiche Schwärmerey. Er bittet, nicht um göttliche Gnadenwirkungen, als welche ſich blos auf unſere moraliſche Ausbeſſerung erſtrecken: ſondern, um wirkliche phyſicaliſche Verbeſſerung ſeines dummen und ſtumpfen Verſtandes, damit er gegen die zeither ihm zu ſchweren Wiſſenſchaften, in einem Verhältnis ſtehen, alſo Scotus nun was begreifen und lernen möge. Dieſer Erfolg ſol auch auf ſein Gebet wirklich worden ſeyn; intellectus ſol nun illuminatus worden ſeyn, im Gegenſatz der hebetudinis und des ſtuporis *ingenii*. Es iſt ganz klar, daß ingenium, die Erkentniskraft überhaupt heiſſet; ſie ſol auf einmal zu einem viel gröſſern Grad durch eine wunderthätige Wirkung gebracht worden ſeyn. Ich wil es andern überlaſſen, zu urtheilen, ob manche in den Redensarten und Ausdrücken, und Begriffen von illuminatione, ſich gehörig von dieſer mönchiſchen Einbildung entfernen, und den Lehrbegrif unſerer Kirche deutlich genug unterſcheiden. Dis hat Luther durch Gebet zu erreichen niemalen angeraten, und niemanden geheiſſen. Einige verſtändigere Gelerte haben es ſchon ehedem eingeſehen, ſelbſt unter dem groſſen Reich der myſtiſchen Theologie; und es iſt gewis, daß Thomas und Scotus ſelbſt nicht ſo unrichtig gedacht haben. Am deutlichſten iſt die Stelle in Antonini von Florenz parte 3 ſum-

sehr unrichtig und irrig ist sie, wenn oratio mit der algemeinen Absicht und gewönlichsten Uebung der ehemaligen Mönche verglichen wird. Diese verstunden darunter gar nicht ein Gebet, das auf Bereicherung des Verstandes mit Sprachen und dergleichen anderer Erkentnis gerichtet und gemeinet war; wenn auch Antonius in seinen Umständen und Beruf es etwa so gebraucht hatte, so hies dis was ausserordentliches. Dis waren Dinge, deren sie, die Mönche, am meisten entberen zu können glaubten; und viele konten ganz und gar nicht einmal sich solche Gegenstände, die zu Sprachen und ihrer Kentnis gehören, einfallen lassen. Oratio machte einen Theil des ganzen Standes und der Pflicht dieser einsiedlerischen Gesellschaften aus. Sie waren von ihnen selbst, nach einem wirklichen Irtum und hochmütigen Einbildung, dazu bestimt, daß sie andre Christen, welche sie die Welt nanten, weil sie nicht in einem Kloster oder Loche wonen wolten, an Umgang mit GOtt, an Tauglichkeit sowol als Mitteln und Möglichkeit dazu, also in Ansehung

summae tit. 5. de doctoribus §. 2. cum *intellectus laborat* in speculando veritates etc. so muß es heissen, nicht virtutes, scientiae, seu addiscendo: ne affectus nimis remittatur a feruore bonitatis et paulatim euanescat, ideo inter lectiones speculabilium formanda est breuis *oratio*, vel *meditatio* erga Deum, aut lectio habenda de doctrinis moralibus etc. So habe Thomas es gemacht, und täglich neben seinem Studiren etwas aus vitis patrum oder collationibus gelesen. So müssen wir auch noch reden, und beim Studiren uns erbauen.

sehung der Richtung des Willens, weit übertreffen wolten. Daher sie auch vom Anfange an in ausnemendem Ruf von Heiligkeit, von wirklicher Absonderung von der andern Welt, zu stehen pflegten. Sie wusten auch alle, noch so ungewönliche Mittel, zu diesem guten Namen zu gebrauchen. Ich übergehe die ältere, μεμοριτας, μεμοροφυλακας, Grabwoner, und ihre Meditation; daher die folgenden gemeiniglich einen Todtenkopf neben sich malen liessen. Einige krochen unter alte ausgehölete Steine und in Löcher der Thiere, um da recht beten zu können. Andre stiegen auf hohe Säulen, daß GOtt aus dem Himmel sie eher hören, und man sie weiter sehen konte. Andre suchten sich in Wildnissen einen gewissen Ort; wo sie es nur zur Gnade thaten, wenn man sie sehen konte. Diese haben gewis durch dis Gebet niemalen ihrem Verstande wollen einige Beförderung schaffen. Die zusammen wonenden Mönche, **Cönobiten**, hatten festgesezte Sing- und Betstunden, welche nach und nach ganz besondre Wichtigkeit überkamen; daher endlich manche Leute es noch weiter trieben, und gar Tag und Nacht zu beten vorgaben, die von andern daher **Massalianer**, **Euchaiten**, **Hesychiasten** u. s. w. genant werden musten, um ihnen selbst, und dem Gesuch eines Unterschieds von andern Christen, ein Genüge zu thun, durch einen kentlichen Unterscheidungsnamen.

§. 6.

Wir wollen nun die Meditation in diesen Zeiten suchen, ob sie so beschaffen ist, daß sie den angegebenen Ursprung bestätigt. Im Orient und Occident wurde den Mönchen das Stilschweigen, silentium, als ganz wesentlich und unzertrenlich von ihrem Zweck, auferlegt. Sie solten nur nachdenken und meditiren. Es hies das innere Leben; sie liessen sich blos auf ihre Seele ein, und beschäftigten sich, der habenden Vorschrift nach, blos mit geistlichen Gegenständen, das ist, mit Dingen, die nicht um und neben ihnen waren, die zu der Reihe der in die Sinne fallenden Dinge nicht gehörten. Nachdem diese Gedanken wegen Verschiedenheit der Personen, des Alters, und der Leibesumstände, eine verschiedentliche Stellung und Rangordnung bekamen: hiessen sie es donum lacrimarum, oder anders. Es wurde zum Gesetz, ein Mönch muß stets weinen. Compunctio. Dis ist die Wirkung von einer Art des Nachdenkens. Eine andere äusserte sich in frölichern Ausbrüchen; sie hiessen es die geschehene Vereinigung mit GOtt, die Hochzeit der Seele, und mit mehr solchen Bildern, welche besonders die spirituales und mystici der niedern Zeiten ganz unvernünftig übertrieben haben. Ich wil mich anheischig machen, sehr viele ausdrückliche Beweise aus griechischen und lateinischen Mönchsbüchern, Klosterregeln und Vorschriften der Väter

und

und Vorsteher, von allen diesen einzelnen Sätzen, beizubringen, wenn es iemand verlangen solte. Wer die Kirchengeschichte etwas mit Fleis, ohne Vorurtheile einiger Handbücher, oder daß alles gut gemeinet, also recht sey, getrieben hat, wird keinen Beweis von mir verlangen. Diese Beobachtung wil ich nur noch dabey machen: daß oratio und meditatio in aller dieser ältern Zeit blos zu der moralischen Ausbesserung des Menschen, zur wirklichen Bekerung, als Mittel auf Seiten des Menschen, sind gebraucht worden; welche Absicht, wie man glaubte, bey den Mönchen eigentlich recht beobachtet wurde, aber auch nur sehr wenige Grundwahrheiten begreift; nemlich die im engsten Verstande genommene Heilsordnung. Dahin gehörete, daß der Mensch in grossem Verderben von Natur, sich befinde; aber ohne deutliche Erkentnis, worin es bestehe, und ob der Mensch blos materiel oder auch ein Geist, und mit einem Körper durchaus verbunden sey und bleibe, wie also dis Verderben in Ansehung der Seelen- und Leibeskräfte zu bestimmen, und wie die Ausbesserung anzustellen sey; daß der Mensch durch Christi Erlösung von der Verdamnis befreiet werden müsse; aber ohne Bestimmung des Grundes der Verhältnisse dieser Person, und der wirklichen Beschaffenheit, wie man diesen Vortheil zu eigen bekomme. Daß sehr viel Irtümer eben in diesen und andern Lehren, z. E. von GOttes Absichten bey den Kräften und Naturen der

Dinge; bey dem unterhaltenen Unterschied der Menschen, der Stände und Ordnungen im gemeinen Wesen, folglich von den wahren ganzen Pflichten der Menschen, bey diesen guten Leuten Platz genommen haben, welche nach und nach so gros worden, daß sie den Grund der Notwendigkeit der öffentlichen Reformation und Trennung von solchen irrigen Leuten abgegeben haben: wird niemand leugnen. Folglich sind diese zwey Stücke, oratio, und meditatio, gar nicht die eigentlichen, unmittelbaren Hülfsmittel zu dem Umfang von wahren unumstöslichen Erkentnissen gewesen, welche wir iezt Theologie, oder den wahren Lehrbegrif unserer Kirche nennen. Sie haben ein ganz ander Objekt. Es sind blos Mittel zur theologia *mystica*, das ist, zur unmittelbaren Sorge für seine eigene Seele, und ihre gehörige Ausbesserung, daß sie in einem guten Verhältnis gegen GOtt stehe; worin die Mönche, deren status vorzüglich, ἐξοχως, perfectio und religio hies, alles voraus zu haben deswegen sich einbildeten: weil sie sich von alle dem entferneten, was andre Menschen, neben dem wohlgeordneten Beten und Nachdenken, noch pflichtmässig verrichteten, oder was andre in der sogenanten Welt, von der sie ausgegangen waren, noch thaten.

§. 7.

Es ist das dritte Stück übrig, tentatio. Waren iene beiden sehr kentlich bey den sämtlichen alten Mönchen,

Mönchen, Einsiedlern, und dergleichen übergeistlichen irrigen Leuten: so ist es gewis tentatio noch mehr, und ihr proprium quarti modi. Es gibt nicht eine einzige Lebensbeschreibung von sogenanten alten Vätern und Heiligen, worin nicht gar vielerley tentationes abwechseln solten. Diese Leute verfielen, theils durch natürliche Folgen, des unterlassenen Gebrauchs und der Uebung der Fähigkeit zur Vernunft, also durch Dumheit und Täuscherey der Sinnen, theils durch den steten Vorsaz, geistliche Abentheuer wohl auszuhalten, dahin: daß sie alle Minuten sich eines sichtbaren Streichs des Teufels, einer Versuchung versahen. Denn das meinen sie mit tentatio; der unmittelbare Urheber mus allemal der Teufel seyn. Die Welt hatten sie verlassen. Mundum oder seculum relinquere, sich der sonstigen Berufsarbeit, die andere Menschen nach Gottes Ordnung und der Zeitbedürfnisse, treiben, gänzlich entschlagen, und also auch alle dazu nötige Geschiklichkeit vernachlässigen, und ein Einsiedler oder Mönch werden: sind stets gleichbedeutende Ausdrücke. Sie hatten sich selbst, ihren eignen Willen und Fleisch verleugnet; damit, daß sie unter den blinden Gehorsam eines Menschen sich begeben hatten, der ihr Vorsteher hies, und weil sie Wasser und Wurzeln assen, ein cilicium oder härin Hemd trugen, und wenig schliefen. Wenn also tentationes entstunden, musten sie notwendig den Teufel allein zum Urheber haben. So wol diese

ganze

ganze Gelegenheit, die ihm übrig war, solche Leute zu versuchen, als auch viel 100000, ja Millionen Beispiele, beweisen es sonnenklar, daß er sie stets versucht hat, dieses fromme volkommene Leben ganz oder zum Theil zu verlassen, etwas eignes einen Zwirnfaden, Nadel, u. d. g. zu haben, einmal rechtschaffen zu essen, zu schlafen u. s. w. oder, er hat sie betrügen wollen, und hat sich für den Herrn Christum, für einen Engel, für einen frommen Einsiedler wollen ansehen lassen, der sie beruhigen und ausser ihren mühsamen gar zu strengen Stande nun setzen wollen. Daß tentatio also auch gar nicht das geringste Verhältnis auf die richtige und deutliche Erkentnis der in der h. Schrift enthaltenen Glaubens- und Lebenslehren gehabt habe: ist sonnenklar zu erkennen. Es betraf blos die strenge Standhaftigkeit in den angefangenen Uebungen und erwälten Handlungen, und die unaussprechliche Volkommenheit, welche diese Leute schon hatten und immer mehr erreichten; gar nicht aber die Warheit und Richtigkeit aller anderer Lehren, die doch zur Theologie, wenn nicht der Zusatz mystica es sehr klein einschrenket, allesamt gehören. Diese Leute hatten gar keine Erkentnis, und durften aus Gehorsam und Demut keine haben; vorgeschriebene alte Ordnung, Regel und Gewonheit der andern, war alle ihre Erkentnis, die sie ausübten, und worauf sich tentatio erstreckte.

§. 8.

§. 8.

Ueberhaupt kan ich den wirklichen Gegenstand, auf den sich oratio, meditatio und tentatio beziehet, nicht leicht deutlicher und gewisser bestimmen: als durch die öffentlichen Geständnisse und gar heftigen Behauptungen selbst in der römischen Kirche, in welcher sich diese Selbstheiligen eigentlich einheimisch befinden: daß der Mönch und der Geistliche, oder Clericus, gar sehr unterschiedene Personen gewesen. Blos diese lezten haben in der sogenanten Welt, mit andern Menschen, und denen Dingen zu thun gehabt, welche sich auf die Menschen beziehen. Auch das Predigen ist in sofern was weltliches; der Clericus muß daher (weltliche) Gelersamkeit, Geschick und Einsicht haben. Der Mönch, der Einsiedler, braucht gar keine Gelersamkeit, kein Studiren und Untersuchen des Umfangs zusammengehöriger Wahrheiten, und ihrer besten Bestimmung; indem er gar nicht für andere, sondern blos für sich und seiner Seelen verdienende Geschäfte zu sorgen, und alles fleissig auszurichten hat, was ihm geheissen wird, oder sonst oblag. Wenn nun oratio, meditatio und tentatio gleichwol die algemeine Vorschrift der Mönche gewesen, wie es unleugbar ist, und sie gar nicht auf die sogenante Welt, das ist, auf die verschiedene Zu- und Abname und Erforderniß der Erkentnis unter andern Menschen sehen, sondern blos für sich, für ihre Mitbrüder, diese drey

Stücke

Stücke zu beobachten haben: so ist ganz offenbar und unwidersprechlich, daß man mit diesen dreien Worten nicht die Hülfsmittel einer theologischen Erkentnis, die sich in einer Fertigkeit gegen andre erzeigen kan, hat zu erkennen geben, vortragen und anpreisen wollen. Was den ersten Theil dieses Schlusses betrift: so kan man in des bekanten Abts de la Trappe Schrift de la sainteté de l'état monastique, und seinen Antworten auf des Mabillons Buch des etudes monastiques, auch in dieses Abts Lebensbeschreibung, welche Marsollier geliefert hat, *) besonders im 6ten Buch, davon die kläresten Beweise finden; auch in Holstenii codice Regularum, der aus drey Theilen in 4 bestehet.

§. 9.

*) Worin ein ganz besonder Beispiel des alle Empfindung überwindenden Nachdenkens erzält wird: daß ein Ordensbruder in diesem Kloster so strenge die Alten nachgeamet hat, daß er einen Krebsschaden von der Achsel an, den halben Rücken nach und nach einnemen lassen, und endlich blos aus Gehorsam einen Chirurgum dazu genommen hat, welcher immerfort geschnitten, ohne daß er einiges Merkmal der Empfindung gegeben. Der Chirurgus hat daher durch einen ausdrücklichen Befel des Abts dem Bruder auflegen lassen müssen, er solle doch etwas zucken oder sagen, damit er wisse, ob er frisch Fleisch nun anschneide. Wenn dis nicht heisst, wider die Einrichtung der menschlichen Natur mit fantastischer Gewalt Krieg füren: so weis ich nicht, was sonst so heissen könne. Der Chirurgus sol dis aber für übermenschlich und hochheilig gehalten haben.

§. 9.

Es ist nun der Ausdruck theologia noch übrig. Wenn die vorige Geschichte dem bisher vorgetragenen auch hierin zu statten komt: so wird diese vorläufige Abhandlung noch mehr Erheblichkeit und Einflus auf die nachfolgende bekommen. Ich wil nicht ein Haufen einzele Stellen aus alten Büchern anfüren. Es ist gewis, daß theologia, in spätern Büchern auch ohne den Zusatz, mystica, zuweilen die Bedeutung hat, die Warheiten, so zu des Menschen unmittelbarer Ausbesserung, und ihrer Fortsetzung gehören; ein kurzer Inbegrif der Volkommenheit, wie die Mönche reden, der höchsten Moral, oder die christliche Philosophie; wie κατ' ἐξοχην das Mönchtum hiesse. Nicht allein die unächten und theils läppischen Spielwerke, so unter dem Namen eines heil. Dionysius, vom Areopagus, ehedem grosses Ansehen bekommen hatten, haben dazu geholfen, *) sondern die

*) Beatus *Dionysius*, a *Paulo* conscio diuinorum consiliorum doctus, - - - tandem addidit modum *inueniendi deum* perfectiorem ceteris, quo per abnegationem et per excessus mentales tamquam in diuina caligine videatur Deus, hoc est, in occulto et abscondito - - ; propterea hic liber intitulatur de *theologia mystica*. Also dieses hies Theologie, oder ein modus inueniendi Deum, die beste Art und Weise, wie man GOtt finden sol. Gerson de theol. mystica specul. consid. 1; und nachher tractatus de monte contemplationis, cap. 4. Vna alia pars contemplationis est, quae principaliter tendit ad Dei amorem, et ad sapiendum suam bonitatem, *sine magna*

die ganze Grundlage der Möncherey hat es mit sich gebracht, alle Beschäftigungen der Mönche für viel erhabner, unmittelbarer zu GOtt gehend, und wesentlicher auszugeben, als alles andre Vornemen anderer Menschen. Sie wolten durchaus vornemlich mit GOtt bekant, und seines unmittelbaren Umgangs fähig heissen; daher entstunden die steten Gesichte und Wunder. Sie redeten wenig, und alles muste sich auf GOtt beziehen, wie desselben Gnade immer mehr und gewisser zu erreichen und noch mehr zu geniessen sey. *) Sie hatten es zur Pflicht, ihre

magna inquisitione clarioris cognitionis, quam est talis de vera fide. Ad hanc contemplationem possent pertingere simplices personae - - - . Et credo, quod ista sit sapientia et contemplatio, quam principaliter beatus *Dionysius* in libris suis *de mystica theologia* edocuit - - , quae ei fuit reuelata per beatum Paulum Apostolum.

*) Frater, haec *religio*, (der Mönchsstand,) non est schola theologiae, der gelerten Erkentnis, nach und aus Gründen, vel philosophiae, sed christianae felicitatis et disciplinae. Gerson tom. 1. oper. parisische Ausgabe 1606. p. 568. daher er auch vorher p. 559. 560. zum Lesen empfielt, Cassiani collationes, *Gregorii Dialogum*, (das elende Fabelbuch,) *Augustini* confessiones, et similia, in quibus est ardens lectio, et ad virtuosos impetus capessendos vehementer exstimulans. Und tom. 3. p. 326: religio habet pro praeambulis lectionem, (solcher Bücher,) *orationem* et *meditationem*. Es ist gar nicht die Absicht, eine deutliche und richtige Erkentnis von dem, was damal Theologie hies, zu erlangen durch diese Hülfsmittel; es sind moralische Fertigkeiten in angemaster Heiligkeit und Volkommenheit.

ihre Gedanken an GOtt, und blos zu ihm gehörige Dinge, zu heften. Alle ihre **Praxeis**, ihre eingefürten Gewonheiten, und Ordnungen, die diesen Umgang mit GOtt, als wirkliche Vorbereitungen und eigentliche Hülfs- und Gewärungsmittel enthielten: machten, zusammen genommen, gleichsam die **Theorie** aus; daher ihr tägliches und ordentliches Leben, die wirkliche Anwendung und Beweisung dieser **Theorie**, auch vorzüglich Religio hies, welche sich auf **Theologie**, auf Grundsätze, woraus sie ihre bestimte Gestalt erhält, gründet. Religiosi hiessen alle Mönche, weil in diesem Verstande sonst niemand religiosus war. Nachdem in den folgenden Zeiten, die **Theologie** mehr für den ganzen christlichen Lehrbegrif, in sofern er beweislich und wahr ist, genommen wurde, schon vom 10ten Jahrhundert an, und in den vielen Schriften der **Scholastiker**, wenn sie gleich selbst häufig Mönche waren: so wurde, zu gewisserer Unterscheidung, fast stets der Ausdruck **mystica** dazu gesetzt, wenn man anzeigen wolte, es werde von **praktischer** Anwendung der Wahrheiten gehandelt, wodurch man sich zur Vereinigung mit GOtt anschicken müsse, und worin sie enthalten sey. Eine **mystische** Schrift, hies so viel, als wir iezt mit **ascetisch** auszudrücken pflegen; nur sind unsere, GOtt lob, viel richtiger und der heil. Schrift offenbar gemässer: da jene aus eignen Beobachtungen und Erfarungen und Uebungs-

vorschriften bestehen, wodurch dem Menschen alle Hände vol zu thun gegeben worden, daß er um die Gewisheit und Wahrheit solcher Vorschriften und praktischen Versicherungen, weder in Ansehung der h. Schrift, noch auch sonstiger vernünftiger ewiger Grundsätze, sich weiter bekümmern konte.

§. 10.

Es gehört noch eine Beobachtung hinzu; wie die Mönche ehedem sich stets, bey aller vorgegebenen Uebung der Demut, des Gehorsams, der Verleugnung, gleichwol ihren Stand und Lebensart, durch und durch englisch, himlisch, götlich, paradiesisch, selig nanten, im Gegensatz aller übrigen Stände und Verrichtungen der Menschen, die nicht in klösterlichen Verfassungen zu leben willens waren: eben so machten es die Liebhaber der mystischen Theologie. Sie schreiben es häufig, und versichern es ganz deutlich: daß nur ihre, offenbar übertriebene Art mit etlichen wenigen abgerissenen, christlichen Wahrheiten umzugehen, diejenige sey, wovon der Mensch wirklich Vortheil und Segen für seine Seele habe. Daß eine Frau, welche mystische Theologie, oder ascetische Warheiten gehörig erfaren und angewendet habe, viel mehr Erbauung und grössern Nutzen schaffe in der übrigen Kirche, oder christlichen Gesellschaft, als noch so gelerte und geschickte Lehrer und öffentliche Theologen, oder Doctores. Gerson hat in seinen Schriften sehr viel

viel wider diese Meinungen bey mehrern Gelegenheiten geäussert, und die Unentberlichkeit eigentlicher Gelerten und scharfer Kenner der Wahrheiten, welche stets nur zusammen genommen den völligen wahren Lehrbegrif der h. Schrift enthalten, gut genug gerettet *). Diese Leute bildeten sich ein, nur durch

*) Ich wil einige Stellen anfüren. Ad talium quaestionum determinationem, aut ad eas plane intelligendas vel explicandas non sufficit, quod homo sit deuotus, et sit adeptus illam contemplationis speciem, quae versatur in affectione, et feruore charitatis; hanc enim speciem adipisci fas habent etiam ipsae *mulierculae et idiotae*. Haec autem species altera contemplationis versari ponitur *in perscrutatione diuinarum veritatum* (nicht virtutum), per quas fides saluberrima, sicut ait *Augustinus*, gignitur, nutritur, defenditur, roboratur. - - - - . Vbi *de veritate* fidei quaeritur, magis interrogandi consulendique sunt, theologi vigentes in contemplatione secunda, quam idiotae potentes in prima, Gerson tom. 1. p. 463. Und p. 483. Vnicuique in sua arte perito credendum est; haec est ratio, cur *doctoribus in sacra theologia exercitatis* datur auctoritas interpretandi doctrinaliter scripturam sacram, quod maxime fieri habet (i.e. solet) in scholis, (academiis) doctrinam (doctoratum) impertiendo iis, qui tam ingenio, quam exercitatione continua capaces sunt ad intelligendum. Und p. 484, quartam vero deuotionem falsam, i. e. vanam et curiosam ii exercent, qui - *vitam spiritualem* consistere credunt in ruminatione, vel potius *phantasiatione* rerum spiritualium, aestimantes hanc deuotionem esse; womit mehr Stellen übereinkommen, besonders p. 456, daß man Christum gottgefällig aufnemen könne, sine perceptibilibus certitudinaliter gratiae sentimentis in corde vel sensibus, vt patet in *actibus*, per

varia

sie könte was gutes in der Welt ausgerichtet werden: wie ehedem die Mönche das Monopolium von dem, was zur Seligkeit der Christen helfen konte, an sich gebracht hatten. Beide reden immer vom heil. Geiste, von Eingebungen und Wirkungen GOttes, ohne iemalen ein untrügliches Merkmal und Unterscheidungsstück genent zu haben, woran andre Menschen sicher genug es wissen könten, daß wirklich sie in allem, was sie vorbringen, von GOTT und seinem Geist gelerte Fürer und Rathgeber seien. Wenn wir ihrem Vorgeben glauben: so hat GOtt nur ihnen den h. Geist gegeben. Man kan nicht ohne Schaudern an den Wachstum dieser Fantasterey gedenken. Cäsarius von Heisterbach, das erbaulichste Buch der Mönche nach seiner Zeit, erzälet lib. I. c. 3. de miraculis, spiritum S. in specie columbae super caput cuiusdam nouitii descendisse, cum in monachum benediceretur. So weit hatten sie es mit ihrem Gebet gebracht, wie sie vorgaben, daß der heil. Geist auch zuweilen sichtbar über sie komme. Weil sie nicht im Stande waren, aus unumstöslichen Zeugnissen und Beistimmungen

varia distractis negotia - - : quos iudicare extra statum salutis ob hoc (wegen ihrer Beschäftigungen und Arbeiten) esse, peruersissimae est temeritatis, et intolerabilis arrogantiae etc.; es sey ein unerträglicher Hochmut und eine verkerte Anmassung, wenn man wegen grösserer Beschäftigungen und Arbeitsamkeit, als man selbst beweiset, manchen Leuten den Gnadenstand absprechen wolle.

mungen der h. Schrift ihre gewönlichen Anmassungen zu behaupten; indem sie theils stets auf innere Seelenmeditationen trieben, auf innere Sprache GOttes, und auf Wirkungen im Herzen, ohne Mittel zur götlichen Erzeugung solcher Vorstellungen; theils die h. Schrift zu verstehen nicht vermochten, als wozu warlich auch natürlicher guter Verstand, und richtige Anwendung gehöret, wenn man nicht die Offenbarung auf 10 oder 12 klare Sprüche bringen wil: so hatten sie sonst nichts, das sie den gelerten und verständlichen, deutlich redenden andern Theologen mit einigem Schein entgegen sezen konten, als daß sie von GOtt geleret wären. Dieser Schwindelgeist ist noch unter vielen christlichen Parteien.

§. 11.

Ich bin in der Geschichte dieses Ausspruchs bis kurz vor Lutheri Zeiten gekommen. Man findet ihn nun auch in Lutheri Schriften. Es wird niemand aber behaupten: daß Lutherus diesen Spruch selbst gemacht oder erfunden hat; er hat ihn aus den vorigen Zeiten und Schriftstellern angenommen. Es ist nur zu bestimmen, wie er ihn möge verstanden haben. Was die zwey ersten Worte und den Ausdruck theologia betrift: so ist gar kein Zweifel, daß er den so oft angenommenen Verstand derselben, in sofern dieser aus der gewönlichen strengen und ächten Mönchsübung zu bestimmen und zu erkennen ist, im geringsten nicht gebilligt und behau-

ptet hat. Da er nicht leugnen konte, daß viele Mönche in ihrer dummen Einfalt Tag und Nacht beteten und meditirten, er auch selbst ein strenger ehrlicher Ordensbruder sonst gewesen, bey aller übrigen Unwissenheit des richtigen Lehrbegrifs, selbst in der Heilsordnung: so würde er gewis nicht nachher eine andre und bessere Gestalt der Grundlehren des Christentums aufgebracht und eifrig vertheidigt haben, wenn er der Meinung gewesen wäre, daß man durch dergleichen Beten und Meditiren, welches schon richtige Grundsätze von GOtt und unserm Verhältnis gegen ihn voraus sezt, die Erkentnis der ganzen Theologie, oder auch die richtige Erkentnis des Kerns davon, der eigentlichen Heilsordnung, unmittelbar von GOtt mitgetheilt bekäme. Seine vielen Schriften, worin Merkmale eines ausnemenden unermüdeten Fleisses, und einer damals ganz ungewönlichen Belesenheit zu finden sind; sein Eifer gegen alle fantastische, obgleich gut gemeinte, Einbildung und Erwartung göttlicher unmittelbaren Beförderungen in der wahren Erkentnis, gibt hinreichenden Beweis vom Gegentheil. Nie würde er auch Philippi vortrefliche und sehr grosse Gelersamkeit so sehr hoch geschäzt, so ausnemend anempfolen haben, welcher gewis aus den Fabeln von Thomä und Scoti angeblichen himlischen und göttlichen Belerungen keine Vorschriften für sich und seine gelerten Schüler zu nemen pflegte.

Man

Man könte denken, Tentatio habe vielleicht noch einigen Nebenbegrif, von den ehemals so häufig geglaubten körperlichen und räumlichen Spukereien und Beunruhigungen des Teufels: wenn man auf manche andre Meinungen und Aussprüche Lutheri sehr genau sehen wil. Jedoch die beste Beurtheilung und Entscheidung, ist aus Lutheri Worten selbst zu nemen. Dis ist nun die bekante Stelle, welche gleich zu Anfang des ersten sogenanten jenaischen und altenburgischen Theiles, vorkomt; woher sie mehrmalen wieder ausgeschrieben, und angefürt worden; auch in D. Eliä Veiels gründlichem Unterricht, „was „gestalten ein frommer evangelischer Christ, sich „durch alle und iede Artikel christlicher Religion und „Lehre, zu heilsamer Erkentnis GOttes und seiner „selbsten, fruchtbarlich im Glauben stärken ꝛc. aus „des sel. D. M. Luthers Schriften zusammen getra„gen,„ angebracht worden.

„Ich wil dir aber anzeigen eine rechte Weise in der Theologia zu studieren, in der ich mich geübt habe. Und das ist die Weise, welche der h. König David lehret im 119 Psalm. Da wirst du drey Regel innen finden, durch den ganzen Psalm reichlich fürgestellet, und heissen also, oratio, meditatio, tentatio.„

Man siehet leicht aus diesem ersten Satz, daß Luther von der Erfarung und Anwendung der eigentlichen geoffenbarten Hauptwarheiten redet, und

daß er also Theologie in einem engen und kleinen Inbegrif nimt; indem er gar nicht behauptet, daß ieder, der ihm in dieser Uebung der praktischen Warheiten nachamet, deswegen an seine Stelle treten, und in der Kirche ein würdiger Doctor der Theologie heissen und seyn könne. Es hat also in der lezten Verbindung das Wort Theologie einen andern Umfang, als wann es überhaupt heißt, Doctor Theologiä. Dis wird sich gleich mehr entdecken.

„Erstlich solt du wissen, daß die h. Schrift ein solch Buch sey, das aller andern Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dies allein.„

Der angefürte Grund zeigt, daß er Theologie hier dafür nimt, was wir sonst die Ordnung des Heils nennen; die Anzal der deutlichsten und ganz und gar unstreitigen Grundwarheiten, welche dem Menschen die Seligkeit gewären, und ihn stets seiner Hofnung und seines Vorhabens gewis machen, sein Beruf seie übrigens welcher es wil; er seie ein Professor, ein Lehrer, ein gemeiner Christ. Diese Warheiten sind und bleiben ein Stück der Theologie, wie dis Wort sonst genommen wird, wenn man sagt: studiosus theologiae: allein sie sind noch lange nicht die Theologie, oder alles das, was ein Gottesgelerter, ein Lehrer, ein Prediger, wissen, erkennen und als gewis und richtig vertheidigen können mus; weil die h. Schrift, ausser ienem kleinen

nen Inbegrif, der ihr Kern ist und bleibt, noch sehr viele andre Warheiten vorträgt, die theils aus ienen fliessen, theils bey ienen vorausgesezt werden; welche beide aber deswegen noch nicht von dem erkant werden, der alles das weis und auch erfaren hat, was bey ihm zur Erreichung des ewigen Lebens gehört. Sie werden auch nicht auf eben dieselbe Weise, in und nach eignen Erfarungen bestätiget, nicht durch GOttes eigentliche Gnadenwirkung in dem Gemüt so besonders und dem einzelnen Inhalte nach thätig und lebendig gemacht, als die eigentlichen Heilslehren; weil sie einen solchen Gegenstand begreifen, wobey dergleichen besondere Gnadenwirkung GOttes theils nicht angehet, theils ohne weitern Grund wäre. Die Lehren von den götlichen Eigenschaften und ihrer Bestimmung; von den götlichen Personen, ihren Verhältnissen, und dem Grunde derselben; von der zweiten Person, ihren zwo Naturen, der Vereinigung und Gemeinschaft derselben, vom Abendmal, Taufe u. d. g. sind dieser Art: diese kan niemand eigentlich aus Erfarung wollen kennen und besser begreifen lernen, und sie gehören doch ganz notwendig zu dem richtigen Lehrbegriffe, den der Theologus verstehen und beweisen mus. Diese hat Lutherus nicht eigentlich auf eben die Weise studiren können, als die Lehren, so in der Anthropologie vorkommen, welche gewisse Veränderungen in uns selbst betreffen, die wir erfaren können und müssen.

§. 12.

„Darum (fährt Luther fort,) solt du an deinem Sin und Verstand straks verzagen; denn damit wirst du es nicht erlangen, sondern mit solcher Vermessenheit dich selbst und andre mit dir stürzen vom Himmel, wie Lucifern geschah, in Abgrund der Höllen. Sondern knie nieder in deinem Kämmerlein, und bete mit rechter Demut und Ernst zu GOtt, daß er dir durch seinen lieben Sohn wolle seinen Geist geben, der dich erleuchte, leite und Verstand gebe. Wie du sieheſt, daß David in diesem Psalm immer bittet, lehre mich HErr; unterweise mich, zeige mir, und der Worte viel mehr: so er doch den Text Mosis und andre mehr Bücher wohl kunte, auch täglich hörete und las; noch wil er den rechten Meister der Schrift selbst dazu haben, auf daß er ia nicht mit der Vernunft drein falle, und sein Meister werde.„

Diese Stelle enthält folgende Sätze. 1) David habe, auch ohne dieses fleissige Gebet, **den Text Mosis und andre mehr Bücher**, (der h. Schrift nemlich,) **wohl gekont.** Das ist, den Verstand, der in den Worrten und Zeichen lag, richtig gewust; daß eben dieses und dieses, nicht was anders, hier angezeigt, vorgehalten und geleret würde, also mit Einsicht des Grundes. Dis lehrte ihn GOtt nicht; das muste er lernen. 2) Er habe aber den rechten Meister, oder Ausleger haben wollen, daß er nicht

mit

mit Vermessenheit, und mit der Vernunft, im Gegensatz der Demut, drein fiele; und daher habe er so fleissig und herzlich gebetet, lehre mich, unterweise mich. Man siehet unwidersprechlich, daß Lutherus hier von dem Einflus dessen, was in Gottes Wort enthalten ist, auf unser Verhalten und Betragen, redet; folglich von Warheiten, die eigentlichen unmittelbaren Einflus auf uns haben sollen und müssen, also, die uns Menschen angehen, wenn wir uns in ein Verhältnis gegen GOtt sezen wollen, das das richtige ist. Die Rede ist von unserm Vortheil und Nachtheil; darzu brauchen wir die Erleuchtung, und darauf geht sie, nicht auf Warheiten, ausser diesem Verhältnis, an und für sich. Ohne GOttes Leitung und Gnade, fält hier der Mensch mit der Vernunft, und mit Vermessenheit, drein; das ist, der natürliche Mensch vernimt nichts von dem, was der Geist GOttes in h. Schrift von geistlichen, ewigen Gütern, als solchen vorhält, er hält es für was sehr geringes, das sei ia so viel eben nicht; er kent die wirkliche Wichtigkeit nicht, oder er richtet sein Verhalten nicht der Beschaffenheit der Sachen gemäs ein, weil er sie in Absicht auf ihn nicht gehörig beurtheilet. Wenn er sie auch gegen sich und seinen Zustand hält (simplicem complacentiam muß man auch natürlichen Menschen beilegen): so meint er gar gut damit zu recht zu kommen, wie die Mönche und Werkheiligen thaten;

das

das ewige Leben, seinen rechten Vortheil und Nutzen wolle er nun schon erreichen. Das heist Vermessenheit, im Gegensatz der Demut und Erkentnis der Gefar, sich in Schaden zu sezen. Es betrift also nicht die Erkentnis aller und ieder Theile und Sätze der h. Schrift, auch nicht einiger geradehin: sondern der eigentlich auf Anwendung bey uns zielenden Warheiten, und zwar secundum quid, nicht in Ansehung der blossen Erkentnis, z. E. des Satzes, daß der Mensch müsse eine andre moralische Einrichtung bekommen, sondern in ihrer Anwendung, in dem Gebrauch, worzu Urtheile erfordert werden, wodurch sie in Absicht auf uns verglichen und mit unserm Zustande verbunden werden. Dieses natürliche Urtheilen von diesen Warheiten, die des Menschen Seligkeit angehen, heist hier Lutherus Sin, Vernunft, Verstand. 3) An diesem Sin und Verstand, sol der Mensch verzagen; oder aus der gewis grossen Wichtigkeit von GOTT selbst geoffenbarter Warheiten, das abnemen, daß er, ohne Beistand und Leitung, das ist Erleuchtung dessen, der diese Warheiten vom ewigen Leben uns bekant gemacht hat, ohne GOttes Wirkung, zu der rechten und besten Stellung und Richtung dieser geistlichen Dinge für unsern Willen, nicht gehörig und richtig davon, in Absicht auf sich, urtheilen könne; es nicht einsehen könne, daß wirklich diese Mittel, und alles, was GOtt dazu selbst gerechnet hat,

die

die besten, und hinreichend sind, dem Menschen diesen Endzweck, zeitliche und ewige Glückseligkeit, ohne seine selbst eigene weitere Erfindungen und geschäftige vorwizige Beförderungen, zu gewären. 4) Daher sol der Mensch fleissig und ernstlich beten, GOtt wolle ihn, weil er dieses Urtheil nicht selbst gehörig verrichten und bewerkstelligen, und in der That zu seinem Nutzen anwenden könne, erleuchten, leiten, und ihm Verstand geben. Es ist stets von der Anwendung und von dem wirklichen Vorhaben, es nun auch bey sich in gehörige Uebung zu bringen, volkommenen oder doch einigen wahren Beifal zu geben, die Rede; hiezu ist GOttes Wirkung nötig und unentberlich, weil wir todt und ohne dieses Vermögen und Wollen sind, in alle dem, wo unser wahres, ganzes, geistliches und künftiges Wohlergehen in Rechnung kommen sol; weil uns dieser ernstliche Trieb felet, wodurch unser Verstand auf diese geistlichen Dinge lange genug und treulich genug gerichtet wird, daß dadurch ein Leben der Erkentnis, ein Einflus in unser Betragen nun erfolge. Dieser Trieb, diese anhaltende Richtung, ist die Wirkung GOttes, dadurch werden wir erleuchtet. Nun bestätiget es sich, daß Lutherus dis erste Stück, oratio, gar nicht dahin ausgedenet hat, als werde dadurch von GOtt eine Wirkung gesucht, wodurch des Menschen eigentliche iedesmalige Erkentniskraft, das physicalische Vermögen, vorgehaltene obiecta intel-

intellectus, Begriffe, Sätze und Abhandlungen davon, zu verstehen, oder eben das zu denken, was Verfasser und Urheber unter ihren Zeichen gedacht und uns vorgehalten haben, nun unmittelbar erhoben, vergrössert, erweitert und physicalisch vollkommener gemacht würde. So haben nur die fantastischen dummen Mönche gedacht, da sie einander vorerzälten, der h. Antonius habe blos durchs Gebet eine Sprache und Lehrbegrif gelernet; Thomas und Scotus hätten nach dem Gebet eine physicalische Erhebung und Vergrösserung der sonstigen von Natur gar schlechten, oder doch dem Obiect noch nicht gemäs geübten Erkentniskraft, ohne weitere Mittel, erfaren und empfunden. Dis geschicht niemalen in der Erleuchtung; diese erstreckt sich blos auf eigentlich praktische Lehrsätze, und zwar nicht, daß sie dadurch als solche erkant würden: sondern daß der Mensch sie als sein Bestes wirklich befördernd beurtheilet, und nun anwendet.

§. 13.

Ich könte manche neuere Redensarten, die in der ganzen lutherischen Kirche seit Luthers Zeiten, so uneingeschränkt, noch niemalen bis iezt, sind gehört worden, hiermit vergleichen, um zu sehen, ob manche Begriffe so gut mit Lutheri Sin und Meinung übereinstimmen, als man zuweilen öffentlich mit manchen eitlen Anmassungen, vorgibt; vielleicht auch weil man denkt, GOtt lehre es einem sogleich selbst, was die richtige Lehre sey, oder, die lutherische

rische Kirche müsse durchaus dis lehren, wenn sie nicht unrecht haben wolle. Als, wenn die illuminatio so beschrieben werden wollen, complectitur diuinam et supernaturalem *actionem in ipsas vires ingenii*, *quae vires* physica quadam Dei operatione *eo euehuntur*, *ad* eas *res capiendas*, *ad quas capiendas* summa nostri *ingenii acies* sine ista physica omnipotentiae diuinae efficacia, prorsus inepta futura fuisset. Die Rede ist also von zwey subiectis; bey dem einen ist keine solche actio Dei in vires ingenii, und dieses ingenii acies, wenn sie auch sonst summa ist, also, wenn auch alle natürlichen Mittel sämtlich zur Ausbesserung und Volkommenheit des Verstandes mit Erfolge angewendet worden sind, ist *prorsus inepta* ad capiendas quasdam res. *Ingenium* ist sowol durch den Zusatz acies, als auch vermöge des klaren Zusammenhanges, dem entgegen gesezt, was sonst Wille und Neigung des Menschen heist. Es ist eben die Wortfügung, *Ingenio vires* exiguasque dedit, wie Melanchthon schreibet. Also ist die Rede von dem eigentlichen Verstande, und dem Vermögen, etwas, als, nach seinem Erkentnisgrunde, richtig oder unrichtig einzusehen; nicht aber, im Verhältnis auf unsern Zustand, als gut oder böse zu genemigen oder zu verabscheuen. Nun wird ein anderer Mensch angesezt, dessen *vires ipsae ingenii* euehuntur physica quadam Dei operatione ad istas res capiendas, wozu des

andern, acies summa ingenii, gar nicht taugte und hinreichte. Wenn dis die Erleuchtung des Menschen ist, wie sie bey uns geleret wird: so ist sie nicht zum vorsichtigsten und deutlichsten beschrieben, und man hat vielleicht Ursache, sich von manchen nachtheiligen Vorwürfen und Verdacht zu entledigen. Es ist alsdenn gar kein Wunder, wenn manche dieses gar besonders unrichtig verstehen, und die ernstliche saure wirkliche Arbeit treuer Gottesgelerten und Liebhaber der Theologie, so sehr verabscheuen, als natürlich, und also schlecht und unnütz, oder gar als schädlich öffentlich verruffen und verschreien; indem sie die heimliche Einbildung aus solchem nicht recht deutlichen Vortrage nemen, daß GOtt selbst, unmittelbar, ihren Verstand mit einem neuen Vermögen anfüllt, und mit einem besondern Zusatze bereichert, wodurch sie auf einmal das fassen, capiunt, was sonst der schärfste Verstand anderer Menschen nicht fasse, die keine solche actionem dei physicam in die eigentlichen Kräfte und natürliche Fähigkeit und Anlage ihres ingenii glauben und erwarten. Capere steht hier sehr unverständlich; von Anname, Bewilligung und herzlichem Beifal, ist die Rede nicht; sol es also verstehen, einsehen, heissen: so müste folgen, daß diese Leute keine mysteria mehr hätten, sondern alles einsähen; indem allerdings andre und Gelertere vieles einsehen in der Theologie, wovon diese gar keinen

Begrif

Begrif haben. Also, da iene, die gelerten Theologi, mysteria haben und behalten: so müsten diese, durch solche operationem Dei physicam in *vires ipsius* ingenii, so grosse Fähigkeit bekommen, daß sie ihren ganzen Grund erkennen. Daher wachsen auch manche Leute recht zusehends, scilicet; so, daß sie den eigentlichen Verstand, die obere Kraft der Seele, welche etwas deutlich und mit Grunde erkent, sehr wenig, und manche wohl ganz und gar nicht gebrauchen. Wer also mit Oratio dieses erreichen wil, und andern auch solche Hofnungen vorsaget: der mag hieraus erkennen, daß er nicht wisse, was Luther und unsre Kirche hievon eigentlich lehren. Erleuchtung gehet allemal auf das Verhältnis der götlichen Warheiten gegen unsern eignen Zustand, und auf die zu bewerkstelligende Anwendung derselben; nie aber haben unsere Vorfaren dergleichen unmittelbare, schnelle Vergrösserung, euectionem *virium ingenii* ipsarum *ad maiorem* gradum, bey der Erleuchtung geglaubet, und zufolge des übrigen Lehrbegrifs, auch der Moralität, nicht lehren und glauben können.

Man siehet gar nicht, was man hier denken sol. Alle Erleuchtung geschicht durch Gottes Wort; dis besteht aus hebräischen und griechischen Worten, die keine geistliche, übernatürliche, götliche Beschaffenheit haben, sondern hebräische und griechische gemeine Worte sind. Die darin aus-

gedruckten Sätze äussern eine Wirkung unmittelbar auf unsern Verstand; mit dieser Wirkung, ist nun auch GOttes, und des h. Geistes anderweitige Wirkung, verbunden; aber, weil sie unsern Verstand und Willen angeht, so ist und bleibt sie der Art, obgleich nicht des schlechten Grades und des ungewissen Erfolgs, als alle andre Sätze sonst nur logisch und moralisch haben, wenn sie uns was entdecken, das wir thun oder lassen sollen. Weil GOttes Wirkung bey seinen Aussprüchen unzertrenlich mit ihnen verbunden ist, eben indem sie von unserm Verstand als solche und solche Aussprüche erkant werden, wo wir es nicht hindern: so erfolgt alsdenn in uns ein Leben dieser sonst historischen Erkentnis, oder sie neigt den Willen. Diese Neigung und Richtung unsers Willens, welcher den Verstand anhält und anstrenget, diese Warheiten in der Absicht, daß sie wol auf uns einfliessen könten und solten, recht nüzlich zu erkennen, ist von GOtt, ist des heil. Geistes Wirkung selbst, und geht nicht die eigentliche Erkentniskraft des Menschen, sondern seinen Willen zuerst und unmittelbar an, daß er sichs wünschet und herzlich gönnet, wirklich in dem Zustande zu seyn, als GOtt vorschreibet, weil er nun durch die vorlaufende Gnade gerürt und überzeugt ist, es sey dieses freilich und allerdings sein wahres Bestes, was GOtt ihm vorschreibt. Was er bisher nur historisch, als den wahren wirklichen Inhalt der heil. Schrift erkant hatte: dem fängt er nun an wirklich Beifal zu geben,

ben, es verhalte sich bey ihm, in indiuiduo, auch so; er sey auch ein so verdorbener Mensch u. s. w. Also ist nun seine Erkentnis lebendig; und sie ist allemal eben in dem Grad lebendig, in welchem seine Erkentnis eine Erkentnis ist, und nicht um so viel mehr. Daher behält der Mensch eben die Einschränkung in der Erkentnis, als zuvor, und die Obliegenheit, in der Erkentnis immer weiter zu kommen, sowol von wirklichen Vorschriften seines eignen Verhaltens, als von Lehrsätzen und Unterricht aus der h. Schrift, woraus, zusammen genommen, Bestimmungen seines Verhaltens entstehen können: weil sich die Anwendung auf die Erkentnis, als consequens auf antecedens beziehet. Wer also vor der Bekerung gar keine gewisse und deutliche und richtige Erkentnis, aus dem richtigen Lehrbegriffe, gehabt hat: bekomt sie durch die Bekerung auch nicht; sondern seine vorige Erkentnis, in sofern es dergleichen ist, wird lebendig, und durch Erfarung an ihm selbst, und für ihn selbst, bestätigt und befestiget, daß sie nun wirken und einfliessen kan und mus. Von allen andern theologischen obiectis, die nicht unmittelbar praktisch sind und werden können, und von der besten Art, eine volständige und genaue richtige Erkentnis zu bekommen: wird niemand in der Bekerung und Erleuchtung durch GOttes Wirkung eigentlich unterrichtet. Wie aber die Erleuchtung, da sie sich auf den schon bestimten und in der Erkent-

nis gegründeten und befindlichen Gegenstand, so wie er ist, erstrecket, so beschrieben werden könne, Dei operatio physica *in vires ipsas* ingenii, qua *euehuntur ad* maiorem *gradum*: ist nicht zu erkennen. Die facultas intelligendi, das sind hier vires ingenii, wird nicht grösser gemacht von GOtt: das wäre ein eigen Mirakel, indem sich gleichwol eben diese facultas intelligendi immer in viel kleinerm Grade beweiset, als bey andern, denen man solche operationem Dei in ipsas vires ingenii abspricht. Man redet vom Verstande, und von der natürlichen Erkentniskraft, die so wenig durch GOttes Gnadenwirkungen vergrössert wird, als die iedesmalige Leibesbeschaffenheit, ohne natürliche Anwendung der Mittel, durch Gnadenwirkungen im Menschen, stärker und dauerhafter wird. Die Seelenkräfte sind aber sowol einmal natürlich, und in der ganzen ersten Einrichtung eines ieden Menschen und der Folge des davon gemachten bisherigen Gebrauchs, gegründet: als die natürliche Beschaffenheit, Einrichtung und Anlage des Körpers; in beide wirket GOtt nicht auf solche Weise, daß die vires naturales, dem Grade nach, vergrössert und verändert würden, als welches eine ganz andre eigentliche Natur des Menschen machte, als er vorher hatte; sondern diese Wirkung geht auf die Richtung, Ordnung, Bestimmung des schon da seienden, natürlichen, oder durch gehörige Uebung und Fleis, erlangten

langten Grades der Seelenkräfte. Die Kräfte und Fähigkeiten des Menschen hat der Mensch, sie sind auch allesamt gut und wirklich, als ein Stück seiner menschlichen Natur, und diese werden an sich selbst nicht grösser und besser, als sie es sind, durch alle götliche Wirkung: als welche nur auf die Ordnung und Richtung, Uebereinstimmung der Kräfte gehet, nicht auf sie selbst, um sie an sich selbst zu erhöhen. Verstehen mus und kan es der natürliche Mensch, mit seinen natürlichen Kräften und Fähigkeiten, was die h. Schrift in diesen und diesen Worten und Sätzen sagt; dis mus er mit Anwendung der nötigen Mittel erkennen lernen, GOtt steckt diese Erkentnis nicht in seinen Kopf hinein.

Es muß hiebey aber noch betrachtet werden, die stets vorkommende Gnade GOttes, ohne welche kein einziger Mensch, in dem ihm nötigen Grade ist; am allerwenigsten aber irgend ein Christ, geschweige ein nachdenkender, einer der sich genauer auf Erkentnis legt, wornach GOtt stets, nach dem Grade der Treue, die vorhin angewendet war, mit der wachsenden Erkentnis, wozu der Mensch sich immer anschicken sol und mus, weil er das Vermögen zu erkennen hat, auch immer mehr Gnadenwirkungen, thätige Neigungen und Lenkungen des Willens im Menschen anbietet, darreichet und verbindet: obgleich so, daß der Mensch allemal sie unterdrücken und ihren weitern guten Erfolg hindern kan. Eben aus

dieser vorläufigen Gnade entsteht die Pflicht und Verbind- und Möglichkeit, des hier anempfolnen Gebets. Dis wird gar sehr übergangen und aus der Rechnung gelassen: daher sehr viel unnüzer Streit gewesen und noch ist, ob ein unwiedergeborner Mensch und Lehrer, eine wahre Theologie wisse und habe. Weil ein ieder Mensch, der Erkentnis hat, in dem Grad GOttes vorläufige Gnadenwirkungen unleugbar und unwidersprechlich hat, in welchem sie ihm nötig ist, weiter zu kommen, und die anfangende Neigung und Ueberzeugung bey sich bis zum völligen Beifal und Uebergewicht kommen zu lassen, oder, vorsezlich es zu hindern; in der wirklichen Bekerung aber, oder in dem hergestelten Uebergewicht der Neigungen gegen die sämtliche Heilsordnung, alle Wirkungen stets der da seienden Erkentnis gemäs vorgehen, oder die da seiende Erkentnis von diesen praktischen Warheiten ins Leben übergehet, also niemalen diese Erkentnis von Warheiten, als solchen, dem Menschen von GOtt selbst in der Bekerung durch seine Wirkung, in den Verstand hinein gelegt, geschenkt und beigebracht, eingegossen wird, ob sie gleich nun lebendig wird, oder solche Gewisheit und Einflus hat, durch GOttes Wirkung, wodurch der Wille wieder mit dem Verstand verbunden wird: so ist folglich klar, daß es durchaus nicht kan und darf geleugnet werden, 1) ein Lehrer hat eine richtige, wahre Erkentnis, wenn sie gleich ihm selbst nicht stets, oder

ganz

ganz und gar lebendig ist; zumal da ohne vorläufige Gnade, (die ist der Anfang dieses Lebens der Erkentnis), kein Christ, also auch kein Lehrer ist, wovon §. 16 zu Ende ein mehrers. 2) Ein Bekerter bekomt keine ausgebreitetere, deutlichere, richtigere Erkentnis durch die göttliche Wirkung in der Bekerung, von den Dingen, die er kent, noch weniger von andern, die er nicht gelernt hat, als er vor der Bekerung gehabt hat, ob sie gleich gewisser wird 3) Wenn diese Erkentnis solte derweilen zugegeben werden, so erstreckt sie sich doch nicht auf die Theologie, überhaupt: sondern auf die eigentlich practischen Warheiten. Er kan diese bey sich, zu seiner Erbauung zum Uebertrit ins rechte Verhältnis gegen GOtt, erfaren haben, und kan den wahren Lehrbegrif der Dreieinigkeit, von der Schöpfung, von der heiligen Schrift, von den zwo Naturen Christi, und von sehr viel andern Lehrsätzen, die zum ganzen Grunde der Seligkeit gehören, gleichwol noch immer nicht wissen, sondern gar irrig, oder sehr ungeschickt und unvermögend seyn, diese Lehren richtig vorzutragen und zu behaupten. 4) Wenn man es auch alles eingestünde, so entsteht nicht nur nicht der allergeringste Vortheil, für die übrige christliche Kirche, durch diesen neuen Lehrsatz, indem niemand einen öffentlichen untrüglichen Charakter und Merkmal an sich hat und aufweisen kan, woran man es deutlich wüste, er sey ein wiedergeborner Lehrer; welches um so mehr doch nötig wäre, da es gar nicht selten ist, daß

diese gutmeinenden Leute im Eifer einander die Bekehrung selbst abdisputiren: gleichwie es umgekert gar nicht auf das Urtheil dieses oder jenen Mannes ankomt, ob der oder iener Lehrer, der sich nicht in sein übriges Privatsystem schickt, bekert heissen könne; sondern es ist auch vielmehr grosser Schade, und eine wirkliche Trennung und Widrigkeit, viele eitle Anmassungen und Einbildungen, gegen einander, daher zu befürchten. Luthers Meinung und Urtheil ist so wol hieraus selbst, deutlich genug: als auch aus andern sehr verständlichen Aussprüchen, z. E. wenn auch der Teufel selbst prediget, und prediget, was da geschrieben stehet, so ist es GOttes Wort, und hat alle seine Kraft und Segen. Was können nun solche unnütze Dinge helfen, oder so einen Schein befördern, als sey man kein lutherischer rechter Lehrer, wenn man nicht solche wunderliche Neuerungen fortsetzen wil? Nun färt Lutherus fort.

§. 14.

Zum andern, solt du meditiren, das ist, nicht allein im Herzen, sondern auch äusserlich die mündliche Rede und buchstäbische Wort im Buch, immer treiben, reiben, lesen und wieder lesen, mit fleißigem Aufmerken und Nachdenken, was der heilige Geist damit meiner. Und hüte dich, daß du nicht überdrüßig werdest, oder denkest, du habest es einmal oder zwey genug gelesen, gehöret,

ret, gesagt, und verstehest alles zu Grund; denn da wird kein sonderlicher Theologus nimmermehr aus, und sind wie das unzeitige Obst, das abfält, ehe es halb reif wird. Darum siehest du in demselbigen Psalm, wie David immerdar rühmet, er wolle reden, dichten, sagen, singen, hören, lesen Tag und Nacht immerdar, doch nichts, denn allein von GOttes Wort und Geboten. Denn GOtt wil dir seinen Geist nicht geben, ohne das äusserliche Wort, da richte dich nach; denn er hat es nicht vergeblich befolen, äusserlich zu schreiben, predigen, lesen, hören, singen, sagen u. s. w.

In dieser Stelle liegen diese Sätze, welche wir auszeichnen wollen, damit man es deutlich sehe, was Luther für einen Lehrbegrif gehabt habe, bey diesen Regeln. 1) Das in schriftlicher Abfassung befindliche Wort GOttes, sol fleißig überdacht werden, um es abzumerken, was der heilige Geist damit meinet. Luther sagt nicht, daß GOtt vorher die Kräfte des Verstandes erhöhet und physicalisch verbessert; und daß wir alsdenn den Verstand der heil. Schrift bekommen, wovon ia das Gegentheil ein jeder frommer Christ und Theologus aus der Erfahrung weis, sonst müsten alle fromme Christen, alle Handwerksleute, auch im Verstande solchen erhöheten Grad haben, und wirklich Lehrer im besten Maas und Grade abgeben, wider alle klare Erfarung und deutliche Ordnung aller Apostel in den

ersten und besten Kirchen. Sondern, der Mensch sol selbst natürlich, als ein Mensch, der es kan, der nachdenken kan, nachdenken, aufmerken, und zwar in der Absicht, um auf diese Weise den buchstäblichen wahren Verstand zu entdecken; so wie er im Wort äusserlich liegt, das ist, nach den erweislichen, kentlichen Bestimmungsgründen; sie mögen nun aus der Grammatik, oder aus der Logik u. s. w. darzuthun seyn. Das ist dem im Herzen, das ist, ohne Regel und Bestimmung nach einer besondern Ordnung, nach den dazu erforderlichen Mitteln, entgegen gesetzt. Manche wollen gar die Dogmatik aus dem Herzen studiren: da mus Luther viel von halten. Dieser buchstabische Verstand wird keinem Menschen durch eine physicalische Wirkung GOttes in vires ingenii mitgetheilt, er bete auch Tag und Nacht, hundert Jahre lang; denn es ist wider GOttes Endzwecke, da er den Menschen Vernunft und alle Sinne giebt und erhält. Man kan in einiger andern Absicht sagen, daß auch dabey GOttes Gnade, in äusserlichen guten Fügungen, Gelegenheiten und Veranstaltungen sich weislich beschäftiget: aber diesen wirklichen rechten Wortverstand sol und kan und darf niemand, als ein Enthusiast, und verwirrter Kopf, von GOttes eigener Wirkung erwarten. 2) Man sol in diesem fleißigen, durch Anwendung des natürlichen Verstandes verrichtetem und immer mehr also, durch die Uebung und

Anwen-

Anwendung guter Regeln, geschärftem und gebessertem Nachdenken, nie müde werden. Lutherus fürchtet nicht, daß einer möge zu viel von Lehrwahrheiten erkennen; er wil nicht, daß der Mensch von selbst, nach eignem Stoß und angenommenen Triebe, sich auf Praxin legen, und alles und allein praktisch machen und vergeistlichen sol; daher entsteht eben dergleichen unrichtige und unbeständige Praxis. Luther weis es wol, daß die heilige Schrift, die von GOtt komt, eine unerschöpfliche Fruchtbarkeit an Belehrungen und Unterricht haben mus; daß man sie nicht genug ausforschen kan, und daß man nichts ausüben kan, was man nicht wirklich als eine Vorschrift, die diesen klaren und bestimten Inhalt hat, einsieht. 3) Ohne dieses erforderliche stete Nachdenken und Aufmerken wird kein sonderlicher Theologus nimmermehr aus. Wenn Luther eine physicalische Ausbesserung und Gradirung der *virium* ipsarum ingenii geglaubt hätte, wie manche solche Beschreibung verstehen wollen, und werden: wäre dis ein sehr unrichtiger Ausspruch. Gesetzt, Lutherus rede vornemlich von Praxi, von der Beweisung einer überhaupt erforderlichen theologischen Gesinnung, Uebung und Fertigkeit in der Anwendung: so ist es doch wahr, auch diese, wobey gleichwol GOttes Wirkung unfelbar allemal ist, ob gleich nach einem Grad, der in dem vorigen allemal gegründet ist, findet nicht statt, ohne solches eigne Nachdenken, wodurch

man

man die Vorschriften, als solche, erkent. Manche Leute bilden sich ein, GOtt verrichte in ihnen das Denken; sie müsten meditiren auf das, was in ihnen von GOtt vorgenommen wird: oder, es sey genug, daß Spener, Arnd, oder sonst ein Man, der wegen redlicher Gesinnung in gutem Namen stehet, an ihrer Stelle genug gedacht habe, und sie brauchten blos solchen Auslegungen und Aussprüchen, die sich doch auf ihre Einsichten, und auf ihr richtiger oder schlechter Denken beziehen, wenn sie anders gewissenhaft handeln wollen, nachzusagen, und schlechterdings beizubehalten. Luther erfordert was anders, ein stetes Nachdenken; und ohne Zweifel wil er auch alle Hülfsmittel desselben, wie sich sich auf die Natur unsrer Vorstellungsart gründen, zum allerbesten mit empfolen haben; weil GOtt unser Denken nicht selbst verbessert und berichtiget durch seine Gnadenwirkungen, als welche blos den Willen, also die rechte Ordnung aller Kräfte, zum eigentlichen Gegenstande haben. 4) Der Grund von diesem fleissigen Nachdenken über göttliche Wahrheiten in der heiligen Schrift, ist dieser: weil der Mensch sonst den heiligen Geist, oder eben jene Wirkungen, um welche man beten sol und mus, nicht überkomt, als unter und bey dem vernünftigen Gebrauch des äusserlichen Wortes. Also ohne und ausser Nachdenken entstehen keine Wirkungen des heiligen Geistes in Erwachsenen: aber indem wir GOttes Wort

und

und seinen Verstand überdenken und betrachten, so wirket er durch das Wort, und macht, daß wir geneigt sind, und uns entschliessen können, alles so zu beobachten. So pflegt auch in der Dogmatik und Moral gelehret zu werden: aber es wil jetzt umgekert werden, nur mit und durch GOttes Gnadenwirkungen könten wir über theologische Gegenstände, über Stellen der heiligen Schrift, denken, und ihren richtigen Verstand entdecken. Der heilsame und bey uns fruchtbare Verstand ist nicht möglich ohne dem heiligen Geist; aber dieser heilige Geist, und jene fruchtbare heilsame Erkentnis, wird nicht gegeben, ohne bey und mit dem natürlichen Gebrauch des Nachdenkens, wodurch man den wahren Wortverstand entdeckt, mit welchem GOtt, nach seiner Weisheit, wenn und wo er wil, seines Geistes Wirkungen in dem Menschen verbindet, daß er es nun auch in Absicht sein selbst gern ausüben und sich in diesen Umständen und Verhältnis gegen GOtt, die er nun als gut und ihm vortheilhaft beurtheilet, gern sehen und haben wil. Gleichwie GOtt aber predigen und hören als ein Mittel gebraucht, alle Leute zu mehrerer Erkentnis anzuführen, sie bey ihnen zu befördern, um sie seiner eigentlichen Wirkungen zu ihrer Ausbesserung fähig zu machen, woraus zugleich die Beschaffenheit und Einrichtung guter Predigten abzunehmen ist, daß sie deutlich und ordentlich, gründlich und richtig nicht aus dem Her-

zen

zen ausgeschüttet, sondern nach den Zuhörern eingerichtet seyn müssen: also ist es auch mit allen andern Hülfsmitteln der Erkentnis beschaffen. Alle Commentarii, gute Anmerkungen und gründliche Bücher, sind auch für die Leser, deren natürliche Fähigkeit sich dazu schickt, das, was Predigten sind: es sol dadurch die Erkentnis befördert werden, mit welcher Erkentnis GOtt seine Wirkungen nach seiner Weisheit und Ordnung, wie es ihm gefält, verbindet, wenn wir an unsrer Seite dabey nichts versäumen. Sie sind also nicht Stroh und Stoppeln, wie man von der genauern und gründlichen Untersuchung und Aufklärung zuweilen öffentlich redet: wenn es wahr ist, bezieht es sich blos auf gewisse ungeübte Leute, die keinen hinreichenden natürlichen Verstand haben; aber es sogleich andern nicht auch so vorsagen dürften. Wie sehr man auf einer Seite sich von diesem wahren Gesichtspunct entferne, lehret die tägliche Erfarung. Es giebt viel Leute, welche einen Vortrag und Predigten zu halten sich anmassen, ohne diese Ausbreitung und natürliche Vermehrung der Erkentnis bey andern Menschen, zum nächsten Zweck zu haben: es heist, man wolle nicht gelehrt, sondern von Herzen, und aus dem Herzen predigen: daher in herzlicher Einfalt so catechisirt und geprediget wird, daß man in der That nicht wol zuhören kan, wenn man etwas zum nachdenken geneigt ist. Danke solchen klugen Leuten wer anders, würde Luther sagen, für ihre gar

zu

zu grosse Einbildung! Sie denken, sie wären es, sie müsten im Menschen so genante Rürungen und gute Regungen zuwege bringen; daher sie die Zuflucht zu todtem Seufzen und sinlichen wunderlichen Bildern nehmen, einem aufmerksamen Verstande aber nichts zu thun geben, als grosse Unordnung zu entdecken, und viel Unrichtigkeit und Unreimlichkeit. Aus dem falschen Grunde treibt man eben auf die Bekerung der Prediger, als wann ohne diesem Zustand, der Prediger der Gemeine wenig nützlich sey. Ich schreibe es öffentlich und mit allem Bedachte wenn jemand dis denkt und lehret: daß dis die Lehre Lutheri nicht sey, unserer Kirche auch nicht. Auf den Prediger komt nichts an, sondern auf den Vortrag, ob er aus GOttes Wort wirklich ist, und zur Beförderung der Erkentnis, eingerichtet ist, folglich ob er sich nach den Zeitumständen und der Beschaffenheit der Leute richtet, daß ihr Verstand einen Unterricht und Erkentnis fassen kan. Mit dieser Erkentnis verbindet GOtt seine Wirkung, und wartet warlich nicht darauf, bis eine Gemeine einen Pfarrer bekomt, der von einigen oder allen Leuten für bekert gehalten und erklärt worden. Welche Unordnung und Unsicherheit entstünde für arme Christen; einige müssen den Prediger wirklich dafür halten, wofür er ihnen sich ausgibt, oder ausgegeben wird; andere aber entdecken manches, das eben keine Folge der Bekerung ist: sollen diese denn nun erst darüber

über bey einem Ober-Seelenrichter Untersuchung anstellen lassen, damit sie wüsten, er werde ihnen GOttes Wort recht und so sagen, daß es seine Wirkung bey ihnen habe? Also ist seine Intention, wie in der römischen Kirche bey den Sacramenten, dazu nöthig oder behülflich? Umgekert, wenn er keine gute und deutliche Erkentnis hat, so kan er andern auch keine mittheilen, er mag für sich noch so gewis bekert seyn; denn das hilft ihm selbst, was GOttes Urtheil von seiner Seele betrift; aber für andre Leute wird er dadurch nichts gelerter, tauglicher, geschickter, wenn er auch noch so gern wolte. Daher wird in unsrer Kirche auf geschickte und taugliche Leute gesehen, nicht ob sie jetzt so und so algemein für bekert gehalten werden. Welch ein geistlich Tribunal wäre da nötig? Ihre eigene Treue und Neigung entsteht durch die Bekerung, aber nicht das, was nötig ist, um sich als einen richtigen und deutlichen Lehrer zu beweisen; man weis vielmehr, daß Leute, die einmal in Vorurtheilen alt worden sind, sich dazu nicht bringen lassen, eigentliche Gelersamkeit und wahre Erkentnis zu suchen; weil sie gelernt haben, es sey Stroh und Stoppeln. So dankt man GOtt für seine weise Vorsehung, daß unser Verstand immer mehr wächset, und wir nicht in den Schranken der christlichen Altväter und Mönche stecken blieben sind.

Es

Es ist gleiche Beschaffenheit in den Schriften mancher Leute; nichts als Ermanungen und Bemühungen, die Praxin durchaus und mit Gewalt zu befördern: aber wenig von deutlicher, ordentlicher Vorstellung des Inhalts, welcher nun sol, und wie er kan und muß, in Uebung gebracht werden. Wenn dis mit mehr Fleis geschähe: würde die Besserung der meisten so sehr wachsen, als sehr ihre Erkentnis wüchse. Aber da giebts Leute, welche aus dem Herzen reden, meditiren und schreiben, an stat, daß sie solten die buchstabische Wort im Buch, wie Luther es nent, fein untersuchen, betrachten, und auseinander setzen; das haben sie aber nie gelernt, und GOtt lehret es auch keinem durch seinen Geist, daher wissen sie es nicht, und schmälen doch stets auf vernünftige menschliche Erkentnis.

§. 15.

Nun wollen wir das dritte Stück hören. „Zum dritten ist da tentatio, Anfechtung; die ist der Prüfestein, die lehret dich nicht allein wissen und verstehen, sondern auch erfaren, wie recht, wahrhaftig, wie süsse, lieblich, mächtig GOttes Wort sey. Weisheit über alle Weisheit. Darum sieheſt du, wie David, in dem genanten Psalm, so oft klaget über allerley Feinde, frevele Fürsten und Tirannen, über falsche Geister und Rotten, die er leiden mus, darum, daß er meditiret, das ist, mit GOttes Wort umgehet. Denn so bald GOttes Wort aufgehet

durch dich, wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen, und durch seine Anfechtung lehren, GOttes Wort zu suchen und zu lieben. Siehe, da hast du Davids Regel; studirest du nun wohl diesem Exempel nach, so wirst du auch mit ihm singen und rümen in demselben Psalm: das Gesetz deines Mundes ꝛc. ich bin gelehrter, denn alle meine Lehrer u. s. w.

Diese letzte Stelle vereinigt sich sehr natürlich mit der ganzen vorigen Erklärung, der zwey ersten Stücke. Wenn der Mensch GOttes Wort so fleissig aufsucht, so entdeckt er desselben wahren Inhalt, es sey in Vorschriften, oder in Belerungen, Anzeigen u. s. w. Durch Gebet unterhält der Mensch die Neigung und läst der Wirkung GOttes Platz; da stärket sich diese Neigung und Gesinnung immer mehr, sich diesem Inhalt gemäs machen zu lassen und zu halten; bey vorkommender Gelegenheit, dis Gute zu volbringen, in Gedanken oder Handlungen; dis Unrechte zu vermeiden und zu verabscheuen. Nun komt tentatio, oder die Gelegenheit, die Reizung und Anfechtung, wider diese Erkentnis so und so zu handeln; da erfährt der Mensch, wenn er treu ist, wie recht, wie wahrhaftig u. s. w. GOttes Wort sey. Er wird also durch die überwundene Reizung, stärker und fester in dieser guten Neigung und Gesinnung, und so immer weiter, und in diesem Verstande ein rechter (geübter, befestigter)

Theo-

Theologus, für sich, und für alle andre, die in eben diesen practischen Wahrheiten, guten Unterricht von ihm suchen. Von der Theologie überhaupt, ohne weitere Einschränkung, kan dieses nicht verstanden werden; sondern nur von den Wahrheiten, die eigentlich unser Verhalten bestimmen helfen. Durch diese drey Mittel, welche immer beisammen sind und seyn müssen, wird der Mensch ein rechter Theologus, nemlich in allen diesen practischen Wahrheiten. Rechter, geht mit auf die kundbare merkliche Beschaffenheit; man sieht und erkent es, daß einer seinen wahren Einsichten, in freier und gesetzter Fassung, stets gemäs handelt. Da ist gar keine Widerrede möglich, es ist ganz ausgemacht, der allereinzigste und beste Weg, sich eine recht gewisse feste, unwidersprechliche Ueberzeugung von dem, was zum rechten Dienst und Verehrung GOttes gehört, zu schaffen, welche wegen Göttlichkeit des Beifals durchaus unüberwindlich ist. Das nent Luther, der Teufel macht einen wider seinen Willen, durch seine Reizungen und Versuchungen, zum Doctor, indem durch alle Reizungen der Mensch immer mehr Fertigkeit und gute Gewonheit bekomt, wenn er die zwey ersten Stücke gehörig behält. Weiter sol der Ausdruck nichts sagen; das, was zu einem eigentlichen Lehrer der Theologie überhaupt gehört, wozu viel mehr Wahrheiten gerechnet werden müssen, als die eigent-

lichen practischen, die eben auf der Zusammenstimmung aller Lehren beruhen, lernet man nicht durch diese Versuchungen, oder vom Teufel, gleichwie auch nicht vom heiligen Geist, oder durch seine Wirkungen. Die Redensart, der heilige Geist mus einen zum Doctor machen, ist ebenfals mit sehr guter Erklärung zu gebrauchen. Der heilige Geist lehret uns weder die Sprachen, die Logik, die Altertümer u. s. w. noch auch die Dogmatik, Polemik u. s. w. das müssen wir, zwar unter GOttes Segen und ordentlicher Förderung, aber mit unserm natürlichen Kopf, natürlichem Fleis und saurem Schweis lernen, wenn wir mit Recht wollen Doctores und geschickte Lehrer heissen. Aber die willige Ausübung der wirklichen practischen Lehren, was zu des Menschen moralischen Herstellung gehört, die Neigung und Lust dazu, die eifrige treue Fortsetzung davon: dis komt vom heiligen Geist; wodurch allerdings diese Lehren dem Individuo gewisser und unwidersprechlicher werden, weil man es durch eigne Erfarung bestätigt findet; aber man kan nicht sagen, wenn an sich von eigentlicher wirklichen Erkentnis, auch dieser practischen Lehren, die Rede ist, von dem Verhältnis einer bezeichten Sache gegen den Verstand, wonach die Sache und die Vorstellung davon im Verstande einerley sind: daß diese theologische richtige Erkentnis uns vom heiligen Geist mitgetheilt, und in den Kopf durch seine Wirkung eigentlich eingebracht und gesetzt worden.

Man

Man solte vornemlich heutzutage deutlich und mit gehöriger Bestimmung reden; junge Leute und gute Gemüter nemen sehr leicht dergleichen Dinge an, welche mit stetem Eifer vorgebracht und hestig getrieben werden; wodurch die hernhutische Alfanzerey nach und nach unterhalten wird, wie sie unwiderſprechlich aus solchen unbestimten Aussprüchen, Maximen und Uebungssätzen, ihre allererste Veranlassung und Gelegenheit bekommen hat.

§. 16.

Ich glaube, daß es mir und den Umständen, worin ich stehe, sehr vortheilhaft ist, wenn ich meinen Vortrag mit einigen Zeugnissen aus unserer besten Theologorum Schriften unterstütze: damit desto deutlicher erhelle, es sey das, was ich vorgebracht habe, die jedesmalige Lehre in unserer Kirche gewesen; einige wenige Schriftsteller ausgenommen, welche zu sehr auf so genante Praxin gefallen sind, und sich nicht stets gleichförmig ausgedruckt haben. Ich wil es auf einzelne Sätze wieder bringen. 1. Ich behaupte, daß der unwiedergeborne Mensch GOttes Wort, ohne besondre Gnadenwirkung, richtig und wirklich verstehen, und wissen kan, was in den vorgetragenen Sätzen gesagt wird. So redet unsre Kirche: Dei verbum homo *etiam nondum ad deum* conuersus *nec renatus*, externis auribus *audire* aut *legere* potest; (es wird nachher erkläret, was legere, audire, ist;) in eiusmodi enim exter-

nis rebus homo adhuc, etiam post lapsum, aliquo modo liberum arbitrium habet. *Form. conc.* de lib. arbit. Wozu in Musäi ausführlicher Erzäluug der jenaischen Theologen, S. 314, gesetzt wird: "Die *Form. Conc.* giebt damit eben das zu vernemen, was wir (die öffentlichen Lehrer der Theologie) in unsern lectionibus und disputationibus geleret haben, und noch lehren: nemlich der unbekerte, unwiedergeborne Mensch könne aus eignen Kräften, GOttes Wort, wo es in bekanter Sprache gepredigt oder beschrieben, (oder die unbekante in commentariis erkläret wird,) anhören und lesen; so daß er verneme, was die Worte bedeuten u. s. w. Wer die Sprache, worin GOttes Wort gepredigt wird, nicht verstehet, von dem kan nicht gesagt werden, daß er geschikt sey, GOttes Wort anzuhören; oder so er es ia mit Ohren ohne Verstand, anhöret: so kan doch nicht gesagt werden, daß GOtt durch solch Gehör (das er nicht versteht, oder wobey der Mensch keine Gedanken, keine Vorstellung hat,) mit seiner Gnade in ihm wirke. Denn die göttliche Wirkung präsupponirt allewege, als einen actum paedagogicum, daß der Mensch, der da sol bekert werden, den Wortverstand verneme. Daher thut die Form. concord. p. 662 hinzu: hominem *antequam* per spiritum S. *illuminetur*, posse euangelium audire, et *aliquo modo meditari, atque etiam de eo disserere.*

ſerere." Ich mus dis wol auch teutſch ſagen: Auch noch ehe der Menſch erleuchtet wird, kan er das Evangelium hören, und kan davon auf gewiſſe Weiſe meditiren, ja auch davon genauen Unterricht und Belerung an andere geben; diſſerere heiſt diſputare, und dis iſt allemal von näherer Unterſuchung und Beſtimmung der Erkentnis gemeint. Eben dieſes beſtätigt Chemnitius bey Muſäo p. 315: *Ratio* poteſt verba euangelii, (dis ſind die eigentlichen practiſchen Wahrheiten,) ſiue ex ore praedicantis audire, de *ſignificatione et ſenſu verborum diſputare;* und, tertio, et hoc declarandum eſt, *non eſſe expectandos enthuſiaſticos raptus*, (man darf alſo dieſe Sache mit dem rechten Namen nennen; es geſchieht gar nicht aus Bosheit und Abneigung vom wahren Chriſtenthum, wie nicht ſelten redliche und gelerte Theologi von ſehr mäßigen Leuten beurtheilet werden,) extra et praeter miniſterium verbi. Verbum enim praedicatum, *lectum*, auditum, *cogitatum*, et *meditatum*, eſt medium ſeu organon, *per quod* (nemlich *cogitatum* et meditatum verbum,) Sp. S. efficax eſt. Weiter fürt Muſäus dieſe Worte aus den ſymb. Büchern an, S. 316: Vterque (der Prediger, und Zuhörer oder Leſer,) certo ſciat, ſi verbum dei, iuxta mandatum dei, pure praedicatum fuerit, et homines diligenter et ſerio auſcultauerint, *illudque meditati fuerint*,

rint, (ohne besondre Gnadenwirkung, als welche nun erst folgt,) certissime dominum gratia sua praesentem adesse, et largiri ea, quae homo alias propriis viribus neque accipere neque dare potest. *Serio auscultare*, und *meditari*, schliest die Anwendung aller Erkentniskraft, aller Beförderungsmittel des richtigen Denkens, notwendig ein. Und S. 319 aus der wittenbergischen Widerlegung der rathmannischen Auflagen: denn was ein gemeiner Laie versteht, wenn er das 1 B. Mos. teutsch, das verstehet auch ein Jude, wenn er solch Buch hebräisch vor sich hat, und lieset. Νοηματα apud omnes eadem, voces et litterae diuersae, sagt der scharfsinnige Aristoteles. Die res verstehen, (oder ihr Verhältnis gegen andre zu uns gehörige Dinge gewis bestimmen können,) selbige recht einnemen, recht appliciren, im Glauben fassen, erfordert des heiligen Geistes Gnade, Erleuchtung und Handreichung; aber ad inuestigationem, explicationem et intellectionem sensus litteralis, gehört sie nicht. Und S. 220: Der heilige Geist ist nicht dazu bestellet, noch ausgegossen, daß er die praecepta grammatices tractire, und lehre die radices suchen, lehre decliniren und conjungiren, und in logicis syllogismos machen u. s. w.„ Den Sinn und Verstand der geschriebenen Worte zu erfinden, ist man keiner Specialgnade des heiligen Geistes benötiget, sondern es ist genug an der Ge-

neral-

neralgabe, die in einem jeden Gelerten und Sprachkundigen vorhanden. Und S. 321 erklärt Musäus aus seiner disp. IV des Tractats de conuersione, es ganz handgreiflich: Verba ipsa, quibus vsi sunt prophetae et apostoli, non sunt supernaturalia; quorum vim significandi proinde *homo animalis* citra gratiam supernaturalem addiscere potest. Quando autem ad spiritualia et res significandas siue scripto siue voce docentis transferuntur: tunc *penetrant* per species a se diffusas in oculos et aures, et porro in sensum internum et phantasiam *aeque naturaliter*, (GOtt wirket dieses nicht durch eine eigene besondere Wirkung, die noch über und neben der Natur, der Einrichtung der sämtlichen Vermögen des Menschen, stat fände,) ac si rebus aliis significandis accommodentur. Phantasmatibus autem illorum *iungitur postea intellectus agens* perinde vt aliarum rerum phantasmatibus, per modum luminis, et eleuat ea *naturaliter* - - - et quia sunt signa rerum, et sua vi significandi, quam ex vsu et impositione habent, *res ipsas intellectui* repraesentant: *potest intellectus per illa* apprehensa quodam modo etiam *in rerum spiritualium cognitionem deduci*, in quantum scil. per ea, ceu signa, repraesentantur. Quod rursum *non est supra naturam.* Ich halte es fast für unnötig, weitere

Testimonia anzuführen. Man mus also die Bibel, die Dogmatik, und andere theologische Wissenschaften zu verstehen, 1) die natürliche Kraft der Erkentnis, gehörig und natürlicher Weise, und mit Beobachtung ihrer Beschaffenheit, anwenden und üben: von GOtt und durch den heiligen Geist lernt man das nicht, was der Verstand der Bibel, der Sin unsrer Kirche und der wahren richtigen Lehre sey, wenn man auch noch so gutes Herz und Gemüt hat, wie man es nent. 2) Der heilige Geist wirket, in so fern wir das vorgetragene Wort verstehen, und einen Verstand und Begrif davon haben; nicht aber kan man dis Verhältnis umkeren, der heilige Geist solle einem erstlich den Sin und Verstand der heiligen Schrift selbst in den Kopf setzen und bringen, und nachher weiter wirken, daß dis also eine fortgesetzte Wirkung sey. Dis bestätigt sich durch unsre symbolischen Bücher, welche stets reden, *per* verbum lectum et meditatum. Musäus p. 314: Wenn der Mensch es hört und lieset, also, wenn er den Wortverstand vernimt; so sey alsdenn, (und nicht eher,) der heilige Geist durch solche Mittel in ihm kräftig; erleuchte den Verstand, (durch diesen erkanten Wortverstand,) daß er auch die darunter bedeuteten Sachen (im Verhältnis auf sich und ihren Werth, Nuz und Wichtigkeit nach,) verstehe, und wirke (folglich) den heilsamen Beifal und Glauben. Chemnitius

p. 315:

p. 315: *per illud* organon, per verbum scil. lectum *et cogitatum*, (welches notwendig eine Erkentnis erfordert,) et *non aliter*, (folglich auch nur in und nach dem Masse der Erkentnis,) Spir. S. efficax est et operatur. Hunnius p. 317 ebendaselbst: Si dei ordinariam actionem spectes, *non aliter quam sub hac hypothesi* operatur in hominibus conuersionem et fidem, si videlicet verbum dei audiant et *meditentur*. Lesen und hören aber heisse nicht so viel, als den sonum und die Stimme des Predigers mit äusserlichen Ohren, oder die Worte auf dem Papier, wie die Nonnen den lateinischen Psalter, ohne den Wortverstand, vernemen und lesen: sondern, mit Verstand und Aufmerkung, daß man auf die Bedeutung der Worte acht habe und betrachte, was die Worte für einen sensum mit sich bringen; und viel mehr Stellen. Wie sehr man sich also von diesem Lehrbegrif unsrer Kirche entferne: wenn man sich für den möglichen Mitteln, einer gewissern und geschwindern Erkentnis des Sinnes und Verstandes der Bibel und der Glaubenslehre gleichsam fürchtet, als wenn man durchaus dabey in Irtümer gerate, und ohne GOttes Gnadenwirkung gar nichts in solchem Vorsaz und Bemühen vermöge: liegt am hellen Tage. Daher sich auch der Ungrund der Maxime ergiebt, als wenn man kein rechtschaffener Ausleger der heiligen Schrift und Lehrer der Theologie seyn könne, als

wenn

wenn man stets und vornemlich auf Praxin treibt, und gleichwol die Mittel einer richtigen und bestimten Vorstellung und Erklärung, nicht gebraucht; und als wenn andre Fertigkeiten, und die Beförderung derselbigen, Stroh und Stoppeln wären. Kurz, der heilige Geist kan in uns ordentlich nicht wirken, wenn wir uns nicht zuvor um Erkentnis und Verstand der Lehrwahrheiten bekümmern, und denselbigen auf gehörige Weise erreichen wollen. Hingegen, je mehr der Mensch erkennet, desto mehr Gegenstand ist da, der durch des heiligen Geistes Wirkung bey demselbigen, lebendig werden kan und sol. Das nennen selbst unsre symbolischen Bücher, Vernunft: die, so zur Vernunft kommen sind, müssen erst gehört haben, (oder eine Erkentnis haben,) wenn sie gleich erst ungläubig sind, und nach zehen Jahren erst den Geist und Taufe kriegen, smalcald. Artik. S. 574 hiesiger Ausgabe. Und S. 578: In diesen Stücken ist fest darauf zu bleiben, daß GOtt niemand seinen Geist oder Gnade giebt, ohne durch und mit dem vorhergehenden äusserlichen Wort: damit wir uns bewaren, für den Enthusiasten (also dis Wort steht gar in unsern alten symbol. Büchern,) das ist, für Geistern, so sich rümen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach (nach solchem eingebildeten heiligen Geist und angeblichem Trieb und Wirkung desselben, in sich,) die Schrift oder das mündliche

Wort

Wort richten, deuten und dehnen, nach ihrem Gefallen. Welche ganze Stelle sehr deutlich und hieher gehörig ist; damit man nicht es als eine boshaftige Lästerung auslege, wenn ich von möglicher Enthusiasterey rede. Lutherische Theologi müssen sich sehr deutlich und gewis davon entfernen dürfen. 3) Die Erleuchtung geht nicht eigentlich darauf, daß wir einen Gegenstand für das, was er nach GOttes Wort ist, eben nun erkennen, als wenn dieses nicht könne von und durch natürliche Kräfte, die der vernünftige Mensch hat, erkant und verstanden werden; sondern sie geht eigentlich, allein, auf das Verhältnis dieser so beschaffenen Gegenstände, gegen uns und unsern Zustand; betrift also unsre Urtheile, Beifal und Geneigtheit dagegen. Concordienbuch Erklärung Artik 2. "Durch dis Mittel, Predigt und Gehör seines Wortes, (wodurch der Mensch Erkentnis von dem Inhalt bekomt,) wirket GOtt, und bricht unsre Herzen. = = Wiewol nun beides, des Predigers Pflanzen und Begiessen, und des Zuhörers Laufen und (natürliches) Wollen, umsonst wäre = = wo nicht des heiligen Geistes Kraft und Wirkung dazu käme, welcher durch das gepredigte, (und erkante, verstandene) gehörte Wort, die Herzen erleuchtet und bekeret, daß die Menschen solchem Wort gläuben, und das Jawort dazu geben." So sind alle Redensarten unsrer Theologen zu verstehen, wenn sie auch von der

Er-

Erleuchtung nicht deutlich genug zu reden, und es auf den Verstand selbst zu ziehen scheinen: indem freilich ehedem so viel Schreibens nicht von Illuminatione gewesen ist, man auch keinen eigenen Artikel in der Dogmatik davon hatte, sondern sie zur bekerenden Gnade gerechnet hat; woraus sich deutlich ergiebt, daß Erleuchtung nie von der theologischen, richtigen, wahren, gründlichen, das ist, auf Kentnis des Grundes beruhenden Erkentnis, sondern von der heilsamen Erkentnis der nötigsten Grundwahrheiten, ist verstanden worden. Gerhard in confess. cathol. lib. 2. art. 1. c. 3. n. 6: Scripturam ea ratione dicimus esse perspicuam; dis bezieht sich auf unsre Erkentnis des Wortverstandes, welcher klar und erweislich, gewis, kan von uns, als Geschöpfen, die Verstand haben, erkant werden; vt ob *connatas mentis* nostrae tenebras, (dis mus auf Neigungen, auf den felenden Gebrauch der Erkentnis gehen, indem n. 3 studium quotidianum und meditatio und andre *adminicula* ad S. S. interpretationem waren erfordert worden,) *interiorem* Spir. Sancti *illuminationem* piis precibus a deo petendam esse, interim non negemus; wozu Origenis Stelle angefürt wird, die es deutlich genug macht: non solum studium adhibendum est, verum et supplicandum deo: ipse enim est, qui scripturas adaperiens (gleichwol heissen sie perspicuae, folglich

es

es geht auf die Beurtheilung, Neigung dagegen, Wunsch und Begierde, wegen des Verhältnisses auf uns; wiewol bey diesen Jüngern auch die natürliche Erkentniskraft nicht genug gebraucht worden war;) *accendit corda* discipulorum, ita vt dicant, nonne cor nostrum erat *ardens*, cum aperiret nobis scripturas. Dis geht auf die Wirkung, wodurch das träge Herz, zu glauben, gebessert wird. So wird auch gelert, daß die materia adaequata, in quam gratia dei agit, eben unsre repugnantia naturalis sey, vt *inuertatur*, et redigatur in obsequium fidei: wovon Hülsemann de auxiliis gratiae mit mehrerm nachzusehen. Denn dis ist eben unser Gegensatz wider die Pelagianer, welche das velle id, quod pium et sanctum est, in menschliche Kräfte setzen. Mens, cor, affectus, voluntas, sind hierin gleichlautende Ausdrücke bey uns und den Papisten, s. *Bellarminum* de poenitent. lib. 1. c. 7. und andere. Wenn einige Theologen auch so reden, intellectum illustrari, so setzen sie dazu, per *salutarem* cognitionem; es ist also stets die Rede von einer wirklichen anfangenden Bestimmung, sich nach diesen erkanten Wahrheiten zu richten. Diese ist von GOtt und dem heiligen Geist, und entsteht bey, in und durch iene erkanten und vorgestelleten Wahrheiten. Aber die Erkentnis derselben selbst, in so fern sie die-

diesen Inhalt, nicht einen andern haben, ist nicht von dem heiligen Geist zu erwarten.

Ein mehrers ist wol hinzuzusetzen jetzt nicht nötig. Ich wil nur einige neuere Redensarten anfüren, und die Vergleichung derselben, und scharfe, gewisse Bestimmung, nach der wahren Lehre unsrer Kirche dadurch erleichtern. So wird in einer gewissen Abhandlung geschrieben: *Quicquid agant isti homines*, qui in naturae sordibus adhuc iacent, neque ad veram fidem accesserint, *nil nisi crimina* esse. Dieser Satz ist in gewisser Absicht wahr, aber nicht so unbestimt. *Eos nulla re*, quod ad intelligentiam diuinarum rerum, negotiumque euangelii, aeternaeque salutis attinet, *posse recte vti;* sed potius totum animum eorum, supremasque illius facultates, νεν καὶ συνειδησιν, ita esse turpem atque corruptum, *vt, simul ac ad diuinas res accedant, nil nisi errores* atque crimina *committant.* Atque, ne quis, istos homines posse tamen multa *praeclare de deo rebusque diuinis differere*, obiiciat: propterea apostolus addit, quod, *qualemcumque dei notionem in animi sui visis et in oris sermonibus* habeant, haec tamen non sit ista cognitio dei, quae deo probatur, *quaeque hominem re ipsa perducit*, ad aeternam salutem. - - - Quod tantum abest vt affirmari queat, vt potius tota vis orationis contra Iudaeos

daeos (scilicet, ne quis putet, eos, ex scriptura edoctos, caecos non dici posse) directa sit: qui quamuis haberent, diuinas litteras, tamen quousque fide non purgatus sit animus ipsorum, omnia corrumpant, *neque vllam veram habeant* diuinarum rerum intelligentiam. - - - In eo statu versantur naturales homines, vt neque quales sint res istae, recte capere, neque ratiociniis suis *verum* et bonum assequi queant, ita quidem vt obsequium praebeant Christo. Und vorher, animum in diuinis rebus *plane esse corruptum, deprauatum*, ac ad id, quod vere diuinum est, *plane ineptum*, idque non in inferioribus tantummodo animi facultatibus, *sed totius*, quod ad summas, praestantissimasque mentis vires, quibus ratio continetur, attinet. - - Supremas animi facultates, quae in *intelligendo* et ratiocinando versantur, in naturali, veraeque fidei experte homine, occoecatas esse. Weiter, Apostolus a negotio fidei et salutis omne istud semouet atque seiungit, quicquid non est in supernaturali ista, diuinaque effectione; non solas *spernit* sophisticas artes, sed *omnino vniuersas ingenii humani naturales vires*, atque quicquid ratio hominis suis naturae viribus assequi potest, *siue ceteroquin verum sit*, siue falsum. - -

Quod de diuinis rebus *tam apte ratiocinandi* facultatem *naturali quadam ingenii vi sibi comparauerit*, id est, quod *negat* Apostolus. Num homo naturalis sit aptus ad inueniendam aptam istam dispositionem, quae vbique rerum diuinarum dignitati et grauitati conueniat? - - *Ipsa illa vis animi*, est illa res, quae subiecta est diuinae effectioni, vt eam *emendet altiusque euehat.* - - Deus efficit *maiorem gradum virium intelligendi* - - quae sine ista spiritus S. supernaturali efficacia, stupidior est, quam vt ad res diuinas *recte intelligendas* progredi possit.

Ich zweifle gar nicht an der guten Meinung und ächten Gesinnung, aus welcher dergleichen Vortrag komt: aber er ist theils vielleicht undeutlich, und kan, und zwar in diesen Zeiten, die Leser zu solchem Misverstand füren, der von dem Lehrbegrif unsrer Kirche abweicht: theils ist niemalen davon in unsrer Kirche, am wenigsten in unsern Zeiten, einiger Streit über diese Sätze gewesen, welche hierin gleichwol, als einer Rettung höchst benötigt, vorgestellet werden. Wie kan man es zusammen reimen, daß so laute Klagen über das grosse Verderben mitten in unsrer Kirche, in Ansehung der Lehren von der Vernunft, öffentlich nötig seyen, und gleichwol solte nichts gemeinet werden, als daß wir von Natur keine gute Neigung hätten? Ist denn iemalen nur einiger Schein

in

in unsrer Kirche, daß dis etwa iezt wolle in Zweifel gezogen werden? Man muß also notwendig glauben, es sol in dieser Lehre, von des Menschen natürlichen Kräften, etwas, das ein pestilenzialischer Irtum mitten in der Kirche sey, mit solchen öffentlichen Klagen, und dergleichen Schriften, worin sie vorgebracht werden, wieder zur Richtigkeit gebracht und wider eingerissene falsche Lehren gerettet werden. Gleichwol lehrt aber und gestehet iederman das wirkliche Verderben des Menschen, in Ansehung geistlicher Dinge; es kan also scheinen, daß ein anderer Irtum uns schuld gegeben werde. Ich wil es sehr deutlich und bestimt sagen, welchen möglichen Sin und Verstand iener Säze ich für unwahr, falsch und irrig halte, ohne mich um den Beweis einer Subsumtion, die ich gar nicht vorhabe, zu bekümmern. 1. Der Mensch kan als ein natürlicher Mensch, die Bibel, ihren Inhalt, und Vortrag von götlichen Warheiten, so erkennen und verstehen, wie GOtt es verstanden wissen wil, wie er es durch Zeichen dem Menschen, der eine natürliche Kraft zur Erkentnis hat, vorhält. In diesem Fal, wo nicht auf des Menschen Urtheil, Beifal, gesehen wird, sondern blos auf das Verhältnis seiner Erkentniskraft, gegen den Wortverstand der heil. Schrift, wenn auch von Bekerung, u. s. w. die Rede ist: würde es falsch seyn, wenn iemand behauptete, hominem naturalem, simulac ad diuinas res accedat, *nil nisi errores committere.* 2. Der

Mensch, der seine natürliche Erkentniskraft gehörig, wie es ihre Art mit sich bringt, anwendet und übet, kan die Sätze in der h. Schrift, ihrer logischen Grösse und Einschränkung nach, die sie mit allen Sätzen gemein haben und behalten, erkennen; er kan also eine Ordnung derselben machen, und in einer Ordnung sie vortragen, und diese Ordnung kan und mus er, ohne eine Wirkung des h. Geistes, durch seinen natürlichen Verstand entdecken. Wenn also die Ausdrücke, animum in rebus diuinis *plane esse corruptum*, deprauatum, *plane ineptum* esse, und zwar vires, facultates animi supremas, in homine naturali, occoecatas esse, und die Frage, num homo naturalis sit aptus ad inueniendam aptam istam dispositionem orationis de rebus diuinis, das wirkliche Gegentheil von meinem Satze anzeigen und ihm widersprechen sollen: so sind sie alle unrichtig. 3. Der natürliche Mensch kan diese eingesehene Ordnung und Grösse der Sätze wider unrichtige Verkerungen, gewis und gründlich behaupten. Homo potest de Euangelio meditari *et differere*, sagt die formula concordiae; wenn also der vorige Periodus, Atque, ne quis istos homines posse multa *praeclare* de Deo *differere* obiiciat etc. und, quod Iudaei, quousque *fide* non *purgatus* sit eorum animus, *omnia corrumpant*, *neque vllam veram habeant* diuinarum rerum *intelligentiam*, diesem meinem

nem Satze entgegen verstanden werden sol, so ist dieser mir entgegen gesezte Verstand falsch und unrichtig. 4. Die Erkentnis von göttlichen Dingen, kan richtig, das ist so beschaffen seyn, daß man den Gegenstand, der durch die Worte angezeigt wird in heil. Schrift, richtig kent, als diesen, und als nicht ienen: wenn gleich diese Erkentnis in dem Menschen noch nicht lebendig und ganz und gar wirksam ist. Und diese Erkentnis ist der allernächste Zweck, der h. Schrift, in sofern sie eine Schrift ist, wird aber oder sol, nach GOttes Absicht, zugleich das Mittel seyn, womit GOtt seine Wirkungen in des Menschen Gemüt bringet, und damit, dabey, dadurch anwendet. 5. Daß die lebendige Erkentnis uns wirklich zur Seligkeit füret, ist nicht eigentlich der Erkentnis, und ihrem Leben an sich, sondern der steten Wirkung GOttes auf unsern Willen zuzuschreiben, welche der Mensch nicht gehindert, sondern genuzt hat; und dieses Verhalten des Menschen ist moralisch. Wenn also der Satz, ista cognitio, quam homo naturalis habet, non est ea cognitio, quae Deo probatur, quaeque hominem reipsa perducit, ad aeternam salutem, ienen Sätzen widersprechen sol, so ist er nicht richtig. 6. GOttes Wirkung verändert den Grad der Erkentniskraft, welche der Mensch von Natur und ihr gemäs durch Uebung hat, ganz und gar nicht. Ein Verstand also, der nicht vermögend gewesen ist, einen gewissen Zusammen-

hang von Sätzen, eine Folgerung einzusehen, es sey nun, weil er die Erkentniszeichen und Sprache nicht genug erlernet hat, oder, daß er keine Fähigkeiten hat, welche wir Gedächtnis, Einbildungskraft, Vernunft, nennen; oder daß er sie oder einige davon nicht zu dem Grad gebracht hat, welcher zur Erkentnis und gewissen Einsicht des Wortverstands der h. Schrift erfordert ist, damit das gehörige Verhältnis gegen dieses Object, im Subjecto da sey; ein solcher Mensch bekomt durch die Erleuchtung, und Wirkung GOttes, den ihm felenden Grad dieser Kräfte und Vermögen, nicht, und kan sie, ohne ein Wunderwerk in der Natur, nicht bekommen. Wenn also die vielmals wiederholten Ausdrücke, vis animi, facultas hominis, vires ingenii, *emendantur*, *euehuntur*, Deus *efficit maiorem gradum virium intelligendi*, einen Verstand haben sollen, der meinem deutlich beschriebenen Satze widerspricht: so ist dieser andere Verstand, in sofern er mir entgegen gesezt ist, falsch, unrichtig, in unserer Kirche unerhört, und kan nur von Enthusiasten, oder Leuten, welche gar nicht an das denken, es sich nicht vorstellen, was sie reden, behauptet oder beiahet werden. 7. Die Wirkung GOttes, wodurch der Mensch dem Anfange nach erleuchtet wird, welche stets stuffenweise wächset, wenn der Mensch sie nicht hindert, entsteht nicht im Menschen, wenn er die h. Schrift nicht versteht; auch nicht vorher, ehe er vom Worte GOttes etwas, einen

nen Satz, eine Warheit, sich vorstellet, denket, und sie erkennet. Diese Wirkung GOttes ist auch nicht in gleichem Grad bey allen Menschen, ihre Erkentnis an sich, mag ungleich oder gleich seyn, sie felet aber bey keinem Menschen in einigem Grade, welcher ihm nötig und vortheilhaft ist. Diese Wirkung geht aber zunächst auf des Menschen natürliche Abneigung von den so genanten geistlichen Dingen; diese wird stuffenweise geschwächet, und der Mensch sucht und wünscht nun immer mehr davon zu erkennen, in der anfahenden Ueberredung, und Ueberzeugung, daß ihm dieses unentberlich sey, zu seinem ganzen Wohl. Dieser Anfang dieser Ueberzeugung, dieses Urtheils vom Verhältnis der christlichen Lehre auf und gegen ihn, ist nicht, und niemals, ohne GOttes Gnadenwirkung, sondern blos durch dieselbige, da. Diese Ueberzeugung hat und bekomt Grade; aber des Menschen Erkentniskräfte selbst, als solche, behalten ihren Grad, bekommen keinen höhern Grad durch GOttes Wirkungen. Wenn iemand diesem Satze widerspricht, und wil das Gegentheil ausdrucken, durch, quousque *fide purgatus sit animus*, hominem omnia corrumpere: so glaube ich, daß er unrecht hat, und die Lehre unsrer Kirche nicht richtig kennet und lehret. 8. Die gesamte Bekerungsgnade, gehet auf die moralische Besserung des Menschen, beim Theologen sowol, als beim Laien. Folglich kan diese moralische Besserung des Menschen

nie die Hauptsache seyn, die den Theologum, als solchen, ausmacht; weil sonst ieder Laie, habilitiret wäre zum Doctor der Theologie. Wer also nicht natürlicher ordentlicher Weise die Gottesgelersamkeit gelernet hat: der kan zwar, als ein zu GOtt bekerter Mensch, herzlich wünschen, und den Trieb haben, andre Menschen auch von diesem seinem seligen Verhältnis gegen GOtt zu beleren, es ihnen recht angelegentlich anzupreisen: aber er thut dadurch noch nicht das, kan es auch nicht, was der Theologus zu thun im Stande seyn muß. 9. Es kan kein Mensch mit eigentlicher Gewisheit, daß eine bedingte, daran gebundene Sache nun erfolge, anzeigen, welcher Mensch, Laie oder Gelerter, wirklich bekert seye, und so bleiben und handeln werde, als ein Bekerter. 10. Es ist also auch meist unnüz, in Absicht des Grundes, warum man es vorgeben wolte, zu behaupten, daß niemand, als ein Bekerter, ein rechter, brauchbarer Theologus oder Lehrer sey. 11. Es ist auch falsch, daß iemalen unsre Kirche so geleret habe, obgleich in unsrer Kirche zuweilen unbestimte Ausdrucke gebraucht worden sind. Von der Kirche selbst ist es nicht geschehen. 12. Es kan auch nicht wahr, und richtig seyn an sich, weil und so lange die vorigen Sätze wahr sind, daß die Erleuchtung und Bekerung im Menschen stets, *praesuppositâ* hypothesi, *sub hac* hypothesi vor sich gehet, daß der Mensch GOttes Wort mit Verstand betrachtet,

also

also es vorher weis und erkent, was ihm GOtt vorhält. Folglich wenn er sich nicht bestrebt, es recht ausgebreitet und volständig zu erkennen: so erfolget auch die Bekerung, und der Glaube selbst, nur nach und in dem Grade seiner Erkentnis. Und wenn er diese nicht weiter vermehret, so wächset sein Glaube, in so fern Erkentnis dazu gehört, auch nicht; weil GOtt nicht ohne dieses Mittel wirket. Ein Theologus aber, muß auch noch viel mehr wissen und behaupten, als er selbst erfaren kan, oder nicht alle theologische Warheiten, sind unmittelbar und zunächst praktisch. Hiemit habe ich meinen Sin und Meinung aufs deutlichste heraus gesagt; und wünsche und verlange es öffentlich, daß man diese meine Erklärung an sich und für sich, beurtheile; gar nicht aber hämische Verbindungen nach Umständen und Absichten, dazu setze, und mich, wie es bisher geschiehet, heimlich verruffe, als einen Lehrer, der sich von dem Wege GOttes entferne, und andere auch davon abfüre. Hier ist es öffentlich und klar, was ich meine und lehre: wer dieses für unrecht hält, der sey so redlich und sage mir es unter die Augen. Stimt man aber damit auch überein, wie ich hoffe, so weis ich nicht, warum man mich tadelt, daß ich in diesen Zeiten alle Vorsicht zusammen neme, und junge Gemüter für fantastischen Einbildungen, und frommer Bequemlichkeit und Müssigkeit, pflichtmäsig beware. Die übrige Lebensart habe ich frey, wie ein anderer; ich tadele

es nicht, wenn iemand, der seine Umstände kennet, wornach er vornemlich dazu geschikt ist, stets und ganz vorzüglich auf Praxin leitet und ermanet. Ich thue es auch, aber ebenfals nach meinen Umständen; weis auch, daß mich GOtt manchen Segen davon hat erleben lassen. Es muß nur nicht mir ein hämischer Vorwurf gemacht werden, als seye ich wirklich von Frömmigkeit und wahrer Ergebenheit an GOtt, entfernet; als welches in der That einiges von demjenigen voraussetzen würde, wowider ich in dem Versuch einer Anleitung geschrieben habe. Ich sehe gar nicht, warum man wider dis kleine Buch so aufgebracht ist: und ich weis keinen Weg, mich für solchen boshaftigen Verunglimpfungen, welche so oft und wiederholt bey jungen Leuten angebracht werden, mit ausdrüklicher Durchhechelung meiner Gesinnung und Absicht zu verwaren, als daß ich hier öffentlich solche voreilige Leute, denen das Präceptoransehen so gar viel Dunst in den Kopf gebracht hat, ausdrüklich auffordere, es sol einer von ihnen, oder sie dort allesamt, doch nur so viel vermögen, und nur einen Periodum in der ganzen Anleitung, öffentlich angreifen, ia nur einen Satz und Theil eines Periodi. Zu solcher mir sonst gar nicht üblichen Dreistigkeit, bringen mich einige iunge Leute; die sich gar zu leicht es anmassen, sie und ihre Gesellschaft, wären die einigen, die den Weg GOttes recht wüßten. Ich erwarte also, daß sie nicht mehr hinter dem Berge halten,

halten, und dort dahin schwazen, was ihnen einfält. Es wage es einer, mit aller seiner Einbildung, und taste mir einen Saz an. Ich wil die Frage nicht thun: wenn dis mit Erfolge und Grunde durchaus nicht geschehen kan und wird, warum man denn so hämisch wider mich redet und handelt? Ich wil es auch nicht öffentlich entschuldigen, daß ich so weitläuftig über einige Lehren mich herausgelassen habe; denn ich zweifle nicht, das, was im nächsten §. folget, wird mich in der ganzen evangelischen Kirche wo nicht rechtfertigen, doch gewis entschuldigen.

Diesen Auszug muß ich nur noch mittheilen aus etlichen alten öffentlichen Schriften unsrer Kirche. Sehr deutlich und erheblich ist die Vorstellung der herzogl. sächsischen Theologen, wie sie auf das Gespräch zu Altenburg hatte gebracht werden sollen, de libero arbitrio, von Seite 548 an, in der Ausgabe des colloquii altenburgensis, zu Jena gedrukt, 1570 in 4. Die scharfe Aufmerksamkeit dieser Theologen wider und gegen die churfürstlichen ist bekant genug, und sie haben am allerwenigsten gelitten, daß dem natürlichen Menschen irgend einiges Vermögen in geistlichen Sachen, unrichtig beigelegt würde. Sie sezen aber ausdrüklich voraus, daß sie handeln und reden, de libero arbitrio, nondum renato, seu, *quod nondum coepit renasci*; welche Einschrenkung sie oft wiederholen, non quaeritur, quod saepe repetendum est, quid vi-

res,

res, *quae coeperint*, *renasci* possint, sed quid vires naturales in rebus spiritualibus possint. Sie bestimmen mit Luthero res spirituales, res *ad nostram conuersionem*, *regenerationem* et salutem pertinentes; und S. 552. b. cardo negotii in hoc puncto vertitur, quid corruptum hominis arbitrium *in rebus spiritualibus*, hoc est, in conuersione aut regeneratione hominis, possit *agere*, conari, cooperari, vel in intelligendo, vel apprehendendo. Sie bestimmen drei Meinungen davon, Luther lehre, *voluntatem*, (das ist eigentlich liberum arbitrium) non renatam, nihil posse cooperari. Sie sezen darauf vier Aussprüche fest S. 553; 1) conuersionem fieri per *verbum Dei* et sacramenta, non *enthusiasticis* speculationibus, sine verbo. 2) Oportere mentem intelligere res sacras; voluntatem amplecti verbum; cor acquiescere promissioni. 4) illum posse aliquo modo intelligere et apprehendere, qui habet initia renascentiae, etiamsi perfecte renatus nondum sit. Dieses *intelligere* meinen sie aber blos und allein, salutariter, wie gleich drauf folget: quaestio praecipua agitatur, - - si verbum Dei *salutariter* intelligere incipiat mens et apprehendere voluntas, *vnde* sit *bonus* ille intellectus. Nun reden sie von ihrer Meinung: diserte asseueramus, hominem natura-

turalibus suis viribus non posse intelligere, nec posse apprehendere verbum Dei auditum et traditum, *nisi* Deus, tum *cor* ipsi aperuerit, tum *mentem* et voluntatem regeneraverit, vt *assentiantur* et apprehendant. Und auf der Seite b. hanc asseuerationem ita probamus, *de intellectu*, Paulus inquit, animalis, seu naturalis homo, ea, quae sunt spiritus Dei, non potest *intelligere*; nemlich im Verhältnis auf uns, daß wirklich unser wahrer Vortheil darin enthalten sey; nam non solum tenebrae, sed etiam auersio mentis id non sinunt. Duplex est enim auditus verbi; *vnus* quidem carnalis, siue externus, quo aures externo sono percelluntur, sed cor *non capit* verbum Dei, *salutariter*. Alter vero est spiritualis, siue internus, quo *mens salutariter assentitur*. Dis ist also ganz klärlich bestimt; wozu gleich gehört, Pharisaei olim, et pontificii hodie maximis studiis biblia legunt, audiunt, docent; *sed non intelligunt*, dis kan nicht geradehin gelten, sondern, salutariter, also secundum quid, wie der Grund zeiget, quia non sunt spiritu sancto *illuminati*, qui per verbum *corda illuminat*. Also ist die Erleuchtung blos auf salutarem cognitionem, salutarem assensum von ihnen gemeinet. Und S. 561 antworten sie auf den Einwurf, deleri studium audiendi et discendi verbum

verbum Dei etc. audit quidem et attendit, carnaliter, sed non audit vt *Lydia* purpuraria, sine qua *apertione*, siue creatione noui *cordis*, verbum Dei non potuisset *salutariter* capere. Darauf unter den Zeugnissen Lutheri S. 563, füren sie an tom. 3. Ienensem p. 428, nisi spiritus sanctus corda *illuminet*, huic verbo *assentiri* nemo potest; und tom. 4. lat. Ienensi fol. 139, verbum procedit ex ore Apostoli seu ministri, et pertingit (auf natürliche Art und Weise, wie es Musäus weiter erklärt hat) ad cor audientis. *Ibi* spiritus sanctus adest, et imprimit cordi verbum, *vt illi assentiatur*, oder, daß der Mensch seinen wirklichen Nuzen und Vortheil nun überzeugend darin erkent, findet, und erwälet. Und S. 565 aus Luthers teutschen Theilen: das soltu gewislich glauben, daß kein höher Gnad und götlich Werk ist, denn wo jemand dazu kömt, daß er Christi Wort von Herzen gerne höret, mit Ernst meinet, gros und theuer achtet. Denn es ist nicht iedermans Ding, (wozu er natürlich komme, als ein natürlicher Mensch;) noch aus Menschen Verstand und Wahl herkommen: es gehört mehr dazu, denn Vernunft und freier Wille, daß mans (also) könte fassen, und (heilsamlich) annemen. Und S. 571 erklären sie den Spruch 1 Cor. 2, hominem psychicum non posse res spirituales, Dei, *apprehendere*, und machen zum Gegensaz

gensaz liberum arbitrium esse vim, δυναμιν, *applicandi*, *vertendi* se ad gratiam. Welches freilich in des natürlichen Menschen Kräfte nicht gelegt werden kan; und unter den corruptelis S. 580 de libero arbitrio, b. verwerfen sie den Ausdruck, Deus ita hominem trahit ac conuertit, vt, in adultis et doctrinam intelligentibus, aliquam velit esse *voluntatis actionem*, quae suam efficaciam comitetur. Sie bestreiten blos das lezte, actionem *voluntatis*; heben aber die richtige, wahre, gewisse, gegründete Erkentnis von dem Inhalte, nicht auf. Dis ist ie und allezeit der Grund gewesen, warum wir die Irlehren des Weigel, Hohburg, Felgenhauer und der alten Schwenkfeldianer gerade aus verwerfen: wovon Glassii Stelle sehr verständlich ist, im Glaubensgrund p. 268. Gleichwie Schwenkfeld die Leute zum innerlichen Geist und dessen unmittelbarer Erleuchtung verweiset, aus welchem die Schrift recht gründlich verstanden werden solte: also weiset der Pabst die Christen auf die römische Kirche u. s. w. Es wäre folglich auch hier so, wenn man lehren wolte, daß nur die erleuchteten Theologi, die h. Schrift verstünden, erkenneten, und richtig auslegten, daß man sich also auf die solte verweisen lassen, die sich dafür auszugeben für gut befänden. Ich behaupte gerade und deutlich, daß niemalen das recte intelligere S. S. dem Menschen an sich, wenn er natürliche Fähigkeit

keit hat, von irgend einem gelerten, richtigen Theologo abgesprochen worden: sondern nur in dem Verstande, wenn recte oder vere zugleich salutariter heissen sol, und daß folglich intelligere, mit salutariter amplecti einerley ist. Viele hundert Stellen wil ich allemal anfüren, wenn es begeret wird, dieses unwidersprechlich zu beweisen. Und hiezu rechnen sie die illuminationem, oder, daß der Mensch die erkanten Lehren und Warheiten, nun auch im Verhältnis auf sich, seinen Zustand, einsiehet, was für ihn daher zu erwarten ist: wie wir im Licht, im Sonnenschein, das Verhältnis der Dinge gegen uns, indem wir gehen und wandeln, unsern Schaden und Vortheil davon folglich, erkennen. Illuminare wird daher stets aufs Herz, cor, gezogen; und der Spruch 1 Cor. 2, non δεχεται, wird in unserer Kirche von assentiri, capere salutariter, nicht von intelligere schlechthin erkläret.

Ich wil diese Stelle noch anhängen, aus der epistola dedicatoria zum 10 Buch des catalogi haereticorum Conrad Schlüsselburgs, welche oft auch in den Ausdrücken mit dem Stück des colloquii altenburgensis überein komt. Wie es sonst gar nicht an Veranlassungen felet, diese Abhandlung etwas volständig zu machen: so kan blos der neuerliche Auftrit des Buchs, dreifache Paraphrasis des hohen Liedes, es bestätigen, daß man nicht sorgfältig genug angehende Lehrer warnen und verwaren könne,

wider

wider ſolche theils Schwärmereien, theils Unrichtigkeiten, Singularitäten und falſche Meinungen. Nequaquam *tuis* viribus tribues, *ſalutariter diſcere* verbum Dei. Legunt *Iudaei* quoque vetus teſtamentum, legunt nouum etiam *Turcae;* ſed *ſine luce vera*, das heiſt, non *ſalutariter.* Er ſchlägt darauf S. 21. tria vor ad diſcendum, nemlich diſcendum ſalutariter, verbum Dei; 1) oratio, vt Deus *aperiat cor* ſpiritu ſancto; 2) lectio aſſidua; 3) meditatio, accommodans lecta ad praxin. S. 32 beſchreibt er den Schwenkfeld, totis viribus paſſim *ſpiritualitatem* crepat, non pendendum ſcil. ex verbo externo, interiora potius eſſe ſpectanda, quae Deus absque medio inſtillet, et ideo preces eſſe faciendas, vt Deus interiorem illuminationem largiatur, nihilominus vero legenda eſſe biblica ſcripta, quibus *externus* homo erudiatur. Ceterum non carnaliter, ſed *ſpiritualiter* omnia eſſe aeſtimanda. S. 33. Reprehendit praedicatores verbi, quod *male docerent*, male viuerent, et *nemo* ex ipſorum concionibus *melior* effici poſſet. S. 38. Scripturas per crines quaſi magna violentia ad ſuos errores pertrahit, portentoſum ſuum intellectum excuſans ſpirituali ſuo intellectu, quem alii ignorarent. S. 39. criminatur et vellicat in omnibus fere libris do-

ctrinam, ministerium et cultus Dei in reformatis ecclesiis; *nondum recte doceri*, nondum omnia recte constituta. Restare *reformationem* adhuc aliam. S. 42, suas cogitationes ad reformationem ecclesiae summopere necessarias esse censebat. Wowider unter andern Stellen Lutheri, auch diese aufgefüret wird S. 46. Stenkfeld brachte auf den vierten h. Geist, diese Regel: Man muß diese Worte aus den Augen thun, denn sie hindern den geistlichen Verstand. Diese Regel must du wol merken, wilt du ein Theologus werden, (scilicet); nemlich, wo die hellen (so sich auf den natürlichen Verstand bezieht,) Worte GOttes deinen Verstand hindern: daß du einen andern sucheſt, der dir gefalle, (erbaulicher scheine,) und denn sageſt, es sey der heilige Geist. Auf dem schmalcaldischen Convent haben zwölf sehr angesehene Theologen folgende Stelle einmütig unterschrieben: Intelligimus spargi semina *Donatistarum*. Nam hypocritae quidam, qui et iustitiam fidei, (den rechten Lehrbegrif und seine durch Erfarung beſtätigte Richtigkeit,) ignorant, et, *cum sint homines otiosi*, veros cultus, h.e. officia vocationis, das wozu man Beruf und Pflicht hat, nec intelligunt, nec praestant. *Fastidiunt* communes honestos mores, et simulatione singularis modestiae et patientiae, se ad populum ven-

venditant, vituperant ministros euangelii. Deinde cum ceperint hominum animos, vt fit nouae et inusitatae religionis admiratione, spargunt falsa dogmata, negant efficax esse ministerium Euangelii, quod isti (die nicht zu ihnen gehören) publice administrant. Ideo hortamur pios, (alle gemeine Christen, ohne sich anzumassen, sie wirklich namhaft machen zu können,) vt sint vigilantes, nec se ab illis fanaticis et fastuosis hypocritis decipi sinant, sed publicum ministerium curent et ornent. In der gemeinschaftlichen öffentlichen confessio et censura Herzogs Joh. Friedrichs des andern, Joh. Wilhelms und Johann Friedrichs de errore Schwenckfeldii, stehet deutlich, und mit diesen Worten: *Tertius error* Schwenkfeldii est, quod negat spiritum S. operari, et sanctificare per ministerium illorum *doctorum*: *qui ipsi non sunt sanctificati*, etiamsi legitime sint vocati, et recte (d. i. wie es der feierliche Lehrbegrif enthält,) doceant. Hunc errorem mutuatus est a *Donatistis*, qui non minus, ac praecedentes, *pestilens* et *perniciosus* est. Das ist sehr deutlich. Aber noch mehr, wie ich in meinem Versuch schon opponirt und in diesem Anhange wiederholt hatte: Vult Satan (der Teufel sey Urheber dieser Lehre, wenigstens ist es GOtt nicht,) ecclesiae persuadere, *operationem* spiritus sancti

pendere *ex qualitate* aut dignitate miniſtrorum; quam *cum nemo mortalium praeter ſolum Deum* καρδιογνωστην *perſpicere* poſſit, (ſo richtig, Gott Lob, habe ich geurtheilet, ehe ich dis feierliche Zeugnis in öffentlicher Vorſchrift und einem kirchlichen Befele fande,) ſequetur inde infinita dubitatio, an eccleſia tales habeat miniſtros, per quos ſpiritus S. ſit efficax, an non. Auf das reden und ſagen komts nicht an; hie iſt Chriſtus, da iſt Chriſtus; auf die geiſtliche Rolle und Geſelſchaft, worein man trit, kan hier niemand ſich berufen. Ich glaube es doch nicht weiter, als es mir GOtt zur Pflicht gemacht hat. Dieſe frommen Fürſten füren darauf alle Stellen an, von wahrer richtiger Lehre der Phariſäer, des Judä und anderer; über welcherley Stellen etliche Neulinge, die beim Studiren, bey gehöriger Gelerſamkeit nicht herkommen ſind, lange öffentlich ſpotten, und manche wol an feierlichen Gelegenheiten, von patronis irregenitorum zu ſcherzen ſich heraus nemen. Ich bin kein patronus irregenitorum, aber ich ſol ein gelerter und würdiger Doctor der Theologie ſeyn oder durch GOttes Gnade noch werden: daher behaupte ich die ganze Lehre der Kirche, in welcher ich rechtmäſiger Weiſe, zu lehren und die wahre Lehre zu vertheidigen, öffentliche Befugnis überkommen habe. Ich wil manchen unwiſſenden Leuten, ich bitte um Vergebung dieſes einzigen unhöflichen Ausdruks,

noch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-795576-p0106-7

noch deutlichere Stellen für die Nase schreiben, daß sie erst halb so viel lesen und lernen, als ich täglich mich bemühe, ehe sie sich solche Dinge anmassen, meinen theologischen Lehrbegrif zu beurtheilen. So schreiben diese Fürsten, so sol in ihren Landen ferner als die wahre lutherische Lehre und Theologie geleret werden. Etsi igitur summopere optandum esset, vt omnes ministri, pii pariter ac sancti essent, *suoque exemplo* ministerium ornarent, et auditores ad pietatem *inuitarent*, iuxta illud, *Episcopus* sit *forma gregis:* tamen, si id non fit, *non propterea ministerium eorum est vanum* et *irritum.* Quantum, ich bitte recht sehr es zu merken, und Wort für Wort es mit S. 98 und 102 in meinem so beschrieenen Versuche zu vergleichen, so wird es scheinen, ich hätte damals schon dieses öffentliche feierliche Ausschreiben der frommen Fürsten gewust; wenigstens muß man gestehen, daß, da dis nicht an dem ist, ich mir durch vielen Fleis den wahren Lehrbegrif unsrer Kirche ziemlich wohl bekant zu machen gesucht haben müsse; ad efficaciam ipsius attinet, in regenerandis et illustrandis (illuminandis) auditoribus: *tam parum eam* promouet *pietas* ministrorum, *quam parum* remoratur *impietas* ministrorum; sed *tota* pendet ex Deo per spir. S. qui est potens et verax, *tam* per pios, *quam per impios.* Die

Frömmigkeit des Lehrers hilft zur Bekerung und Erleuchtung des Zuhörers so wenig, als wenig daran hindert, wenn der Lehrer auch nicht from seyn solte. Das wird manchen ansenlichen Lehrer befremden, daß man es nicht eher angefürt und gewust hat, daß dis die alte lutherische Lehre sey. Die Herzoge sagen nachher, Stenkfeld habe zur Absicht, quo mundum *Fanaticis*, *Epicureisque* impleat, et contemtum ministerii confirmet et augeat. Ideo *merito* ex ecclesia Dei *exploditur*, *tamquam venenata Zizania* ex agro domini, et contra ipsius blasphemias *recte* extollitur, ohne solchen unmöglichen Unterschied der Lehrer, ministerium verbi. Ich kan nichts dafür, daß ich so gerade herausgehen mus: diese Lehre von Unentberlichkeit der Frömmigkeit zum fruchtbaren Dienst des Lehrers, ist ein gistiges Unkraut in dem Acker GOttes, oder in der Kirche. Dafür habe ichs auch stets gehalten. Ich mus dis anzeigen, weil ich einsehe, daß auch einige grosse ansenliche Glieder der Kirche, durch solche Lehre und scheinbaren Eifer schüchtern worden sind, und eine sehr unrichtige Gewissenhaftigkeit annemen. Aber ich habe schon die Schranken überschritten, indem ich sehr kurz habe seyn, und mein Buch nur zur Noth, und nicht umständlich, vertheidigen wollen. Wenn es aber einigen ungelerten Leuten noch nicht genug ist, und sie auf ihre sogenante Erfarung, Gewissen,

wissen, ansenliche Beispiele und dergleichen Vorurtheile, noch ferner sich mit grossem Eifer bey andern berufen wollen: so wil ich mit der Zeit eine solche gründliche klare Deduction dieser Lehre liefern, daß mancher sich sehr verwundern sol, woher ich alles weis; da ich mir doch lange kein solches Ansehen gebe, als einige sich sehr zutraulich heraus nemen, und einander hinüber und herüber beilegen. Bey mir gilt weder Ansehen noch Person, weder Altes noch Neues: sondern die pflichtmässige Bemühung, stets das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, es mag nun mein Wahres neu, oder das Neue, das andre aufstellen, falsch seyn und heissen müssen. Ich wil nur nochmals, wie ich bey anderer Gelegenheit schon schiklich gethan habe, einige Leute öffentlich ermanen: erst den gehörigen Umfang der Gottesgelersamkeit nur von weitem und überhaupt fein mit natürlichem Fleisse kennen zu lernen, ehe sie sichs einfallen lassen, ansenliche vindices zu werden, und in unserer iezigen Kirche sehr gefärliche grobe Irtümer zu suchen und μετα φαντασιας zu rügen, wovon sie doch nachher nichts wissen und erweisen können; sondern, wenn es heist, hic rhodus, hic salta, sich mit schlechten Wendungen behelfen müssen. Alle billige Leser werden überhaupt die Wichtigkeit des theologischen öffentlichen Lehramts erkennen, und mir meine pflichtmäsige saure Mühe und Arbeit, was rechtes zu lernen, besser danken, als manchen ungewissenhaften

Urtheilen einiger eingebildeten Leute blindlings, zu meinem ungerechten Schaden, beifallen.

§. 17.

Ich darf meine Leser nicht länger iezt aufhalten; und was meine wertheften Zuhörer betrift, ist es um deswillen unnötig, weil das Stück, so ich noch übrig hätte, die genaue Bestimmung des rechten Verstandes dieses Ausspruchs, wie er in unsern Zeiten eigentlich mit Nuzen noch kan und mag gebraucht werden, in unsers gemeinschaftlichen unvergleichlichen, deutlichen und scharfsinnigen Lehrers, des sel. D. Baumgartens, teutscher Dogmatik, ganz klar und deutlich abgehandelt worden ist. Ich zweifle nicht dran, wer diese Abhandlung desselbigen grossen Theologi entweder schon gehört hat, als Zuhörer, oder zu lesen bekommen wird, wenn der erste Theil der Dogmatik vollend herauskommen wird, wo sie sich art. 1. §. 1. thes. 10 befindet: der wird erkennen, sowol, daß meine Abhandlung mit ienem Inhalt übereinkomt, als auch, daß ich gleichsam aus der Geschichte die nötige Erleuterung dazu hier an die Hand gegeben habe. Nachdem der scharfsinnige Baumgarten erstlich thes. 6 die eigentlichen Hülfsmittel der theologischen Erkentnis einzeln sehr überzeugend abgehandelt hat, ohne welche man in Ewigkeit nicht die Theologie lernt und verstehet, wie sie ein rechter Lehrer wissen muß: so komt er auch auf diesen Spruch, oratio, meditatio, tentatio, und

schrenkt

schrenkt ihn ausdrüklich ein, daß er nur zur heilsamen und fruchtbaren Erkentnis bey iedem Menschen selbst, gehöre; wobey aber folglich, ganz notwendig, die Erkentnis selbst, welche lebendig und heilsam werden sol, voraus gesezt, und nicht iezt an und für sich, durch GOttes Wirkungen, erlangt und überkommen wird. Da es in der lutherischen Kirche gar sehr wichtig ist, daß wir die Reinigkeit und Tauglichkeit des göttlichen Wortes nicht an die angebliche Bekerung eigentlich binden lassen, und hierin eine neue menschliche, obgleich der Absicht nach gut scheinende, Sazung machen, welche kein Apostel machen durfte und konte: so hoffe ich, es werde meine Absicht erheblich gnug heissen, daß ich hiedurch einige Grundsäze meines Versuchs einer Anleitung zu nüzlichem Fleisse in der Gottesgelersamkeit, habe umständlich und sehr deutlich theils erleutern, theils unterstüzen wollen. Wem es nun vorkomt, daß ich mich von der wahren, alten, ächten lutherischen Lehre in diesem deutlichen Vortrage entferne: der sey, wie ich schon gebeten oder verlangt, gefordert habe, so redlich, und trete öffentlich auf, anstatt des heimlichen Munkelns und Verkezerns, so wird sichs auch hierin bald erkennen lassen, wer ohne Absichten handelt. Denn die so oft gerümte gute Absicht, daß man das Reich GOttes durch solche Einschränkung solcher Lehre, und Anwendung zu einem Grundsaze bey Beförderungen der Lehrer, recht

bauen wolle, ist theils in so fern unrecht, weil uns GOtt nicht befolen hat, sein Reich gewaltsamer, als er selbst thut, zu bauen; theils ist sie sehr zweideutig, indem man erst wissen mus, was einer damit meinet, das Reich GOttes bauen, da nach den verschiedenen und oft sehr schlechten Einsichten, ein wunderlicher Bau heraus zu kommen pflegt; theils müssen sich nicht einige Leute ohne Erlaubnis der Kirche herausnemen, sie wären allein die rechten Knechte GOttes, und es müste alles auf ihrem Fuß und System gehen, sonst würde GOttes Reich nicht gebauet.

Damit man aber nun auch die nächste Veranlassung erkennen möge, warum ich diesen alten Spruch so sehr eingeschränkt und deutlich zu machen gesucht habe; so wil ich ein herrnhutisches Lied hier mittheilen, worin diese schlechten und ungelerten Theologi, die leider nichts als Praxeis immer vorgaben und duldeten, und keine scharfe Theorie leiden konten, denn

Das Lam war auch kein Philosoph,

diesen lutherischen Spruch sich auch, ungeachtet aller sonnenklaren theils Liederlichkeiten, theils ingenuitez spirituelles, wie Lenglet sonst einige Stücke der alten Heiligen bezeichnet hat, zueignen wollen. Es ist also unumgänglich notwendig, uns von solchen Fantastereien gewissenhaft und recht deutlich und verständlich zu entfernen; und ich habe indes

die

die Sache beim rechten Namen nennen müssen, da es andre nicht thun, welche grösseres Ansehen haben, als ich. Diese Leute wollen alles Studiren blos auf JEsum, auf seine Wunden und Blut füren; welcher Endzweck eben so irregulair und unrichtig ist, als da die Mönche lauter Compunctionem und contemplationem, mit gleichen sinlichen Bildern und geistlichen Grimassen, als diese geistlichen Bänkelsänger, einfüreten. Alle Endzwecke, deren GOtt am Menschen gar viele hat, müssen gehörig in ihrer Ordnung bleiben, man darf nicht einen allein übertreiben und annemen, sonst fallen die mitlern durch; und der erwälte Endzweck wird nicht, so wie GOtt es haben wolte, mit Uebereinstimmung und Anwendung aller Kräfte und Fähigkeiten des Menschen; sondern wie einiger Menschen εθελοθρησκειαι es für erbaulicher befand, befolget und erreichet.

Mel. Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc.

v. 1. Ihr Geister in der leimern Hütt,
Mit JEsu Todes-Schweiß verkütt',
Erpicht aufs Wunden-Studium,
Adventus Jah præludium!

v. 2. Ihr seyd so selig und so froh,
Im Creutz-Lehr-Seminario,
Wo man von nichts Parade macht,
Als daß ein Lämmlein war geschlacht;

v. 3.

v. 3. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt, und trägt sie mit Geduld,
Das Lamm genannt Jah Elohim,
Das Lied ist eur Schir Haschirim.

v. 4. Und ist noch hie und da ein Mann,
Der das noch nicht so singen kan,
So thuts ihm doch von Herzen wohl,
Daß ers bald mit euch singen soll.
(Behüt uns lieber HErr GOtt.)

v. 5. Es schallt und hallt von dieser Sach
So mächtig unter eurem Dach,
Daß, wer in eure Säle tritt,
Dem nimts das Herz im Leibe mit.

v. 6. Wie wichtig war der Kyria,
Seit dem sie dieses hört und sah,
Und auch mit aß von eurem Brodt,
Das Studium von JEsu Tod.

v. 7 Theologum *oratio*
Si facit et *tentatio*,
Et pia *meditatio*,
Quæ nostra consolatio.

Ich unterlasse es, über dieses elende Lied, das dem Schein nach lauter gute Absichten vorgiebt, einige Glossen zu machen, und von dem sehr leeren Kopf, und wenig gebesserten Verstand, Witz und Vernunft, der Creutzluftvögelein, Knäbelein, Mägdelein, Weibelein, Schnäbelein, Aeugelein, und Eselein, (welches

ches Prädicat sie unnötiger Weise ausgelassen haben,) einige erleuternde Beispiele anzufüren; da sie von nichts als dem Object der Pansophie, von dem Ganzen, vom Plan, und Typo, reden. Wir wollen lieber mit unsern Vorfahren auch in Absicht der Theologie, ferner singen: Mein'n Verstand mir auch verleihe; und an Johannis Wort denken, es sind πνευματα πλανα ausgegangen in die Welt. Sie geben alle GOttes Wort und Ehre und Vereinigung vor, wollen gar von GOtt geleret seyn, sonst nente es Johannes nicht πνευματα. Desto treuer und fleißiger wollen wir seyn, die wahre richtige Lehre zu erkennen, fruchtbarlich für uns selbst anzuwenden, und zur Verantwortung uns bereit zu halten gegen jederman.

§. 18.

Nun komme ich zum andern Theil meiner Zuschrift; und wil noch kürzlich von meinen Lectionen einige Anzeige thun. Sie wissen es, werthgeschätzte Zuhörer, daß ich wenigstens von Zeit zu Zeit es ihnen eindrücklich zu machen suche: es sey ein Vorhaben von grosser Wichtigkeit, welches in dem Namen studiosus theologiae begriffen wird. Ich habe den Versuch einer Anleitung zu nützlichen Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit, blos in der Absicht drucken lassen, um Ihnen die Vorstellung von diesem wichtigen Vorhaben, das mir mit Ihnen gemein ist und bleibt, ob

ich

ich gleich einen andern Namen habe, auf eine eindrückliche Weise zu erneuern; und ich habe einiges wahre Vergnügen darüber, daß GOtt meine durch und durch uneigennützige Absicht bisher nicht ohne merklichen Segen und Eingang hat seyn lassen. Ich bitte noch, lassen Sie sich nicht wider dis kleine, aber mit vielem Bedacht geschriebene Buch einnehmen. Beurtheilen Sie mich selbst allemal, nach den Grundsätzen, die ich darin geäussert habe; ich glaube gewis, daß Sie mich allezeit gleichförmig finden werden. Niemalen werde ich mir einbilden, den Umfang zu erreichen, den der Name eines Gottesgelerten einschliest: ich werde nie schmeichelnden Einbildungen durch GOttes Gnade Platz lassen, welche nach und nach den Hochmut säugen und ernähren. Was unverdrossene Arbeitsamkeit betrift, und eine willige Ergebung in mühsame Beschwerlichkeiten, welche mit der Treue in einem academischen Lehramt, besonders in der Theologie heutzutage, verbunden sind, und seyn müssen: so werde ich nie mit Ungeduld und Unlust solche übernemen. Und ich zweifle nicht, daß ich nicht immer einige edle Gemüter unter Ihnen zur vergnügenden Gesellschaft haben werde, die nach ihren Umständen, ein gleiches thun. Wie ich mich für anstößigem Betragen und ärgerlichem Beispiel in Handlungen oder in der Art zu handeln, geflissentlich hüten werde: so gebe ich allezeit das für den Grund meines Betragens aus, was

ich

ich dort, besonders im vierten Kapitel, geäussert habe. Die Furcht GOttes ist uns auch im studiren durchaus unentberlich; sie ist der Weisheit Anfang; folglich, da Gelersamkeit nie ohne Klugheit und Weisheit erreichet oder genutzt werden kan, ist sie uns auch hiezu ganz notwendig. Ich werde Ihnen aber nie sagen, daß die Frömmigkeit alles allein oder das vornemste an einem Lehrer sey, und ausmache; dis wäre ein gefährlicher Satz, der, wie ich behaupten wil, eben so viel und mehr Unglück und Schaden bringen würde, als, wenn Sie sich gewönen wolten, GOtt und sein heiliges Wort eigentlich aus den Augen zu setzen, und gleichwol sich für sehr gute und untadelhafte Lehrer zu halten. Folglich wir wollen, neben einer wohl geordneten Furcht GOttes, welche durch keine menschliche Satzungen eine besondere Form bekomt, auch allen Fleis anwenden, die Wissenschaften und Theile der Gelersamkeit, die Geschicklichkeiten, uns nach und nach, immer mehr eigen zu machen, welche nach unsern Fähigkeiten und Umständen uns möglich, in dem Vorhaben aber, eines gottesdienstlichen Lehrers in der christlichen Gesellschaft, durchaus begriffen sind. Sie haben bisher mit meiner, mir wenigstens, sehr offenbaren Unvolkommenheit eine solche Geduld gehabt: daß es mich ausnemend gereitzet hat, allen nur möglichen Fleis für Sie und mit Ihnen anzuwenden. Ich verspreche, mit GOttes segnendem Beistand, ein gleiches aufs künftige,

tige, ob ich gleich am besten weis, wie schwer es mir wird, und werden mus. Sie haben an dem wohlseligen Baumgarten einen Lehrer verloren, den Halle nicht leicht wieder bekomt, und nur einmal gehabt hat. Ich weis es wohl, daß einige Leute gern ein ander Urtheil aufstellen wolten; aber Baumgartens Schüler dürfen nur ihre Erfahrung zu Rathe ziehen, so ist jener fremde Dunst gleich aufgelöset, und zerstreuet. Was in meinem Vermögen stehet, werde ich auch redlich beitragen, daß die Unwissenheit, und die Einbildung, welche einigen Leuten jetzt in den Kopf fährt, daß sie sich selbst auf einmal unter den Kirchensäulen einen Rang geben lassen, und uns viel daher reden wollen, wer sie seyen, und was sie einst noch alles werden wollen, ohnmächtig genug seyn und bleiben, und wider Baumgartens glänzendes Verdienst nichts rostiges aufstellen sol. Ich werde aber wenige Mühe brauchen; alle fleißige Schüler unsers unsterblichen Lehrers, lassen sich durch solches Declamiren niemalen zum Undank und zur Vergessenheit ihrer selbst bewegen.

Meine bisherigen Vorlesungen sind ausdrücklich durch Ihr Verlangen bestimt worden: so schwer ich den Entschlus, manche zu übernemen, wirklich entstehen lies, so wenig wolte ich doch den Schein geben, ich zöge meine Bequemlichkeit und gemächliche Ruhe, Ihrem gegründeten Verlangen und

Be-

Bedürfnissen auf der Universität vor. Es ist eine gleiche Treue und Unverdrossenheit in andern Ständen des gemeinen Wesens: vor welchen Lehrer in der That keine Befreiung haben wollen. Ich schäme mich nur, daß ich es nicht gehörig beweisen kan, was ich als ein rechter Professor und Doctor der theologischen Wissenschaften allerdings solte vermögen können. Es ist ein Name, der ganz ausnemend viel Tauglichkeiten in sich fast. Indes weis ich auch, daß ich nicht allein alles thun sol; Sie haben viel geübtere, und ansenlichere Lehrer, welche Ihnen das gehörige leisten und an die Hand geben können, was ich nicht vermag. So wol diese gegründete Vorstellung, als auch die Gelegenheit, daß des wohlseligen Baumgartens eigenhändige Aufsätze von vielen gehaltenen Vorlesungen, in meine Hände nemen kan, und in andrer Absicht, mus: beruhiget mich einiger massen, wenn ich an die Grösse und Wichtigkeit solcher Lectionen denke, als ich mit übernommen habe. Ich wolte mich herzlich freuen, wenn ich in meinen Vorlesungen etwas leistete, das Sie, und dereinst diejenigen, welche Sie prüfen und examiniren werden, denken könten: ich möchte wol diese Handschriften mir sehr gut zu Nutze machen. Es würde folglich Baumgartens hochverdientes Andenken noch immer fortleben, nicht blos in seinen gründlichen Schriften, welche die Welt schon hat: sondern auch hier unter Ihnen und durch Ihre einst nutzbare

Geschicklichkeiten. Sie wüsten doch, daß ich mich nicht mit fremden Federn pralend ausputzte; ich habe es schon vorige Zeit öffentlich Ihnen mit schuldigster Empfindung gestanden, was ich jetzt hier melde; also bin ich nie ein Plagiarius. Vielleicht entdecken Sie auch sonst doch Merkmale meines Fleisses, und meines eignen Versuches und Gebrauchs guter Hülfsmittel. Nicht, daß ich mir einfallen liesse, etwas besser zu wissen, oder zu machen, als unser gemeinschaftlicher Lehrer es wuste und machte, diese entsetzliche Thorheit ist bey mir nicht so leicht, als bey andern; sondern, weil Er mir es selbst vielmal untersagt hat, sclavisch zu handeln, und sectirisch zu seyn. Dis ist der Grund, warum Sie in der Dogmatik so wol dis gefunden haben, daß ich viel kürzer zuweilen gewesen bin, indem ich den reichen Verstand freilich nicht besitze; als auch zuweilen mich in der Art biblische Beweise zu brauchen, anders herausgelassen, und manche historische Anzeige angebracht habe. Ich halte es für unrecht, wenn ich mich begnügen wolte, ein für allemal mir Schranken meiner Einsichten zu setzen, und Ihnen nicht von Zeit zu Zeit, das, was ich für mich durch Gebrauch guter Bücher erlerne, (denn lernen mus ich freilich noch alle Tage,) treulich mittheilte. Unzälige Entdeckungen habe ich noch übrig in fast unzäligen Büchern: welche sich alle, entweder auf die Deutlichkeit des Vortrags

von

von einer Sache, oder auf die Gründe und ihre wirkliche Beschaffenheit beziehen. Der Vortrag muß Schranken behalten in der Ausdenung, auch nicht sich von dem hergehörigen Gegenstande entfernen; aber er muß durchaus allemal nicht blos bey Ihnen ein gut Gedächtnis voraussetzen, sondern auch ihr wachsendes Nachdenken beschäftigen, und keine Vorurtheile Ihnen einprägen, wowider schon in vielen Büchern guter Grund lange da ist, wenn er auch nicht immer bekant ist. Darf ich Sie erinnern an einige kleine Merkmale, daß ich diesen Gesichtspunct zu behalten suche? Wir haben von θεος, wenn ὁ dabey stehet, einige Beobachtungen aus den Patribus gehabt, welche in neuern Zeiten erheblich sind. Ich habe Ihnen eine kurze aber bündige Geschichte von der Stelle 1 Joh. 5, 7, mitzutheilen gesucht. Von voluntate dei in Ansehung der Seligkeit der Menschen, von seruo arbitrio, habe ich Augustini Lehren und Luthers bekantes Buch Ihnen etwas bekant gemacht. Ich weis, daß dis noch grosse Kleinigkeiten sind, in Ansehung des wichtigen Umfangs der Geschichte des Lehrbegrifs in der Kirche; aber es sol nur dazu dienen, zu beweisen, wie ausnehmenden Fleis, und gutes Nachdenken die Dogmatik erfordere, wenn sie nützlich genug sol erkant werden, daß man umständlich Rede und Antwort geben könne. Ich kan dis selbst noch nicht, und wil es ferner hin also unter GOttes

Gnade, mit Ihnen lernen: und Sie sind doch durchaus glücklich, daß Sie an Baumgartens vollständiger Erklärung der Glaubenslehren, welche jetzt im Druck ist, bald eine reiche ergiebige Quelle bekommen, woraus Sie immerfort die richtigste und genaueste Belehrung schöpfen können, wenn Sie auch einst viele Jahre in stetem Nachdenken über unsre Glaubenslehren zugebracht haben. Sie haben auch die vortreflichste Verbindung einer deutlichen Erkentnis und ihrer wirklichen Anwendung und Nutzung, in diesem Werke: und werden sich nie zu schlechten, matten und seichten Nutzanwendungen gewönen, wenn sie dis Buch gehörig brauchen.

Ich habe zum andern zeither polemische Vorlesungen halten müssen. Für Sie war es ein sehr schlechter Tausch, da Sie nun Baumgartens genaue Gründlichkeit und Ueberzeugung in dieser wichtigen Wissenschaft nicht mehr geniessen und nutzen können. Indes habe ich Ihrem Ansuchen, da Sie ein Recht haben, von Professoren das zu fordern, was sie seyn sollen, mich nicht entzogen. Ich glaube selbst, daß es besser ist, daß Sie doch einige, obgleich schlechtere, als gar keine solche Vorlesungen halten. So viel mir immer möglich gewesen, habe ich einige Hauptbücher der von uns abweichenden Lehrer und Parteien selbst eingesehen, und zuweilen die eignen Worte derselben mitgetheilet, damit

mit Sie die eigentliche Stärke des Einwurfs allemal übersehen könten. Ich habe mich stets bemühet, auch in wichtigen Lehren, auch von der Dreieinigkeit, Ihnen die Gegner oder abgehenden Lehrer, so vorzustellen, als Menschen, welche an ihrem Theil ebenfals gewissenhaft handeln wollen, und sonst nichts, als Gründe und Ueberzeugungen des Verstandes, im geringsten aber nicht blosse Ermanungen und Schmälen zunächst erwarten. Daher entsteht eben für uns die Pflicht, die Erkentnis zu möglichster Deutlichkeit zu bringen; so daß wir, das, was wir wirklich lehren, einem andern auch deutlich erzälen, und die Beschaffenheit der Gründe, das, wodurch sie uns zum Beifal, im Gegensatz andrer Meinung, nötigen, wirklich verständlich von uns geben können. Noch so viel Berufung auf unsre Erfarung kan bey einem redlichen Gegner, hierbey nichts helfen, (indem er eben dieses von Jugend auf zu erfaren sich einbildet, was in seiner Lehre enthalten ist,) nur die Deutlichkeit des Richtigern in der Erkentnis. In der Polemik ist sie besonders nötig; und so unentberlich eine scharfe Denkungsart ist, wegen der zuweilen scharfen Einwendungen: so notwendig ist eine recht gegründete Einsicht des Wortverstandes der heiligen Schrift. Ich kan mir herausnemen zu versichern, daß ein mäßiger Socinianer, oder ein Philologus von des scharfsinnigen Clarks Schule, ein ganz Heer

von manchen, die sich doch viel einbilden, in zwey oder drey Schlüssen, durch und durch irre machen solte. Weil wir in einer Gesellschaft leben, wo dergleichen Leute nicht öffentlich mit uns sich einlassen: so entberen wir viel Reitzungen und Gründe, zu rechter Untersuchung und wirklichen Erkentnis. Wir sind zu bald zufrieden, und haben blos historische und zwar nicht einmal volständige historische Erkentnis. Dazu ist eben nötig, daß Lehrer aus den eignen Quellen und einheimischen Büchern dieser Parteien, ihre wahre Beschaffenheit in der Erkentnis, aufsuchen, und dieselbe gehörig zum Maasstab nemen. So bald und so viel dis nicht geschieht: so lang und so viel ist der Unterricht nicht der Sache und der Lehre der Gegner selbst, sondern nur einer unrichtigen kleinen Vorstellung davon, gemäs. Der Socinianer irret nicht aus Bosheit, so gewis es immer geglaubet wird; sein Herz ist nicht lasterhaft, wird es auch dadurch nicht, daß es so und so abgemalet wird. Er irret, wegen der Fortdauer der irrigen Erkentnis; so bald die unterbrochen werden kan, so bald verändert er auch die Sprache; und es ist ewig vergeblich, ihn am Herzen anzugreifen, wenn sein Verstand den vorigen Gegenstand und die vorige Stellung desselben, behalten kan. Es hat eben diese Bewandnis mit Juden und allen irgläubigen. Erkennen Sie daher die Notwendigkeit, aber auch die Vortreflichkeit einer

ner rechten Polemik, und suchen solche stets gleichsam unter den Augen der Gegner zu üben und zu erlernen. Sie werden bald so glücklich seyn, und Ihres unvergleichlichen, hochverdienten Baumgartens Vorlesungen aufs volständigste zu lesen bekommen, und alsdenn meinen schlechten Unterricht auf einmal bessern und ergänzen können.

Meine dritte Stunde ist zeither getheilet gewesen, zwischen der theologischen Moral und der Kirchengeschichte nach Christi Zeiten. Sie können Baumgartens Lehrbuch von der christlichen Moral niemalen hoch genug schätzen, indem es alle bisherigen übertrift, in der eigentlichen Brauchbarkeit zu seinem Endzweck. Die Moral enthält die göttlichen wahren Vorschriften von dem richtigen Verhalten eines Christen. Es komt also alles auf den deutlichen Vortrag an, daß dis und dis wirklich Vorschriften GOttes sind, und daß dis eigentlich ihr Inhalt und Umfang, folglich auf unsre jedesmaligen Umstände anzuwenden sey. Diese Erkentnis davon, und die ächte Vereinigung derselben mit unsern Handlungen und ganzem Betragen, macht uns zu gewissenhaften Christen. Wie erheblich ist also auch hierin die deutliche und richtige Erkentnis? Können wir wol gewissenhaft handeln, ohne Bewustseyn davon, daß wir wirklich den Inhalt der Vorschrift richtig erkennen, und richtig anwenden? Elende Gewissenhaftigkeit, ohne solche Erkentnis.

Sie haben es bisher gelernet, daß die gute Gewissenhaftigkeit nur in dem Grade da ist, als diese Erkentnis da ist, von unserm Betragen, von seinem Grunde, und von der Tauglichkeit des Grundes. Vermeinte Empfindungen und Triebe, die nicht aus dem wirklichen, erweislichen Inhalt, aus der Erkentnis davon entstehen, geben niemalen ein Gewissen, sondern machen, daß der Mensch sich dem enthusiastischen und fanatischen nähert; so gerade das Gegentheil vom Christentum ist, ob es gleich oft mit hineingeflochten wird. Wenn noch so gute Ermanungen, nicht unmittelbar auf einem Grunde beruhen, der sich dem Verstande darstellen kan: so wird ihnen allemal der eigentliche gewünschte Erfolg, was den Menschen an sich betrift, in dem nötigen Umfange felen. So bald jener im Verstande da ist: so bald empfindet der Mensch seine Verantwortlichkeit, er muß sie empfinden; die Stimme GOttes felet niemalen, sie bewegt ihn, daß er nun der Erkentnis folgen kan; es steht nun dieser Anfang zum moralischen guten Verhalten, blos bey ihm; gleichwie ohne diese Wirkung GOttes er auch diesen, noch so kleinen Willen, gar nicht erwecken kan. Ueberlegen Sie dis weise und edle Mittel, wie GOtt mit vernünftigen Menschen umgehet und ihre Besserung befördert; bilden Sie sich nicht ein, ohne Fleis in der Erkentnis, in der Moral, in Ihren eignem Betragen, als Christen zuzunemen, oder bey andern

dern Menschen die Moral wirklich in Aufname zu bringen. Sie wissen aber auch, daß mit dem blossen Fleis in der Erkentnis lange nicht alles gethan ist, was zu unsrer Pflicht gehört; Sie setzen sich blos in immer grössere Verantwortlichkeit; und Ihre moralische ganze Besserung wird immer in dem Grad schwerer, je mehr und je länger Sie den wirklichen Willen GOttes, seine Absichten über Sie, die dadurch erforderte Beschaffenheit und Vermerung derselbigen, nur mit dem Verstande und mit der Vorstellung fassen, und gleichwol seiner immer dagewesenen Bewegung, der kräftigen Neigung Ihres Willens und der dargebotenen Kraft, den Willen und Verstand zu vereinigen, ausweichen, sich dieser in Ihnen befindlichen Wirkung GOttes nicht ernstlich bewust werden, sie nicht ganz und gros genug nutzen. Sie haben besonders zuletzt die richtige Lehre von dem natürlichen Verderben in der Moral wiederholet: welche in der christlichen Moral eigentlich zum Grunde liegt, und sie von der sonstigen unterscheidet. Ich kan gar nicht zweifeln, daß diese so erheblichen, als deutlichen Lehren, Ihrem Verstande sich in dem gehörigen Umfange vorgestellet haben; und da das allermeiste aus der heiligen Schrift selbst unmittelbar genommen ist: so hat gewis Ihr Herz, ich meine Ihre sonstigen Neigungen sich der göttlichen Gnadenwirkung, und anfangender, Veränderung der sonstigen ungebunde-

nen Richtung, um so weniger entziehen können, als GOtt eben in dieser Absicht die Menschen von diesem unrichtigen Zustand hat benachrichtigen lassen, um ihnen stets daneben und dabey die kräftigste Hand zu einem bessern und immer volkommenern Zustande zu bieten. Sie haben also den Anfang, was GOttes Seite betrift, worauf das meiste ankomt, zur wirklichen Anwendung und zum Gebrauch der Moral; je mehr Sie sich ferner einer richtigen und deutlichen Erkentnis befleißigen, und diese stets sich anbietende Wirkung GOttes in Ihre Neigungen stufenweise abwarten und in acht nehmen werden: desto glücklicher sind Sie, desto eher können Sie sich dafür erkennen, desto geübter sind Sie, andre Menschen nach ihren verschiedenen Umständen zu der ihnen nötigen Erkentnis ihrer Pflichten, wirklich zu bringen, und also sie völlig in den moralischen Stand zu seßen, daß sie selbst Ursache sind, wenn sie durchaus unglückselig werden, bey allem eiteln und unordentlichem Genus etlicher schlechten Scheingüter. So wird es in der That heissen, daß sie keine Entschuldigung haben, und Sie wissen es gewis, daß Sie einst Ihr Amt, wenn GOtt Sie in der kirchlichen Geselschaft brauchen wil, mit gehörigem Geschick und Anwendung dessen, was bey Ihnen, bey Lehrern, erfordert wird, verwaltet haben. So wissen Sie auch, Ihr gesamtes Verhalten gründlich und vernünftig zu beobachten, in allen jetzigen

oder

oder künftigen Verhältnissen und Umständen. Wie erheblich ist also für die christliche Geselschaft, die genaue, gründliche Erkentnis der theologischen Moral? Lassen Sie sich ia niemalen bewegen, den verkerten Weg zu erwälen, den Menschen erst und vornemlich auf die Uebung, Ausrichtung und Geschäftigkeit seines Willens zu weisen, ehe er nach seinen Umständen die wirkliche Erkentnis hat und bekomt, was für Veränderung seines Verhaltens nötig sey; welches der ganze Umfang götlicher Absichten an dem Menschen ist, worin alle Vorschriften der h. Schrift sowol als des Naturrechts, der algemeinen natürlichen Offenbarung, ihren einzigen Grund haben. So werden Sie und alle zu Ihrer Geselschaft einst gehörigen Menschen, Glauben und gut Gewissen wirklich und gewis bewaren.

Von dieser dritten täglichen Lesestunde, hatte ich zwey Tage die Fortsezung der vom sel. Baumgarten angefangenen Kirchengeschichte gewidmet; weil Sie es selbst verlanget hatten. Ich weis, daß ich zuweilen habe nur eine einzige Stunde bestreiten können, und, daß ich auch nur selten den Vorsaz wirklich erfüllet habe, die etwa einzige Stunde länger auszudenen, und noch eine halbe dazu zu nemen. Ich zweifle aber auch nicht, daß Sie gar wohl erkennen, daß ich nichts aus Bequemlichkeit darin unterlassen habe. Da ich die Wichtigkeit und unschäzbare Fruchtbarkeit einer guten Kirchengeschichte

ziemlich

ziemlich gut erkenne: so hätte ich nie es über das Herz bringen können, ohne besondre und neue Vorbereitung zu lesen. Ich weis es gewis, daß Sie von denen Jahrhunderten, die ich diesen Winter vollendet habe, mehr Nuzen haben, als wenn ich so ausnemend geeilet hätte, daß ich vollend zu Ende kommen wäre. Wir fingen im 8ten Jahrhunderte, vom CXXIIII §. des lateinischen Breuiarii an, welches ohnehin einen grossen Reichtum von Begebenheiten und Veränderungen in wenig Worten einschließt. Ich hätte notwendig, entweder selbst mich nicht müssen bemühen wollen, diesen Reichtum aufzusuchen und etwas auszubreiten; oder eigennüzig viel für mich aufbehalten müssen. Erinnern Sie sich der Freimütigkeit, wonach ich stets gehandelt habe, bey allem Bewustseyn meiner selbst, und meines kaum gemachten Anfanges in der genauern Einsicht dieser Wissenschaft: so werden Sie allezeit im Stande seyn, iene beiden möglichen Vorwürfe von mir abzulenen. Ueberhaupt ist das vornemste, wie in aller sonstigen, so auch in der Kirchengeschichte, daß man nie Vorurtheile weiter verbreite, sondern eine gründliche Einsicht befördere. Dis verursacht einen ganz algemeinen Nuzen, der sich auf die ganze Gesellschaft ausbreitet; indem noch immer einerley oder änliche Auftritte der Menschen in kirchlichen Begebenheiten vorkommen. Wissen wir die algemeine Art oder Unart, wie es oft heissen mus,

daß

daß die Menschen nicht alle Absichten öffentlich bekant machen, sondern nur die, welche am ersten geduldet und am leichtesten erreicht werden können: so werden wir niemalen dem Vorurtheil des Ansehens zu viel Plaz greifen lassen. Wenn in der Kirchenhistorie nicht den Mönchen und Heiligen der unächte Schein um den Kopf wäre abgethan worden: würden wir mehr Schaden als Nuzen von dieser Wissenschaft haben. Ausser diesem steten Gesichtspunkt, den ich nie haben konte, ohne viel nachzulesen, und gelerter Forscher und Kenner der Kirchengeschichte Beihülfe und Beifal zu nuzen: haben wir sehr wichtige Gegenstände gehabt, sowol an dem zweiten niceni-schen Concilio, und dessen Folgen, worin ich Ihnen die elende Erkentnis, und die schlechte Gemütsart der Hauptpersonen darzulegen gesucht habe, als auch an so vielen Schriftstellern in diesen Zeiten; bey denen man immer den Grund des fernern Zustandes der theologischen Erkentnis suchen mus; und an den vielen angeblichen Bekerungen, Missionen und vielen unrichtigen Uebungen der Gottseligkeit. Zur Glaubenslehre gehörten insbesondre, die adoptianischen und prädestinatianischen Streitigkeiten; in welchen leztern besonders manche äusserlich angesehene Geistliche viel Wildheit und dummen Eifer bewiesen haben. Noch viel deutlicher haben Sie solches aus Berengarii Begebenheiten ersehen können, welche Geschichte von ausnemender

Wichtig-

Wichtigkeit ist, in Ansehung der Verlegenheit der römischen Kirche, worein sie durchaus gerathen mus. Die steten unredlichen Griffe der Päbste so wol, als vieler andern grossen Geistlichen haben wir auch ziemlich richtig kennen lernen. Ich müste noch viel mehr hier gleichsam wiederholen; aber dis kan hinreichen, Ihnen einen tiefen Eindruk zu machen, was Kirchengeschichte eigentlich erfordere, wenn sie ihren rechten Nuzen haben sol. Ich werde unter GOttes Beistand diesen Sommer mit gleicher Vertheilung zwischen der Moral und Kirchengeschichte fortfaren, und einerley Treue an meinem Theile zu beweisen nicht unterlassen: wo wir besonders die vielen Mönchsorden, die Scholastiker und mehr wichtige Vorfälle vor uns haben, welche endlich durch die Reformation grosse Nüzlichkeit und gar viele Vortheile uns bis iezt noch gewären.

Meine vierte tägliche Stunde, welche ich in diesem halben Jahre über die vorigen auf Ihr ausdrükliches Verlangen, annemen sol: muß ich zwischen die Hermenevtik und eine exegetische Vorlesung theilen. Die Hermenevtik ist eine der allerwichtigsten und unentberlichsten Wissenschaften. Sie muß den ganzen Grund gewären, worauf alle übrigen theologischen Beschäftigungen beruhen. Die gründliche Einsicht derselben, ist auch gar nicht so leicht und geschwind; wenn nicht die ganze Hermenevtik in eine Samlung von einigen kurzen philo-

lolo-

lologischen Betrachtungen, oder nicht weiter bewiesenen Vorschriften, verwandelt wird. Je weniger man mit der Hermenevtik bekant ist: desto elender und schlechter ist die ganze Beschäftigung eines Predigers oder Lehrers, die er gleichwol immerfort der heil. Schrift widmen muß. Man ist gleich unglüklich und unsicher, wenn man entweder dem bekanten Ruf eines frommen, gutmeinenden, praktischen Auslegers, oder der grossen Gelersamkeit eines Verfassers, sich blind und zuversichtlich überlassen mus. Es ist ein sehr ungegründeter und warlich gefärlicher Saz: man müsse blos auf Erbauung sehen in der h. Schrift. Man muß ia auch das Mittel der Erbauung, den wahren richtigen Verstand derselbigen haben; sonst legen wir sie aus dem Herzen aus, und glauben ein Licht, einen Geist in uns; da es umgekert ist und seyn mus: daß aus dem richtigen Verstande der h. Schrift GOtt durch seine Wirkung in uns ein Licht entstehen läßt, oder uns geschikt und aufmerksam macht, unsern wahren Vortheil zu erkennen und zu suchen. Aber vielleicht ist dis eben ein Grundsaz, der mir eigen ist; den man mir nachtheilig auszulegen nicht ermangelt. Ich könte ihn mit viel Bogen vol Zeugnissen unsrer Kirche beweisen; und wil, ausser dem, was ich oben von dem Mittel der Erleuchtung schon beigebracht habe, Ihnen nur noch einige Aussprüche an die Hand geben: woraus sie erkennen können, daß noch

so

so gutes Herz, und Neigung gegen geistliche Dinge, noch gar nicht den Grund enthalten, daß einer ein richtiger tauglicher Schriftausleger sey. Dis sind Luthers Axiomata. Augustinus docet, *nulli credendum quantalibet sanctitate* doctrinaque praepolleat, (credo etiam sanctissima, nemlich doctrina): nisi *diuinis litteris aut ratione probabili* persuadeat. At hi in Christo boni autores, volunt nos vi cogere in hanc illusionem. Er fürt Petri Beispiel an, toties lapsus est, et semel, post acceptum spiritum grauissimo animarum periculo errauit. In einem andern Brief: in hac re faceres mihi rem omnium gratissimam, si patrum dicta ad *verba scripturae* examinaremus, sicut in actibus legimus, etiam Pauli verba fuisse accepta, vt legentes scripturas, die ac nocte viderint, *an ita se haberent.* Anderswo, nolo mihi libertatem meam captiuari, quam Paulus dedit: omnia probate, quod bonum est, tenete. Satis est sanctos patres defendisse ab haeresi; ab errore, et *violenta scriptura torsione*, defendi nec possunt nec debent. Melanchthon hat dieses noch deutlicher ausgedrukt, in defensio contra Io. Eccium, p. 567 der peucerischen Samlung epistolae selectiores aliquot *Philippi* 1565. in 8. *In hoc* (dazu, zu diesem Endzweck) iubemur *discere* scripturas diuinas, vt *hominum*

num sententias, decretaque ad ipsas, ceu ad Lydium lapidem *exigamus*. - - - In eum modum S. patres affectu quodam rapti in sensum non malum quidem, sed impertinentem saepenumero scriptura sunt abusi. - - ausim et hoc dicere, nonnunquam sensu quodam S. patres interpretatos esse scripturas, quem suggerebat viuax aliquis affectus, qui sensus (an sich) verus sit et non impertinens, quem tamen nos homunculi ad litteram quadrare non videmus; nempe alio nos nostra mediocritas rapit. P. 259. Recens Stenkfeldianus satelles, edidit librum contra me et Paulum Eberum, in quo valde vituperat studia doctrinarum, vt hoc persuadeat, ecclesiam non colligi ministerio *lectae*, seu *auditae*, et *cogitatae* doctrinae: sed *prius rapi mentes* enthusiasmis, postea lectionem seu cogitationem *scriptae* doctrinae accedere. Ita inuertitur ordo, quem Paulus tradidit. Coaceruat autem ille Stenckfeldianus longam Rhapsodiam testimoniorum ex scriptoribus, quae dicunt, *a Deo mentes illustrari*. Id et nos fatemur. Sed Deus vult *notam* esse hanc vocem doctrinae, per hanc est efficax in cordibus etc. Wenn wir alle Lehren prüfen und ihrer Uebereinkommung nach mit dem Inhalt der h. Schrift, beurtheilen sollen und müssen, wie unsre

Kirche stets behauptet hat: so kan man nicht glauben, daß man gewissenhaft genug gehandelt habe, wenn man praktische Ausleger überhaupt vorziehet. Auch diese müssen wir beurtheilen können, ehe wir ihre Auslegung, gewissenhafter Weise, nuzen und brauchen können. Die gründliche Erkentnis also der Hermenevtik ist die erheblichste Wissenschaft für einen Theologum. Diese lehret ihn, welche Gründe gegenwärtig und kentlich seyn müssen: wenn die Auslegung und Erklärung einer Stelle richtig seyn und heissen sol. Die Erbaulichkeit an sich ist niemalen ein solcher Grund oder Merkmal; wir gerieten sonst unter die gebietende Herrschaft derer Leute, welche sich die meiste Uebung oder Neigung zum Erbaulichen anmassen. Sie haben kaum vor Jahres Zeit ein offenbares Beispiel hier gehabt: daß es noch sehr viele Leute gibt, welche warlich theils unrichtige falsche Grundsätze haben, theils die Lehre unsrer Kirche nicht wissen, und doch sich herausnemen die h. Schrift, vorschriftlich und gebieterisch, stolz auf ihren einheimischen Geist, auszulegen. Ich meine die dreifache Paraphrasin über das hohe Lied; deren ungelerter enthusiastischer Verfasser so frech war, Halle als den Drukort zu nennen; gleich als hofte er hier gewissen Beifal und Ausbreitung seiner albernen Erbaulichkeit. Also, da es mitten in der lutherischen Kirche nicht an solchen unternemenden Geistern und Enthusiasten felet, welche uns Hohn

sprechen,

sprechen, und nach ihrem Geist und Hirngespenst hofmeistern, und noch dazu mit Misbrauch der heil. Schrift, uns für gotlose und irrige Lehrer ausgeben wollen, weil wir ihrem Geiste nicht beitreten können und wollen: so erkennen Sie daraus, die notwendige Treue, Unverdrossenheit und Fleis, ia die richtigen ewigen Grundsäze, wornach der richtige Verstand der h. Schrift gewis und erweislich ist, recht zu fassen, um nicht wie ein Rohr zu seyn, das ein Geist und Wind hin und her treiben kan. Durch Hermenevtik bekommen Sie den eigentlichen Grund, die wirkliche äussere Sicherheit der Warheiten, welche unsre Dogmatik und Moral ausmachen, und in der Polemik von uns gegen Widerspruch behauptet werden. Am gewissesten werden Sie darin durch das Baumgartische vortrefliche Lehrbuch von dieser Wissenschaft befördert werden, indem Sie die Grundsäze darin finden, wornach der unvergleichliche Lehrer Ihnen die übrigen theologischen Wissenschaften aus der heil. Schrift vorgetragen hat. Diese Grundsäze sind ganz unumstöslich; sie sind auch nicht eigentlich iezt erst erdacht, ob sie gleich nie in so guter Verbindung zusammen gesezt worden. Wenn mich GOtt leben läßt, wil ich bald die Historie dieser Säze aus den vorigen Jahrhunderten, nach den besten Kirchenvätern, samlen und beweisen. Die christliche Kirche hat stets diese Grundsäze gehabt; sie wäre sonst nicht die wahre und vernünftigste unter an-

dern gottesdienstlichen Gesellschaften. Es hat aber ehedem eben so wenig an unächten, mystischen, fanatischen Regeln gefelet, als iezt, wenn man anders einige eigensinnige ungegründete Handgriffe und Arten mit der h. Schrift umzugehen, mit dem Namen von Regeln und Vorschriften beehren kan.

Zwo Stunden wil ich wöchentlich zu exegetischen Vorlesungen über den Brief Pauli an die Galater oder Epheser, verwenden. Ich gestehe es, daß ich nicht einmal so viel Zubereitung schon gemacht habe, daß ich es gewis bestimmen könte, welchen Brief ich nemen möchte. Vielleicht behalte ich aber den an die Galater. Vielleicht kennen einige unter Ihnen die Art, wornach ich darin zu handeln pflege, welche den Brief an die Hebräer bey mir im vorigen Jahre gehöret haben. Ich unterscheide die Exegesin an sich, von der praktischen Anwendung; iene muß das erste und vornemste seyn; alsdenn kan ein ieder, der iene begreift und einsiehet, ganz gewis und richtig die Anwendung des biblischen wahren Inhalts, nach den verschiedenen Umständen, worin sie stat finden sol, vornemen. Die exegetische Erklärung sezt die gesamte äussere Richtigkeit des vorhabenden Textes, nach allen Worten und ihren Abtheilungen voraus. Das heißt nicht so viel, wir nämen den griechischen Text nach der Ausgabe, wie wir sie in Händen haben; da müsten wir glauben, der Buchdruker hätte nach kritischer Beschaffen-

schaffenheit einen Abdruk geliefert; oder der Herausgeber hätte von uns ehedem den Auftrag gehabt, an unsrer Stelle die kritischen Regeln zu lernen, und richtig anzuwenden. Dis kan niemals von einem Ausleger geradehin seinem Buche, seiner Ausgabe überlassen werden. Die Hermeneutik unterrichtet Sie von einer Menge vorläufiger Beobachtungen, welche in reine Rechnung seyn müssen, ehe Sie mit Grund und Gewisheit an die Auslegung gehen können. Die Entscheidung der Lesearten, ist allemal erheblich, solte sie auch einen Buchstaben, ein Zeichen mehr oder weniger, betreffen, geschweige wenn es um die Wahl ganzer Worte, Ausdrüke, Wortfügungen, zu thun ist. Also muß allemal in solchen Vorlesungen Grund gegeben werden, warum man diese Leseart vorziehe; es kan Bengel, Mil, Wetstein und andere es auch schon gethan haben, (denn aus blossem Kizel und Dünkel muß man nicht handeln:) wenn wir nur ihren Grund dafür erkennen, daß er vorzüglich sey, und wirklich uns nötiget, dieses zu thun, wenn andre das Gegentheil davon erwälet haben. Alle diese Bestimmungen solcher einzelnen Gegenstände, beziehen sich auf den ganzen Zusammenhang, und auf die historischen Umstände, worunter ein Buch, ein Brief, geschrieben ist. Je schärfer diese untersucht und mit vorzüglicher Gewisheit angenommen worden sind: desto gewisser können wir auch in kritischen Beobachtungen verfaren. Wenn dieses, das dem

Buch gleichsam äusserlich heissen kan, in seine Richtigkeit gebracht worden ist: so können wir nun diesen richtigen bestimten Text, wirklich erklaren und auslegen. Wenn alle einzelne Worte und Wortfügungen ihre bestimte Bedeutung bekommen haben, wozu sehr viel philologischer Vorrat gehört: so bekommen wir nun Begriffe und Sachen, die dadurch bedeutet worden sind. Wenn diese so erkläret und deutlich gemacht worden, daß wir eben den Umfang in der Vorstellung davon erreichen, als er bey dem Schriftsteller gewesen ist, und als er seinen damaligen nächsten Lesern hat mittheilen wollen: so haben wir den richtigen und wahren Verstand erkläret und ausgelegt. Sie können von selbst daraus erkennen, daß dis gar nicht damit geschiehet und geleistet wird, wenn man allen an sich und überhaupt möglichen theologischen Umfang und Gegenstand aller Orten einschieben wolte; oder wenn wir immerfort praktische Ermanungen und geistliche Beobachtungen, das ist, die uns im moralischen Verhältnis gegen GOtt angehen, ertheilen wolten. Da würden wir unserer uns eigenen Vorstellung, unserm Triebe, unserer Richtung und habenden Gemütsfassung, folgen; nicht aber darlegen, was Paulus oder ein anderer Schriftsteller für Absicht und Richtung gehabt hat. Dis habe ich zuweilen Vergeistlichungen der Bibel genent. Die taugen nichts; denn sie keren die Sache um. Aus der Bibel sollen wir lernen,

nen, Erkentnis und Vorstellungen uns beibringen, welche bey uns nun ihre Absicht erreichen sollen. Folglich dürfen wir nicht uns selbst schon eine Absicht machen, und solche durch die bibliſchen Säze erlangen und zu Stande bringen wollen. Das hieſſe aus eignem Geiſte auslegen, und ſolche Deuteleien nuzen in dem Verhältnis, als die heil. Schrift gegen uns haben ſol, gar nichts. Es können gute Gedanken und Sachen ſeyn; aber man darf nicht vorgeben, daß Paulus dieſelbigen an dieſem Orte habe vorſtellen wollen. Das nente Melanchthon vorhin, viuacem affectum, wornach man auslegte, und ſich von dem Zuſammenhange und wahren hermenevtiſchen Verſtande, ohnerachtet alles gutmeinens, gleichwol entferne. Ich werde mich unter GOttes Gnade beſtreben, die hiezu nötigen Hülfsmittel gehörig zu gebrauchen, und Ihnen in der Exegeſi wenigſtens keine Gelegenheit geben, durch mein Beiſpiel auf ſolche Unordnungen zu fallen, ſich eine von GOtt beigebrachte Hermenevtik fälſchlich einzubilden, und daneben die gefliſſene Treue rechter Gottesgelerten gering zu ſchäzen, und wol gar ſich mehr, als ſie, in der Kirche einzubilden.

Bisher habe ich Ihnen viel vorgeſagt, was mir meine wahre Willigkeit und pflichtmäſige Dienſtfertigkeit, an die Hand gibt. Ich ſehe nur noch nicht ab, wie ich wirklich alles ſo leiſten könne, als ich ſo gern wolte. Indes verſichere ich, daß ich

niemalen ohne Noth Feiertage machen wil. Vielleicht finden Sie es warscheinlich; da ich diesen Winter, nicht Tage, sondern höchstens eine oder 2 Stunden an einem zuweilen habe ausfallen lassen, wenn ich nicht im Stande war, mit gehöriger Treue und Vorbereitung zu lesen. Aus dem Ermel wil ich nie gern schütteln. Die kurze Zeit und Gelegenheit, welche die meisten von Ihnen übrig haben, ist warlich zu theuer: als, daß ich Ihnen, einen solchen Vortrag gut genug hielte, dessen Inhalt Sie in iedem noch so mässigen Handbuche finden könten. Ihre Bestimmung ist viel grösser, und muß eben durch fruchtbaren Vortrag und immer grössere Treue Ihnen selbst nach und nach grösser einleuchten: als daß Sie zufrieden seyn solten, wenn Sie die allergemeinsten Warheiten auf die gemeinste Weise einnämen, und dereinst auch zu nichts weiter im Stande wären. Wenn mich GOtt gesund läßt, wil ich zu andrer Zeit meine Zuschrift fortsezen, und mein kleines Buch zu nüzlicherm Fleisse in der Gottesgelersamkeit, von Zeit zu Zeit, weiter empfelen; bis es durch andre Anweisung übertroffen wird. Wiederholen Sie den 41 und 47 §. aus dem vierten Kapitel, wenn Ihnen es zu lang ist, dis ganze Kapitel mit Bedacht durchzulesen. Urtheilen Sie alsdenn von meinem Herzen, wenn Sie mit Bewustseyn den gemeldeten Inhalt gelesen und überdacht haben; entscheiden Sie alsdenn, ob es recht

und

und gewissenhaft gehandelt ist, daß so viele Leute mich in Ansehung des Herzens verschreien, und Ihnen verdächtig machen wollen. Hat iemand unter Ihnen warhaftig einige Gelegenheit zum Anstos in meinem Buche gefunden: so wünsche ich, ie eher ie lieber, es zu wissen, und ihn zu heben. Ausserdem aber bitte ich mir es von Ihnen zur Freundschaft aus, die Sie vielleicht mir gönnen: schweigen Sie zu dergleichen Verunglimpfungen nicht ganz stil, sondern erzälen es gewissenhaft, wie Sie mich finden und kennen. Das weitere überlasse ich der guten Regierung GOttes, der mir sowol fernerhin gnädig beistehen wird, in meiner Berufsarbeit, deren Wichtigkeit er mich hat erkennen lassen; als auch alle solche äussere Dinge bald so lenken kan, daß ich keinen eigentlichen Schaden an meinem guten Namen dadurch leide.

Nun lesen Sie noch eine doppelte Zugabe; die erste enthält einige öffentliche Zeugnisse und Urtheile von der Unschädlichkeit nicht allein, sondern auch wirklichen Richtigkeit meines Versuchs einer nähern Anleitung zu nüzlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit. Helfen Sie diesen Zwang gefällig entschuldigen, worein man mich gesezt hat; Sie kennen mich doch, daß Pralen und Eitelkeit eben meine Sache nicht ist. Ich würde noch mehr mich herauslassen, wenn ich nicht wirklich befürchtete, durch anscheinende Uebertreibung der Be-

scheidenheit und des sonst wahren Urtheils meiner selbst von mir, mehr wirklichen Anstos zu geben, als durch eine sehr erkentliche dankgeflissene Hochachtung der Herrn Verfasser dieser Recensionen, welche mir so sanfte und liebreiche Ermanungen und Aufmunterungen zu eignem rechten Fleisse in der Gottesgelersamkeit, haben ertheilen wollen. Ich werde mich bestreben, Merkmale meiner treuen Folgsamkeit und eines unverdrossenen Fleisses, und zugleich meiner Hochachtung für die gelerte christliche Welt, zu geben. Die andere Zugabe besteht in einer kleinen Samlung von Aussprüchen und Zeugnissen etlicher vorigen unsterblich verdienter Theologen, von der Notwendigkeit einer rechten Erkentnis und gründlichen Gelersamkeit, wenn der christlichen Kirche wirklich gute Dienste geleistet werden sollen. Ich hätte sie sehr leicht auf etliche Bogen vergrössern können. Aber ich habe mich auf gewisse Absichten eingeschränkt; namentlich auf den Inhalt des dritten Kapitels in meinem Versuch. z. E. Es gibt Leute, die es nicht leiden wollen, daß Paulus für gelert, vernünftig, nachdenkend, und im Vortrage sehr ordentlich und gründlich von mir ausgegeben worden; seine Ordnung, die er beobachtet in seinen Briefen, sol eine Folge götlicher Erleuchtung und Wirkung heissen. Dis lezte ist in Ewigkeit nicht zu erweisen, aber wol das Gegentheil; sonst müsten alle diejenigen, welche so viel von Erleuchtung

reden,

reden, pochen und schwazen, gleiche Richtigkeit im Vortrage, Güte der Ordnung und Folge des Zusammenhangs, wissen und beobachten. Man wird sehen, daß schon Melanchthon dis als einen wahren, unleugbaren Satz angenommen hat. Ich wolte ihn aus etlichen viel Patribus bestätigen: aber ich weis, daß manche Leute die Patres mit Mitleiden ansehen, als von wenigerm Ansehen gegen sie und neue eingebildeten Geister. Indes will ich mich dabey nicht aufhalten; ich müste sonst in viel historische Umstände und Weitläuftigkeit mich einlassen. Das weis ich, daß niemand leichter zu solchen Anmassungen und Einbildungen komt, als wer sich einbildet, GOtt wirke in ihm seine Gedanken und Urtheile, impudentes sunt, urtheilt der hochgelerte, fürtrefliche, hochverdiente, unschätzbare Melanchthon, der unsterbliche Lehrer von Teutschland; von welchem Luther an Johann Langen in Erfurt schreibt, superat iste graeculus me quoque in ipsa theologia.

Erste Zugabe

Recensiones des Versuchs einer Anleitung.

Erlangische gelerte Nachrichten zweytes Stück den 11 Januar. 1757.

Gebauer verlegt: D. Joh. Salom. Semlers Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichen

lichem Fleise in der ganzen Gottesgelersamkeit für angehende Studiosos Theologiä 1757. 15 und einen halben Bogen in 8. Wenn uns vielleicht einige unserer Leser verdenken, daß wir ihnen schon wieder eine theologische Methodik ankündigen, da wir ihnen erst neuerlich die vortrefliche Anweisung des seligen Herrn Kanzlers von Mosheim bekant gemacht habe; so kan uns nichts bessers rechtfertigen, als eines Theils die heutige Gewonheit der meisten Studierenden, die nichts nachläßiger und unüberlegter treiben, als das Studium der Theologie, und also mehr als einerley Erinnerung und Anweisung nötig haben, und andern Theils der Inhalt des angezeigten Buches selber, der von der mosheimischen Arbeit in vielen Stücken unterschieden ist. Der gelerte Herr Verfasser gegenwärtiger Anleitung suchet durch seine Lehren nicht blosse Theologen, oder blosse Prediger, sondern redliche Gottesgelerte, fromme Prediger, und gelerte Diener des Evangelii zuzubereiten. Da er diese Absicht hat, so folget notwendig, daß seine Ausfürung von der mosheimischen, die nicht die nemlichen practischen Irtümer bestreitet, sondern was der Herr Verfasser weitläuftig erweiset, schon als bekant annimt, sehr verschieden und folglich neben derselben brauchbar seyn mus. Er betrachtet den angehenden Gottesgelerten in seinen ersten academischen Augenblicken, und derjenigen Zeit da er die niedrigen Schulen verlassen

hat;

hat; und dis gibt ihm Gelegenheit, im 1 C. von dem Unterschiede derer, die auf Universitäten kommen, und von den Ursachen ihrer Ungleichheit zu handeln. Hier zeiget er, daß es besser wäre, wenn viele gar nicht studierten, bey andern aber die Unterweisung auf Schulen besser eingerichtet, besonders aber die Sprachen fleißiger getrieben würden. Diesen letzten Satz von Treibung der Sprachen füret er im 2 Cap. weiter aus, und handelt von dem Nutzen, der aus Gebrauch und Kentnis der alten Schriftsteller für die Gottesgelersamkeit zu erwarten ist; wobey er zeigt wie man in den Stand komme, denselben am leichtesten zu erreichen. Er lehret hier, wie mit der lateinischen und griechischen Sprache in Absicht ihrer selbst und der darinnen enthaltenen Sachen, nützlich umzugehen sey, und was für Nutzen aus solcher Uebung folge; er erläutert dis aus der christlichen Geschichte voriger Zeiten; er weiset den Einflus dieses Nutzens auf genauere Erkentnis der Glaubenslehre, wie auch auf den Gebrauch und die Beurtheilung verschiedner Lesearten in heiliger Schrift; und schliesset diese Vorstellung damit, daß man nicht zu viel Fleis anwenden könne, der ganzen Bestimmung eines Lehrers genug zu thun, indem man die Umstände, worein man künftig gerathen könne, nicht vorher wisse. Das 3 Cap. welches eines der weitläuftigsten ist, hat die Aufschrift: von der Vortreflichkeit und wahren Absicht academischer

Ein-

Einrichtungen und Vorbereitungen für angehende Gottesgelerte; und der Herr Verfasser bestreitet darinnen diejenigen, die einen Prediger lieber recht einfältig from, als gründlich gelehrt wissen, und lieber seufzen als die Schrift auslegen, hören wollen, recht nachdrücklich. Er weiset zuförderst, daß eine wahre Erkentnis zu unsern Zeiten, die von den vorigen sehr unterschieden sind, höchst nötig sey, und komt hierauf zu der Untersuchung: ob sich die Christen bey zunemender richtigen Erkentnis in der Dogmatik, Moral und Anwendung der Wahrheiten, jetzo in schlechterem Zustande befinden, als ehedem? welche Frage er natürlicher Weise verneinen mus. Besonders schöne Gedanken hat er, wenn er hierauf zeiget; es sey falsch, daß in den ersten Zeiten der Kirche gar keine menschliche Geschicklichkeiten gebraucht worden seyn; die Lebensbeschreibungen der heiligen Väter in Aegypten enthalten nichts sonderlich nachahmungswürdiges; bey den Geschichten der Heiligen und Märtyrer sey viel zu beobachten; aus den Mystikern, beim Thomas a Kempis, Taulerus, sey kein Grund zu holen; man müsse den Unterschied des Lehramtes eines frommen, und nicht für from gehaltenen Lehrers, nicht gar zu gros machen; und ein Studiosus der Theologie könne sich den Umfang seines Studirens in aller Grösse vorstellen, ohne daß solches die Gottesfurcht hindere, u. s. w. Hierauf handelt das 4. Cap. von besonderer

Prü-

Prüfung für angehende Gottesgelerte nach ihrem verschiedenen Zustande, und der redliche Herr Verfasser zeiget darinnen insbesondere, welche Personen nicht zum nützlichen Studieren aufgeleget sind; handelt darnach vom Einflusse des rechten Zustandes gegen GOtt, so wol als des äusserlichen Zustandes, auf die Erlernung der Gottesgelersamkeit; und räth, man solle seine Kräfte so viel als möglich, beschäftigen, bey Erwälung erbaulicher Geselschaften vorsichtig seyn, was man auf Schulen verabsäumet hat, auf Universitäten nachholen u. s. w. Das 5 Cap. beschreibet endlich die Ordnung, und beste Abwartung gelerter öffentlicher und besonderer Arbeiten; und der Herr Verfasser zeiget, nach vorangeschickter Erklärung, was ordentlich studieren heisse, was für Wissenschaften, und zur gründlichen Erlernung der Theologie gehörige Sprachen, und in welchem Theile der akademischen Jahre, ein jeder nach seinen besondern Umständen treiben, auch wie er es mit den neuern Sprachen halten müsse. Daß er unter den alten Sprachen besonders die hebräische, chaldäische, syrische und griechische, wie auch lateinische anpreise, wird ein jeder, der die redlichen Gesinnungen des Herrn Verfassers aus diesem kurzen Abrisse einsehen kan, leicht von selbst ermessen. Denn das wird man durch das ganze Werk gewahr, daß der Herr Verfasser zu keiner der gleich unglückseligen zwo Gattungen unächter Gottesgelerten

ten gehöre, wovon die eine ihren ganzen Vorzug in einer faulen Frömmigkeit, und die andre in einer eitlen und GOtt vergessenden Arbeitsamkeit suchet: sondern daß er ein so arbeitsamer, als frommer Gottesgelerter sey. Dis mag folgende manchem Prediger ziemlich untröstliche Betrachtung §. 46. erweisen. "Man gehe eine ziemliche Reihe "von Dörfern durch, um nicht von Städten zu "nachtheilig zu argwonen; es wird fast jeder Pfarr"herr, wenn er auch noch nicht sonderlich von Jah"ren gedruckt wird, über seine viele Amtsarbeit kla"gen. Worin bestehet wol bey vielen diese? Alle "Sontage eine oder zwo Predigten, an denen die "Beschaffenheit der Gemeine ohnehin wenig Geschick "erfordern sol, um von ihrer Denkungsart nicht zu "weit abzukommen; zuweilen eine Katechismus"übung stat der andern Predigt; über so und so "viel Wochen Beichte sitzen; heute ein Kind taufen, "morgen ein Paar copuliren; oder jemand zu Grabe "begleiten, bey welchen Verrichtungen das Beschwer"liche doch nicht so empfunden wird; zuweilen einen "ernstlichen Verweis ertheilen; sehr selten jemand der "Erbauung wegen besuchen. Würde man wol über "solche gar mäßige Arbeit sich beschweren, wenn man "grösserer und anhaltenderer gewont zu seyn gelernet, "und die Macht des Triebes, alle Zeit, seinen von "GOtt erhaltenen Kräften gemäs, zu gebrauchen, "in der That erfaren hätte?"

Leip-

Leipziger neue Zeitungen von gelerten Sachen N. 18 im Merz 1757. Seite 161 - 164.

Gebauer hat in diesem Jahr gedrückt: D. Johan Salomo Semlers Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit, für angehende Studiosos Theologiä 232. S. in 8. Anweisungen zum theologischen Studio sind zwar genug vorhanden; allein das Studium selbst wird doch von den meisten so unregelmäßig getrieben; auf einen so sandigen Grund gebauet, und oft mit wirklicher Unwissenheit des wahren Zwecks der geistlichen Gelersamkeit verbunden: daß es scheinet, als wenn gar keine Anweisungen da wären, oder doch wenig gegründetes enthielten, welches doch gar nicht behauptet werden kan. Die mündlichen Vorschriften, welche sonderlich mit auf die Academien gegeben werden, scheinen von unmittelbarem Nutzen zu seyn; sie sind es auch in der That in einzelnen Dingen: allein man neme sie zusammen, und mache gleichsam ein System daraus, wie viel wird ihnen felen? wir sind nemlich selten gewonet, das ganze Feld der theologischen Wissenschaften uns in einem abstracten Begriffe überhaupt vorzustellen, sondern wir beschäftigen uns mehr mit jeder Gegend allein, deren eigentlicher Wert und Wichtigkeit aber, ausser ihrem algemeinen Zusammenhang, niemals recht erkant wird: so

wenig als man sich rümen kan ein Land gründlich zu kennen, wenn man dessen vornemste Städte und Wege inne hat, und hingegen das Interesse desselben, sein Verhältnis gegen die Nachbarn, und seine Macht im Grossen, nicht einsiehet. Dazu kömt, daß man ganz verschiedene Absichten miteinander vermischet, seine alten Vorurtheile auf andere fortpflanzet u. s. w. Wenn auch gleich unsere Studierenden die alten Anleitungen nicht so sehr aus der Acht liessen, als es höchst unbillig geschiehet: so würde doch dadurch nicht alles von Grund aus gebessert werden können. Jede funfzig und fast jede fünf und zwanzig Jahre, erfodern neue Regeln und Cautelen, die der veränderte Zustand der Religion und der Gelersamkeit notwendig macht. Wer alle diese Wahrheiten, von denen so viel gesagt werden kan, bedenkt, dem wird die Bemühung, welche der gelerte und einsichtsvolle Herr D. Semler unternommen hat, schon an und vor sich wohl gefallen. Wer diese aber näher betrachtet, wird finden, daß der Herr Verfasser nicht auf dem gemeinen Weg einhergegangen, sondern den Leser auf ungemein fruchtbare Aussichten und Spuren geleitet hat; daß er sich in Puncte eingelassen, und ausfürlich erörtert hat, von welchen man ordentlich als von Dingen, die zum vorausgesetzt werden müssen, auch eben von keiner besondern Erheblichkeit sind, nur obenhin und fast zu geringschätzig spricht; die aber als beschwer-

schwerliche Steine des Anstosses zuerst aus dem Wege geräumt werden solten; und daß er also vieles gesagt habe, daran mancher, der seinen dreijährigen theologischen Lauf sehr glücklich geendiget zu haben glaubet, wenig gedacht hat. Das erste Kapitel dieser Schrift redet von dem Unterschiede derer, so auf Universitäten kommen, und von den Ursachen ihrer Ungleichheit, da denn gezeigt wird, daß dieselben gröstentheils an der Einrichtung der Schulen, und der in denselben üblichen Art die Sprachen zu lernen, liegen. Daher ist im zweiten Kapitel von diesem Mangel weiter gehandelt worden, welcher einen so grossen Einflus in das academische Studieren hat.

Es füret die Aufschrift, von dem Nutzen der aus Gebrauch und Kentnis alter Schriftsteller für die Gottesgelersamkeit zu erwarten ist, und wie man in den Stand kömt, denselben am leichtesten zu erreichen. Bey dem unsern Zeiten so schimpflichen Verfal der Sprachgelersamkeit der alten Welt, ist diese Materie eine der unentberlichsten geworden, die vor allen Dingen einem der Gottesgelarheit Beflissenen eingeschärft werden muß. Herr Semler hat sie volständig und überzeugend ausgefürt. Das dritte Capitel ist eines neuen, wenigstens selten so umständlich ausgearbeiteten Inhalts, indem es von der Vortreflichkeit und wahren Absicht akademischer Einrichtungen, und Vorbereitungen für angehende Gottesgelerte, S. 36-112. handelt. Diese Vor-

stellung ist freilich vor eine Art und Gattung von Leuten nötiger als vor andere: da es aber noch Leute gibt, denen das methodische Erlernen der Theologie nicht ansteht, und dagegen allerhand scheinbares kan vorgebracht werden, da immer viel von frommen Lehrern geredet wird, und dergleichen mehr: so hat die hierüber angestelte Untersuchung eine algemeine Brauchbarkeit, zumal da sie auch von der Kirchengeschichte unterstüzt wird. Die besondere Prüfung vor angehende Gottesgelerte, nach ihrem verschiedenem Zustande, lehret das vierte Kapitel. Hier wird die Grösse des Umfangs der Geschicklichkeiten eines Gottesgelerten bestimt, und bemerkt, wie sich Studierende in dieser Betrachtung zu prüfen haben; es wird eine mögliche grosse Beschäftigung gerathen, und andere, die äusserlichen Umstände betreffende Dinge hinzugesezt. Das fünfte und lezte Kapitel redet von der Ordnung, und besten Abwartung gelerter öffentlicher und besonderer Arbeiten; darinnen die beyden lezten §§ von besonderm Fleisse auf einzelne Gegenstände, und von Beförderung der Bücherkentnis und ihrer Nuzung, vor andern lesenswürdig sind. In dieser ganzen gar nicht grossen Schrift haben wir so viel gute Anmerkungen und Vorschläge gefunden, daß wir daraus von des Herrn Verfassers practischen Einsicht, und Fertigkeit überal das beste zu treffen, mit Vergnügen sind überzeuget worden. Sie wird auch andere

als

als blos diejenigen, vor welche sie zunächst aufgesetzt ist, zu ihrer Zufriedenheit unterhalten.

Rostockische Anzeigen, den 13 April 1757. Seite 162. ꝛc.

D. Johan Salom. Semlers Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit für angehende Studiosos Theologiä. Halle bey J. J. Gebaur 1757. 15 B. in 8.

Fast zu gleicher Zeit mit der neulich angezeigten, eine ähnliche Absicht habenden Schrift des seligen von Mosheim, ist auch gegenwärtige ans Licht getreten. Die Sache ist freilich von der Wichtigkeit, daß sie nicht oft und sorgfältig genug untersuchet und eingeschärfet werden kan, und wir finden diese Arbeit des Herrn D. Semlers so beschaffen, daß wir sie mit allem Fuge, neben der mosheimischen anpreisen können, wenn sie gleich in der Annemlichkeit des Vortrages derselben nicht völlig gleichet. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir gegenwärtiger Schrift dagegen eine etwas grössere Ausführlichkeit zuschreiben, auch die Bestreitung mancher, zum Schaden der Kirche und theologischen Gelartheit gereichender Vorurtheile, die der Herr Verfasser gelegentlich angebracht, als einen Vorzug ansehen, der dieser Schrift zum Lobe gereichet, und eine sorgfältigere Erwegung derselben schon reichlich belohnet.

Der Herr Verfasser hat diese nützliche Arbeit in fünf Capitel vertheilet, und wir wollen den Inhalt

halt eines jeden kürzlich bemerken. Das erste handelt von dem Unterschiede derer, so auf Universitäten kommen, und von den Ursachen ihrer Ungleichheit. Der Herr Verfasser setzet dieselben vornemlich in der Beschaffenheit der Schulen, von welchen die angehenden Gottesgelerten auf Universitäten ziehen. Wir finden hier sehr gegründete Anmerkungen, die allen Schullehrern, welche junge Gelerte zum academischen Leben vorbereiten, sehr nützlich sind, und die sie sich deshalb billig zu merken haben, weil nicht selten die ganze Schuld, daß ein junger Mensch auf Academien nicht fortkommen kan, wenigstens nicht den seinem Vermögen gemässen Grad der Volkommenheit erreichet, blos den Schullehrern mit Recht zur Last kommt. Die Erfahrung lehret es, daß ein angehender Academicus, angefüllt mit Metaphysik, und wenn er auch noch dazu die ganze Reihe der electrischen Versuche mit seinem Lehrer durchgespielet hat, ungemein schlecht fortkomme, wenn er sein auf Akademie zu brauchendes Compendium nur durch Hülfe des Wörterbuchs verteutschen kan, oder die ebräischen Buchstaben von dem Professor lernen mus. So war der Schulunterricht in vorigen Zeiten nicht beschaffen, und nun ist es nur zu oft nothwendig, daß ein solcher auf Schulen entstandener Mangel noch auf Universitäten ersetzt werde.

Den Weg dazu lehret das zweyte Capitel, von dem Nutzen der aus dem Gebrauch und Kentnis

alter

alter Schriftsteller für die Gottesgelersamkeit zu erwarten ist; und wie man in den Stand komt, denselben am leichtesten zu erreichen. Der Herr Verfasser zeiget hier die Ursachen, warum man sich einer genauern Kentnis der griechischen und lateinischen Sprachen und der Denkungsart der Alten, befleißigen müsse, und den Weg den man in Acht zu nehmen hat, um sie zu erlangen. Er lehret durch Beyspiele, den Nutzen, welchen sie gehabt, wenn sie Gottesgelerten beigewohnet, und der sich sowol in genauerer Erkentnis der Glaubenslehre, als Beurtheilung der Lesearten der heiligen Schrift geäussert, dabey der Herr Verfasser noch einiger zufällig daher zu erwartenden Vortheile erwehnet.

Das dritte Capitel handelt von der Vortreflichkeit und wahren Absicht academischer Einrichtungen und Vorbereitungen für angehende Gottesgelerte. In diesem Capitel hat der Herr Prof. sich besonders bemühet; die Vorwürfe, die man den academischen Einrichtungen zu machen pfleget, als ob dieselbe der wahren Gottesfurcht mehr schädlich als vortheilhaft wären, angefüret, untersuchet und abgelehnet. Er zeiget, daß der Schade, den ungelerte ob wol sonst sehr fromme Lehrer, oder die sich dazu aufgeworfen, der Kirche und so wol der dogmatischen als Moral Theologie, zugefüget, viel grösser sey, als der von nicht so frommen, aber gelehrtern herrühren kan; er behauptet, man müsse den Unterschied des Lehramts

eines frommen und nicht für from gehaltenen Lehrers nicht gar zu gros machen, und beurtheilet die Frage von dem Segen eines unbekehrten Lehrers, die in neuern Zeiten so oft durch disputiret worden, mit vieler Gründlichkeit und genauer Bestimmung. Er schreibt S. 102. "Es ists allein der heilige Geist, der uns durch fromme und nicht fromme, bekerte und unbekerte, Lehrer, die das Wort lauter und rein lassen, wie es in heiliger Schrift deutlich, erweislich genug enthalten ist, berufet, erleuchtet, heiliget und bey JEsu Christo erhält: und dis wird ferner geschehen, wenn auch nach göttlicher weisen Zulassung, noch so viel unlautre, oder gar gottlos lebende Lehrer in der Kirche aufstehen solten." Hier berühret der Herr Verfasser auch die in Frankreich über des Mabillons Traité des Etudes monastiques, mit dem Abt de la Trappe geführte Streitigkeiten.

In dem vierten Kapitel wird eine besondere Prüfung für angehende Gottesgelarte, nach ihrem verschiedenen Zustande angestellet, und angeraten. Hier zeiget der Herr Verfasser den Umfang der Erkentnis und Wissenschaften, die ein Gottesgelerter entweder notwendig wissen mus, oder die er doch ohne merklichen Nachtheil nicht entbehren kan; was so wol in Absicht seines innern als äussern Zustandes für Geschicklichkeiten, Gaben und Vermogen erfordert werden, dieselbe zu erhalten; wie grossen Fleis

er

er anzuwenden habe, darin fortzukommen, und welchen grossen Schaden ihm Nachläßigkeit und Versäumnis darin zuziehen. Es wird auch gewiesen, wie ein auf Universitäten lebender Gottesgelerter sich in der Wahl der Geselschaften, in Absicht der Gesundheit, und des Gebrauchs des Geldes und Vermögens zu verhalten und einzurichten habe.

Der Inhalt des fünften und letzten Kapitels ist die Ordnung und beste Abwartung gelerter öffentlichen und besondern Arbeiten. Die Bemühung des Herrn Verfassers gehet dahin, den Nutzen, den eine vernünftige Ordnung im studiren bringet, zu zeigen, und die Schädlichkeit der unordentlichen Treibung academischer Arbeiten begreiflich zu machen. Ferner lehret er hier, welche Vorlesungen ein Studiosus Theologiä abzuwarten habe; in welcher Ordnung er sie besuchen müsse; (dabey der Herr Verfasser eine Zeit von zwey Jahren angenommen,) wie er sich bey Treibung derselben zu verhalten habe; was er für Bücher dabey gebrauchen könne, wie die Kentnis derselben zu erhalten sey, u. s. w. Wir bemerken, daß der Herr Verfasser hier manches Buch als nutzbar anpreise, das von den gemeinen Meinungen abgehet, ob wol er dabey anmerket, daß sie einer Prüfung bedürfen. An einem Gottesgelerten halten wir diese Unparteilichkeit allezeit doppelter Ehren würdig, und wir finden das an ihm sehr anständig.

Wir können nicht bergen, daß wir dieser Schrift viele Leser, so wol unter den lehrenden als lernenden Gottesgelerten wünschen. Sie werden daraus eben den Nutzen schöpfen, den wir von dem mosheimischen Werke bemerket. Wir glauben auch, daß es einer Academie sehr nützlich wäre, wenn über dergleichen Schrift Vorlesungen angestellet, und darin die Methode und andere Stücke weitläuftiger erläutert würden.

Göttingische Anzeigen 61stes Stück, den 21 May 1757. Seite 606.

Bey Gebauern ist herausgekommen: D. Joh. Sal. Semlers Versuch einer nähern Anleitung zu nützlichem Fleisse in der ganzen Gottesgelersamkeit für angehende Studiosos Theologiä 15 B. in 8.

Es ist keine ungegründete Klage, daß sich die Anzal gelehrter Theologen täglich verringere, und keine Pflicht wichtiger, als dem daher gewis zu befürchtenden Schaden vorzubeugen. Diese rümliche Absicht hat auch diese vortrefliche Schrift, der wir recht viel Leser wünschen; nicht allein aber unter denen, für die sie eigentlich geschrieben und denen sie vorzüglich brauchbar ist; sondern auch selbst unter solchen, die bereits in wichtigen Aemtern stehen und eben durch ihre eigene sehr mangelhafte Erkentnis grossen Schaden stiften. Der Herr D. Semler

hat

hat die Notwendigkeit einer ausgebreiteten Wissenschaft als ein Mann nachdrücklich vorgestellet, der solche selbst besitzet, die Quellen, aus denen der Mangel gelerter Männer entstehet, aufrichtig anzeiget: gewisse Vorurtheile, welche den Eifer und Fleis junger Leute hemmen, bestritten und sehr gute Anweisung gegeben, wie sich selbige zumal auf Universitäten einen Schaz samlen können, der ihnen und der ganzen Kirche höchstnüzlich seyn wird. Wir sind volkommen mit ihm einig, daß die Versäumung der griechischen und römischen Litteratur die vornemste Ursache der seichten Modetheologie sey, ob wir gleich aus eigener Erfarung versichert sind, daß diese greuliche Pest auf einer Universität mehr, als auf der andern graßire. Eben diese Anmerkung müssen wir von dem Vorurtheil machen, wider welches im dritten Hauptstück so viel gutes und gründliches gesaget worden. Der Herr D. Semler redet von solchen Leuten, welche eine weitläuftige Gelersamkeit der wahren Gottesgelersamkeit nachtheilig oder schädlich zuseyn glauben, und besonders auf die gründliche Theologie aus fanatischen Grundsäzen eifern. Er hat ihnen gar faßliche Erinnerungen entgegen gesezt. Es ist eine wahre Undankbarkeit gegen GOtt und eine offenbare Feindseligkeit gegen die Warheit, wenn man eine genaue, bestimte und richtige Kentnis der Religionslehren, durch welche alle Gleichgültigkeit und Irtum am zuverläßigsten bestritten und selbst

eine

eine gründliche Gottesfurcht am sichersten befördert wird, so weit heruntersetzet: daß man so gar die Ermangelung solcher Kentnis unter die Kenzeichen einer gottgefälligen Gemütsfassung setzen wil. Es ist auch falsch, daß in den ältesten Zeiten der christlichen Kirche die Unwissenheit der systematischen Theologie eine Mutter einer vorzüglichen Gotseligkeit gewesen, und die Beispiele des Segens, den einige Ungelerte gestiftet, erweisen das gar nicht, wozu sie gemisbrauchet werden, wenn sie recht angesehen werden. Ausser diesen finden sich noch mehrere Anmerkungen dieser Art, die wir hier nicht anzeigen, weil wir aufrichtig verlangen, daß recht viele sich diese Schrift zu Nutze machen. Zu den obengedachten zweyerley Gattungen von Lesern setzen wir noch eine dritte hinzu, welche besonders fähig ist, die gute Absicht des Herrn D. Semlers zum besten unserer Kirche zu unterstützen. **Wir reden von denen, welche die Oberaufsicht über das Kirchen- und Schulwesen eines Landes füren, und durch veranlaste Verordnungen und Anstalten die zukünftige Lehrer anhalten können, daß sie sich um die Eigenschaften eines Gottesgelerten fleißig bemühen, welche hier empfolen werden.**

Wir verbinden damit gleich die Anzeige einer andern Schrift, von eben diesem rechtschaffenen Gottesgelerten. Sie ist in eben dem Verlag auf 4 B.

in

in 8 unter diesem Titel gedruckt worden: kurze Vorstellung wider die neue dreyfache Paraphrasin über das hohe Lied. Die gemeldete Schrift, wider welche sie gerichtet ist, haben wir noch nicht gelesen, weil wir aber unserm Leser einen sehr schlechten Gefallen erweisen würden, wenn wir in Zukunft von einem so elenden Buch ihn weitläuftig unterhalten wolten, so wollen wir bey dieser Gelegenheit nur kurz melden, daß es noch im vorigen Jahre unter der Anzeige Halle und Leipzig auf 1186 Seiten in 8 mit dieser völligen Aufschrift zum Vorschein gekommen: Das Lied der Lieder; oder das hohe Lied Salomonis, nach dem Grundtext übersetzet, und dergestalt erkläret, daß in einer dreifachen Paraphrasi deutlich und überzeugend zu sehen ist, wie in diesem allerheiligsten Liede nicht nur die Kirchengeschichte des alten und neuen Testaments; sondern auch der wahre und geheime Weg zur innigsten Vereinigung der Seele mit GOtt enthalten sey und besungen worden." Daß man sich wenig fruchtbares in Ansehung der Erklärung des schweren Buchs der heiligen Schrift versprechen könne, lehret schon der Titel und davon ist auch in der semlerischen Beurtheilung nicht die Frage, sondern die fanatischen Irtümer, welche dabey zum Grunde liegen und in selbiger empfolen werden, sind eigentlich der Gegenstand. Ihrer sind drey: die ordentliche, oder so genante menschliche Erkentnis müsse verlassen, oder bey Seite gesetzt

werden,

werden, wenn man rechte Einsicht der heil. Schrift und erbaulichen Vortrag derselben haben wolle: die ganze heilige Schrift ist mystisch, und es gibt besondere Begnadigungen und eigentliche Offenbarungen vom rechten Verstand der heiligen Schrift, ohne unsere Hülfsmittel. Aus diesen Grundsäzen sind häufige Thorheiten des Verfassers geflossen, unter denen die vornemsten in einer gänzlichen Verwerfung aller Philosophie und überhaupt des Studirens, in Schmähungen der Universitäten und akademischen Theologen und selbst in anzüglichen Stellen wider die Maiestäten auf Erden bestehen, welche dem Herrn D. S. zu fruchtbaren Anmerkungen Gelegenheit gegeben.

Zweite Zugabe

Epistolae selectiores aliquot PHILIPPI MELANCHTHONIS editae a Casp. Peucero, Witteb. 1565. 8.

1. (Pag. 111.)

Haec eo commemoro, vt cogitent *studiosi*, quantum sit periculi cum his Sycophantis congredi, *seque ad similia certamina maiore cura praeparent*, ac primum quidem *vera et salutaria* ecclesiae *dicere* studeant; deinde luceat *in oratione*, tanquam in vultu, *ingenuitas dicentis*, sitque propria et simplex orationis forma, qualis Apelleis est color in tabulis. Haec vt efficiam, conniti me, non exigua animi contentione, multi norunt.

2. P. 122.

2.

P. 122: Retineamus Dei donum, et ea, quae sunt vera et ecclesiae necessaria, moderate, sed tamen *ingenue*, *proprie et perspicue dicamus*. Plerumque *perspicuitas orationis est signum rectae et honestae voluntatis*, iuxta illud Euripideum, ἐσθλον το σαφες. et profecto in ecclesiis opus est proprietate et perspicuitate in dicendo, quam qui amant, fugient dicta flexiloqua.

3.

P. 150: Vtilitati scholasticorum seruimus, ac fui, quantum potui, et hortator et adiutor, vt adiungeret *iuuentus* ad doctrinam Christi *philosophiae studia*, non illius et garrulae et luculentae, sed purioris, videlicet Mathemata, Physicen et Ethicen; et sine eloquentiae exercitiis, et linguarum cognitione lumen habere, *haec tam multiplex doctrina*, non potest. Ideo vetustos scriptores vtriusque linguae multos enarrauimus, multa decerpsimus, quae videbantur *ad excolendos et erudiendos ingeniosos prodesse*. P. 151: *Magnum decus est ecclesiae eruditio*. Deinde *ne possunt quidem ab ineruditis explicari* difficiliores controuersiae, in quibus non satis est, res ipsas mediocriter tenere, sed etiam forma quadam et methodo, genere verborum et dexteritate quadam in explicando opus est. Haec cum desunt, saepe optimae sententiae corrumpuntur aut obruuntur. Nec raro accidit illud, quod est in Horatii admonitione: Amphora coepit institui, currente rota, cur vrceus exit? Nec illud de nihilo est, quod seu *Plato*, seu *Socrates* ait, se, si quem nactus sit, qui recte partiri, distribuere, et coagmentare membra caussarum possit, *eius se viri ceu Dei vestigia assectaturum esse*. Significabat enim Plato, in grauibus causis maxime *necessariam esse illam eruditam*

expli-

explicandi rationem, quam profecto sine vera philosophia nemo assequi potest. Quum autem ecclesiasticarum controuersiarum magna sit varietas et difficultas, *optandum est*, *vt haec studia floreant*, *et coelesti doctrinae prudenter adiungantur*. Et *gubernatores Reipubl. suis consiliis et auctoritate sua iuuentutem ad haec studia coniungenda adigere debebant*. Quantulum enim nos in scholis, nisi a superioribus ordinibus adiuuemur, efficere possumus? magna enim est paucitas doctorum, qui in vtroque genere elaborant.

4.

P. 153: Precor autem Deum patrem liberatoris nostri Iesu Christi, conditorem rerum omnium, vt *publica optimarum artium studia* ipse gubernet ac prouehat, *cum vere sint ipsius munus*, et sint *supellex* ecclesiae *necessaria*; donet idem ac seruet idoneos doctores. Cum autem certum sit, vere diligi ecclesiam a sponso Christo, a patre coelesti, qui filium pro nobis victimam fieri voluit: *non dubitemus fauere Deum laboribus eorum*, qui artes ecclesiae vtiles excolunt. Et hac confirmati sententia, *maiore animorum impetu in haec studia incumbamus*.

5.

P. 156: Ad haec *Paulus*, quasi methodum quandam informat, in Romanis, *accuratissime disputans* de caussa peccati, de vsu legis, et de beneficio Christi: quod sit proprium Christi beneficium; quomodo consequamur remissionem peccatorum et reconciliationem. Sunt initio et symbola hoc consilio condita, vt extaret breuis quaedam summa doctrinae Christianae, in qua locos ad pietatem necessarios, tanquam simul in vna tabula propositos, conspicere et complecti homines possent: nam haec vna est ratio vtiliter docendi. Quare *non sum autor noui exempli in ecclesia*.

6. Sed

6.

Sed illud valde angit animum meum, quo magis opus est methodo, quo auidius omnes studiosi omnibus aetatibus has εἰσαγωγας et expetiuerunt et exceperunt, eo maiore consilio et religione scribi debebant. Quid enim difficilius est, quam explicare dilucide grauissimas religionis controuersias? Quid periculosius, quam in tanta iudiciorum varietate rectissima deligere? Quid procliuius, quid tam homini proprium, quam labi et hallucinari, et non raro specie recti decipi? quid quod saepe etiam recte sentientes, tamen in explicando quasi sui obliviscuntur, nec satis commode dicunt quod volunt. Saepe concedunt oneri, nec possunt quod sentiunt exponere. Inde cum postea imperiti opiniones parum commodas hauriunt, plurimum oritur scandalorum in ecclesia. Haec sciunt me non frustra queri, *qui cum iudicio veteres scriptores legunt, quorum vix vllus est, in quo non interdum vel perspicuitas, vel diligentia desideretur.*

P. 161: Quare maiori cura ac studio illa artis vestigia consector. Scio, multos alios delectari liberis declamationibus, et has angustias methodi fugere. Sed plerique *dum sibi indulgent*, saepe a scopo deerrant. Et dum multa extra caussam magna voce sonant, manuque tota, *nihil certi* lectorem docent.

7.

P. 162-164: Caeterum dedi operam, vt sermo esset perspicuus; non admiscui peregrinas disputationes. Etsi enim ita statuo, *eos, qui non sunt instructi liberali eruditione, non satis idoneos esse*, ad exponendam *religionis doctrinam*, et in plerisque locis quaedam ex aliis literis assumenda sunt, interdum conferendae quaedam sententiae religionis cum philosophia. Tamen vt in aliis rebus, ita hic quoque modus gratissimus est. Adiuuemur ab aliis ar-

tibus in his ipsis rebus illustrandis, in instituenda oeconomia, seu, vt ita dicam, in ipsa aedificii forma delineanda. Nam *indocti ne possunt quidem res intricatas apte distribuere*, sed saepe miscent non cohaerentia aut diuellunt coniuncta: nec semper vident, quid sit in controuersia, vbi confligendum sit. Ad haec plerique loci collatione philosophiae fiunt illustriores. Neque tamen confundenda sunt artium genera, non obruenda est doctrina Christiana alienis disputationibus. Ego etiam, ne prolixior essem, parcius quam licuit, delibaui quaedam ex literis. *Paulus vult eos*, qui tradunt doctrinam religionis, esse διδακτικους, *quod profecto nemo praestare potest rudis aliarum literarum.* Itaque etsi sunt aliae praestantiores virtutes, *pietas*, vsus vitae, *experientia certaminum spiritualium*, prudentia: tamen *impudentes sunt hi quoque*, qui, cum se interpretes doctrinae Christianae esse profiteantur, *non dant operam vt adiungant liberam eruditionem*, quae non solum ornamentum est ecclesiae Christianae, sed aliquid ipsi doctrinae lucis addit.

8.

Ac plane dignos odio esse censeo *Anabaptistas*, et si qui similes sunt, qui *ineruditam quandam* et barbaricam *Theologiam in ecclesiam inuehere conantur*, et contendunt nullis literis opus esse. Quare omnia *confuse*, sine arte, *dicunt*, nullam adhibent antiquitatis notitiam, nullam collationem ex aliis disciplinis. Atque hi suum habent theatrum: vulgus enim, quia natura odit artes, gaudet earum dignitatem eleuari. Verum haec persuasio non solum officit studiis literarum et ciuili vitae, quam tuentur caeterae artes: *sed etiam nocet religioni.* Nam eruditio non solum hoc nomine prodest, quod acuit iudicia, quod docendi formam monstrat: sed conducit etiam moribus; nam vt quisque eruditissimus

simus est, ita diligentissime magnitudinem rerum animo metitur, *quod curam et solicitudinem recte docendi auget.* Contra, insscitia negligentiam in bonis alit; confirmat in malis audaciam, qua nulla maior est ecclesiae pestis. *Multo enim confidentius vociferantur* et pronunciant mali, *vbi auctoritatem sibi arrogare sine doctrina possunt.* Quare omni contentione censeo *incitandos* esse ad iustam discendi rationem, et *ad vera studia* cum religionis tum aliarum optimarum artium, *omnes qui vtiliter seruire ecclesiae cupiunt.* Inuitantur autem ingenia exemplis, iuxta illud Hesiodicum ζηλοι δετε γειτονα γειτων.

9.

P. 226: Ceterae vero partes, physicae, Ethicae et *theologicae materiae*, *erui atque illustrari* sine eloquentia et sine iis artibus, quas eloquentia continet, *nullo modo possunt.*

10.

P. 233: Quid enim facies *theologis facundioribus*, *Paulo*, Basilio, Hieronymo: num hi quoque bacchanalia agunt?

P. 234: Cultus deest, inquis, in sacris literis. Verum longe dissimilis est oratio in tuis barbaris, qui plane nouum sermonis genus condiderunt. Prophetae in sua lingua non loquuntur vitiose, et voluerunt intelligi, quidam etiam satis ornati sunt. Dauidis enim carmen vt in ista lingua vere Atticum est. Apostoli verbis bonis vtuntur. *Paulus vero etiam adhibet in disputando artem et quaedam ornamenta.* Deinde cur diuinitus additum est Euangelio donum linguarum, si eloquentia inutilis est ad res sacras et magnas exponendas. Quid enim aliud est donum linguarum, quam eloquentia, hoc est, facultas plane et copiose res obscuras explicandi?

11.

P. 239: Praeclare inquit Plato de Mathematum doctoribus, facile eas artes percipi posse, si doctor contingat idoneus. ἀλλ ȣδ' ἀν διδαξοιεν ἐι μη θεος ὑφηγοιτο. Negat quenquam idoneum fore ad docendum, *nisi Deum aliquem ducem habeat*, *hoc est*, nisi et singulari ingenii dexteritate praeditus sit, et expeditam ac perspicuam docendi rationem teneat.

12.

P. 140: Illud autem optarim, de Niobes filiis eos nugatos esse potius, quam isto modo lusisse in ecclesiastica doctrina; qui, *cum sacrarum literarum sermonem non intelligerent*, cum nullam haberent antiquitatis notitiam, cum iudicii inopia veteres controuersias ac sententias non recte acciperent, multas sparserunt in ecclesia impias et perniciosas opiniones. Quam sunt inepti cum interpretantur *Prophetas et Paulum?* Qua in re in primis ridiculum est, homines dialecticos, quique in vna illa arte consenuissent, nusquam videre id quod erat dialectici, *quid proponat Dauid aut Paulus*, *quae sint initia argumentorum*, *qui exitus*. *Tales interpretes* in sacris literis vere sunt ὄνοι ἐν μυρῳ vt vulgo dicunt. Itaque cum sermonem non assequerentur, *nouam* quandam *Theologiam* architectati sunt 142. Neque vero meritum vllum maius aut gloriosius ducendum est inter homines, cum *veritate* nihil sit melius: ἀληθεια γαρ παντων μεν ἀγαθων θεοις ἡγειται, παντων δ' ἀνθρωποις, vt grauissime dixit Plato.

13.

P. 403: Praecipue vero necessaria est omnibus hominibus cognitio partium hominis, et *distinctio potentiarum animae*, quantum in hac caligine adsequi possumus: necesse est enim considerare discrimen,

men, inter potentiam cognoscentem et adpetentem et *radios* diuinae lucis in humana mente agnoscere, *qui adhuc reliqui sunt in hac infirma natura et sunt praecipuum de Deo testimonium.* Deinde necesse est videre, quae pars illis notitiis sit contumax, et qua parte tamen frenentur affectus, et quomodo externi gestus regantur, quid sit externa disciplina, quid vera virtus, quae est diuinus motus in corde.

14.

P. 410: Quum igitur seruire ecclesiae constitueris, meum est consilium, tibique sum hortator, vt concionando exercere te quamprimum incipias. Neque ideo depones haec communia studia literarum et philosophiae. Haec cultura multum vtilitatis adfert. Nam *eruditi magis intelligunt*, quid deceat et prosit; *disponere facilius materias possunt*, deligunt verba iudicio grauiori. Denique, vt a pictoris arte sculptor adiuuatur: sic ille interpres seu orator in ecclesia adiuuatur a doctrina philosophica et elegantia literarum. Nec putes haec studia coniungi non posse. Imo collatio plurimum lucis vtrique adfert, et vtrumque collatione sit dulcius.

15.

P. 181: Praecipue autem *Academiae* vestrae rationem in ea re habendam esse pronunciabo, vt illa nunc quidem egregie ornata ingeniis et doctrina etiam ad posteros domicilium sit eruditionis.

P. 258: Vt autem regantur et *emendentur iudicia*, vult Deus studia doctrinae esse, vult legi scripta Prophetica et Apostolica, vult dicta omnia prudenter conferri, vt Paulus inquit, sermo Dei habitet in vobis opulenter, cum omni sapientia.

16.

P. 259: Haec cogitare sapientes et bonos principes decet, vt maiore cura literis et disciplinae opem ferant. Cum intereunt literae, simul *effera-*

ri animos videmus, vt dicitur ἀμαθια θεατος απεργαζεται. Contra, qui procedunt in doctrinis, magis vident, quanta moles sit rerum, quae discendae sunt, et quantum onus sit perspicua explicatio difficilium controuersiarum. *Crescunt igitur* simul et discendi cura et modestia *et inuocatio Dei.*

P. 340: Equidem saepe haec cogitans, et animo reputans veterum imperiorum; et ecclesiae motus, et rerum vices, earumque causas, quaero exempla similia et me vtcunque erigo coelestibus vocibus, quae pollicentur ecclesiam Deo curae esse, nec posse funditus deleri. *Eoque studia colenda esse, ne nos ipsi ecclesiam proiiciamus.*

17.

P. 367: De nobis (Lutheranis) extabunt testimonia ad omnem posteritatem, nos pie et religiose sensisse et studium collocasse in illustranda doctrina Ecclesiae Catholicae, et amplificanda gloria Christi. Hic cultus est vere λογικη λατρεια, quae *maxime placet* Deo, *verbum Dei pure tractare ac docere.*

P. 696, 697: Est etiam magno viro digna virtus, *homines doctos* periculo liberare, qui cum coelestia dona conseruent in terris, sintque, vt ait Plato, των θεων ἑρμηνευται, recte existimantur *Deo curae esse.*

P. 362: Mihi crede, praeclare *de tota ecclesia merebuntur* Principes, qui suam auctoritatem ad conseruationem *rectorum studiorum* conferent, nec vlli triumphi plus habent verae laudis.

P. 381: Digni laude sunt, qui conferunt ingenii venam ad ornandam gloriam *Dei, qui est ingeniorum autor.*

In diesen Stellen ist zuweilen wörtlich das enthalten, was ich in dem Versuch im ganzen

dritten

dritten Kapitel zu schreiben mir heraus genommen, ehe ich noch wuste, daß ich auf Melanchthons grossen Beifal und Ansehen Rechnung machen könte. Es ist aber der eigentliche ächte Geist unserer Kirche; wer ihre wahre Lehre kent und beobachtet, kan unmöglich sich davon entfernen, und mus mit allen ächten Gottesgelerten in solchen Urtheilen wirklich übereinstimmen, wenn er sie auch gar nicht in dieser Absicht gelesen hätte. Ich wil es nur noch, wegen der Erheblichkeit, auf einzelne Sätze bringen. 1) Es kan kein Lehrer in der Kirche sein Amt, in deutlichem und richtigen Unterricht wirklich ausrichten: wenn er nicht ziemlich gelert ist; und jemehr er gelert ist, desto besser kan er lehren; dieser Satz ist unter den Zahlen 1. 2. 3. 7. unter welcher letzten Zahl besonders auch enthalten ist, daß Pietas und geistliche Erfarungen hiezu nicht hinreichen; und daß diejenigen unverschämt handeln, welche nicht die nötige Gelersamkeit haben und suchen, und doch Lehrer abgeben wollen. 2) Wer eine ungelerte Theologie in die Kirche einfüren wil, verdienet mit Recht Haß und Unwillen; denn er schadet der Religion. und solche Unwissenheit macht, daß Leute sich gar bald viel einbilden lernen, 8. 3) Paulus ist ein gelerter, geschickter Theologus gewesen; es ist also gar nichts neues, daß man ein gleiches noch jetzt fordert 5. 10. 4) Gelerte sind allein eigentlich recht im Stande den Vortrag biblischer Bücher aufzulö-

sen, und einen guten ämlichen Vortrag einzurichten 7. 11. 13 14. 5) Rechte Gelerte Theologi, sind eben dadurch sanft, vorsichtig, bescheiden und unermüdet fleißig, 8. 15. 16. 6) Durch Academien und durch wirkliche ernstliche Beförderung des Wachstums wahrer Gelersamkeit, haben Fürsten und Herren ein grosses Verdienst um die Kirche; und durch Gelersamkeit wird GOttes Ehre vornemlich befördert, 3. 15. 16. 17. 7) Die Gelersamkeit ist eine wirkliche Gabe und grosses Geschenk GOttes; GOtt liebt und schüzet die Gelerten; eben daher sollen wir rechter Gelersamkeit uns bestreben, 4. 17. 8) Aus Mangel der Gelersamkeit kommen in den ältern und vorigen Schriften viel unrichtige und sehr leicht nachtheilige Belerungen und Aussprüche vor; weil die Verfasser sich deutlich und bestimt auszudrucken, und die Sachen genau zu unterscheiden, nicht im Stande gewesen, 6.

Nun lese man das dritte Kapitel in dem Versuch einer Anleitung zu mehrerem Fleisse in der Gottesgelersamkeit, wieder nach: und urtheile, ob ich nicht mit gleichem Grunde und Recht geschrieben habe; als man von diesen Sätzen Melanchthons, des unsterblichen Lehrers von ganz Teutschland, notwendig urtheilen mus; wenn man nicht aus einiger unwissenden Flacianer wildem Geschrey und eitlem Lermen, sich schon in Vorurtheilen wider diesen grossen Man befindet.

Be-

Beschlus.

Ich will nur noch einiges anhängen, so zur billigen Beurtheilung meiner ganzen Absicht in dieser Schrift, und besonders der umständlichen Erleuterung, von der Erleuchtung des Menschen, gehöret und sie bey allen verständigen Lesern erleichtert. Die ganze Beschaffenheit unserer Zeiten bringt es leicht mit sich, daß Lehrer auf Academien mit grossem Ernst, auf eine gründliche und richtige Kentnis unsrer Theologie dringen und treiben. Ich wil gar nicht an die zunemende Freigeisterey denken; obgleich mit vielen Beispielen zu beweisen ist, daß häufig die ersten Versuche zu solcher Unordnung und Frechheit des Verstandes, daher entstehen: daß nachdenkende Leute so sehr wenig gründlichen Bericht haben bekommen können, von denen, welchen doch die Aufrechthaltung der richtigen Lehre anvertrauet heisset. Sie sind daher so tief verfallen, das sie geglaubt haben, die meiste Religion habe blos in den untern Kräften der Seele ihren Sitz. Es reicht vielmehr blos diese, viel nähere Betrachtung, hin, mich zu rechtfertigen: daß so wol die schon genante herrnhutische Enthusiasterey, nicht nur aus solcher Unrichtigkeit des Lehrbegriffes entstanden ist, sondern auch recht dahin abzielet, dieselbe recht förmlich anzupreisen und alles sogleich zu canonisiren, was durch einen angeblichen frommen Bruder,

aufge-

aufgebracht, für erbaulich erklärt, und zur einfältigen Aufname anempfolen worden ist; als auch, daß sehr viel erbauliche und recht gutmeinende Schriften es in der That nicht deutlich und klar genug einschränken, was von der Notwendigkeit der Bekerung der gottesdienstlichen Lehrer immer eingeschärfet wird. Es ist unstreitig bekant genug, daß es niemand für gleich gut hält, ob ein Lehrer sich wahrer Frömmigkeit selbst bestrebt oder nicht. Ich habe auch in dem Versuche besonders im 4 Kapitel deutlich genug mich selbst erklärt. Allein es ist höchst nötig, ja noch nötiger als jene Bemühung, die angehenden Studiosos zu recht grossem anhaltenden Fleis und Eifer nach einer wahren Gelersamkeit, zu ermanen. Jenes geschieht in so vielen ascetischen Schriften, welche von Zeit zu Zeit genug herauskommen; dieses aber, rechte eifrige Anmanung zur Gelersamkeit, geschieht so wenig, daß vielmehr allerdings unrichtige und in unserer Kirche sonst unbekante Sätze, bey allem Gutmeinen, als unumstöslich wahr, vorgetragen werden. Daher entstehet es, daß junge Leute sich falsche Einbildung machen, nichts gründliches lernen, sondern die Zeit mit unpflichtmäßigen, nicht gehörig geordnetem andern Zeitvertreib, hinbringen; also ausnemend viel theils unwissende, theils gar mangelhafte Erkentnis habende Lehrer in der Kirche immer mehr aufkommen; durch welche immer mehr Unrichtigkeiten und Unordnungen in unsern

kirch-

kirchlichen Verfassung nach und nach entstehen. Wenn nun in eigentlichen gelerten Abhandlungen Ausdrücke vorkommen, welche auf diese unrichtigen Säze, mit merklichem Schein, gezogen werden können: so ist offenbar, daß nach und nach richtige und gelerte Theologi, eo ipso verdächtig, und unächt gehalten werden, wenn sie auf formam sanorum verborum, wie ihre theure Pflicht ist, sehen und weisen. Dis ist, nebst mehrern Umständen, die ich nicht ausfürlich erzälen wil, indem mich sehr in einzelne Begebenheiten und Fälle einlassen müste, der ganze Grund: warum ich alle Vorsichtigkeit und Deutlichkeit zusammen gefasset habe, um der alten wahren Lehre unsrer Kirche, die in GOttes Wort gegründet ist, die jezt nötige Unterstützung zu geben. Sonst vereinige ich mich von ganzem Herzen, mit allen rechtschaffenen Herzen, in allem die Ehre GOttes unter den Menschen, und ihre wahre Erbauung und moralische Besserung, nach rechter Ordnung, zu befördern. Ich könte, (und wenn es nötig ist, wil ich auch) eine grosse Anzal, nicht Seiten, sondern Bogen volfüllen, mit solche Stellen, welche in guter Meinung erst ganz kürzlich so ausgedruckt sind: daß sie fast natürlich einen Verstand enthalten, der dieser Vorstellung in meinem Versuch, und diesem ersten Anhange dazu, gerade entgegen läuft. Z. E. Ich bin auf der Universität, daß ich mich zum Predigtamt zubereite. Sol

mein

mein ganzes Amt eine Buspredigt seyn: so möchten wol alle meine Universitätstage rechte Bustage seyn. Wie wil ich sonst andern recht Busse predigen, die ich selbst nicht erfahren habe? das würde nun die beste Zubereitung zu ihrem Amte seyn; da sie sonst, (Studiosi Theol.) ohne sich bekert und Busse gethan zu haben, mit aller ihrer Gelersamkeit, mit ihrer Oratorie und Philosophie, wenig oder nichts ausrichten werden. = = = Es fragt sich, ob ein ganz unbekerter Lehrer, GOttes Wort immer lauter und rein prediget; ob er nicht aus Menschenfurcht dis und jenes verschweiget = = = daran sind hernach die mit Schuld, die einen solchen fleischlichen Lehrer ins Amt berufen haben. = = Die Menschen mögen in ihren eigenen Kräften noch so viel lehren und thun: so sind sie mit allen ihren Lehren und Werken, Pflanzen die der himlische Vater nicht gepflanzet hat, und werden ausgerissen werden, wenn sie auch noch so grosse Lehrer wären. Ja sie sind mit aller ihrer Kunst, wie das Gras auf den Dächern, das da verdorret. = = Also sind die Menschen, auch die Lehrer, bey einer blos buchstäblichen Erkentnis, da sie nicht vom Vater gepflanzet und wiedergeboren sind, blinde Leiter. = = Sie werden ohne wahre Bekehrung und Erleuchtung nicht nur blinde Leiter bleiben, und in die Grube fallen, sondern auch andre hinein stürzen. Das solte ja wol alle Studiosos Theologiä erwecken; denn lassen

sie

sie sich den heiligen Geist nicht erleuchten, nicht erst selbst leiten: so können sie ja einmal andre nicht recht leiten. Sie sind und bleiben blinde Leiter mit aller ihrer Wissenschaft und Kunst; ob sie auch jetziger Zeiten meinen noch so klug zu seyn; wie sie auch jetzige Zeiten aufgeklärte Zeiten heissen. Vor GOtt ist alle ihre Klugheit und Weisheit Blindheit und Finsternis. = = Wenn ein Lehrer selbst noch nicht in wahrer Bekerung Christo eingepflanzet worden: so wird er auch die Lehre nicht lauter lassen. = = Wenn sich Studiosi Theol. recht gründlich bekehren lassen: so wird sie GOtt hernach gebrauchen, daß auch wieder andre durch ihren Dienst werden bekeret und geheiliget werden; da sie an ihnen sehen werden, wie es möglich sey, ein andrer Mensch zu werden. = = Wo sich ein Lehrer mit dem Exempel Judas trösten wolte, der hätte Judas Sin, und könte auch Judas Lohn davon tragen. = = Das geht alle an; um so viel mehr aber solche, die andre mündlich und schriftlich lehren und unterrichten sollen, die müssen nicht nur aus ihren collegiis oder aus Büchern so etwas gelernt und in den Kopf gefast haben, sondern durch den heiligen Geist im Herzen recht gewis werden, 1 Joh. 1 3. = = = Es haben viele Lehrer in unsrer Kirche die Zeichen unsrer Zeit nicht erkant, und daher die treuesten Knechte GOttes verdächtig gemacht, da doch GOtt gewiß einen besondern neuen Gnadenperiodum kommen lassen. Da

sind

sind sie aber auch nicht dieses Segens theilhaftig worden, und haben bey ihren Gemeinen wenig ausgerichtet. = = Einfältige achten auf GOttes Wort und Werk; die Gelerten aber stossen sich daran, oder erklären es nach ihrem fleischlichen Sin, und sind ihm nicht gehorsam. = = Die jungen Leute auf hohen Schulen reden jetzt viel von Weisheit, dünken sich auch bald sehr klug zu seyn; thun sie aber nicht den Willen GOttes, und sind nur Hörer: so sind sie doch bey aller Weisheit dieser Welt thöricht. Sie haben von geistlichen götlichen Dingen keine Erfarung, und werden oft davon reden, wie der Blinde von der Farbe, und daher mit aller ihrer Weltweisheit zu schanden werden. = = Wie wollen sie ohne den heiligen Geist einmal reden, in Beweisung des Geistes, recht nach dem Sin des Geistes, und von ganzem Herzen, daß es wieder zu Herzen gehe? Ohne den heiligen Geist, werden sie Schwätzer, und können wol etwa eine trockne Moral und künstlich gesetzte Worte vorbringen: aber sie werden damit wenig ausrichten u. s. w.

Diese Stellen sind aus einem einzigen neuen Buche, und noch nicht einmal alle hier angezeichnet; dagegen steht nicht eine deutliche Stelle darin, von der Unentberlichkeit der wahren Gelersamkeit für einen Studiosum Theologiä. In dieser Absicht, möglichen Misverstand und grossen Schaden in der Kirche, theils durch Herrnhuter, theils durch gutgemeinte uneingeschränkte Sätze, zu verhüten, habe ich diesen deutlichen Anhang für jetzt drucken lassen; und hoffe, daß man mir ein gleiches Recht zugestehen wird, auf das zu sehen was in der Kirche nötig und unentberlich ist, als andern Schriftstellern, die keinen Beruf zum Lehren haben.

Ja 1614

(1/3)

vol II-3

D. Johan Salomon Semlers
erster Anhang
zu dem
Versuch einer Anleitung
zur
Gottesgelersamkeit,
enthaltend
eine
historische und theol. Erleuterung
des alten Ausspruchs
oratio, meditatio, tentatio
faciunt theologum,
in
einer Zuschrift an seine Zuhörer,
worin er seine Vorlesungen anzeigt.

Halle,
bey Johann Justinus Gebauer 1758.